

---

**Michael Zeuske**

**Die diskrete Macht der Sklaven.  
Zur politischen Partizipation von Afrokubanern  
während des kubanischen Unabhängigkeitskrieges  
und der ersten Jahre der Republik (1895–1908) –  
eine regionale Perspektive**

1. Einleitung

Die Region um die Orte Lajas, Cruces und Palmira im Hinterland von Cienfuegos war eines der wichtigsten Zuckeranbaugebiete der Provinz Santa Clara (oder Las Villas). Besonders die Centrales (Zuckerfabriken) und die Zuckerfelder um die Ortschaften wurden, nachdem im Unabhängigkeitskrieg die „Invasion“ der Provinz im Dezember 1895 durch Streitkräfte der Separatisten<sup>1</sup> unter Máximo Gómez und Antonio Maceo begonnen hatte, recht gut verteidigt. Cruces etwa galt den Separatisten als „extrem spanienfreundlicher Ort“<sup>2</sup>. Santa Isabel de las Lajas, kurz Lajas,

---

1 Der Autor dankt Orlando García Martínez (Archivo Provincial de Cienfuegos) und Rebecca J. Scott (University of Michigan) für die kritische Diskussion einer Reihe von Thesen des vorliegenden Aufsatzes. Wir benutzen das Konzept „Separatisten“ im gleichen Sinne wie L. A. Pérez Jr., *Cuba between Empires, 1878–1902*, Pittsburgh 1983, S. 89 und *passim*. Dieses Konzept zielt vor allem darauf ab, daß im kubanischen Lager des Krieges das offizielle Hauptziel wohl die „Independencia“ von Spanien war, aber diese Unabhängigkeit sehr unterschiedlich verstanden wurde, so daß der kleinste gemeinsame Nenner eben die Trennung von Spanien war. Wie dieses Konzept des Separatismus allerdings von den Mambises der ruralen Gebiete verstanden wurde, zeigt sich in: United States National Archives (USNA), Record Group (RG) 76, Records of Boundary and Claims Commissions and Arbitrations. International Claims, Spain, Convention of 1898, case files, c. 1901-10, Entry (E-) 352, Claim (C) 387 (Atkins), Deposition of Pedro Fernández, S. 9. Fernández war während des Krieges Leutnant in der „Brigada de Cienfuegos“. In seiner Zeugenbefragung vor der „Spanish Treaty Claims Commission“ wurde er gefragt: „Were you at any time with the separatist forces on the Central Soledad? [Antwort:] You call the separatists the revolutionary forces?“. Siehe auch den Artikel von Juan Gualberto Gómez „¿Por Qué Somos Separatistas?“, in: *Revista Cubana*“, zit. nach: *Pensamiento y política cultural cubanos, compilación* N. N. Sánchez/G. Fernández Mayo, La Habana 1986, S. 36-38, der bei der Beantwortung der Frage, warum die Kubaner Separatisten seien, den Entwicklungsvorsprung der Insel in „Industrie und Kultur“ sowie den amerikanischen Republikanismus als Hauptargumente benutzt; siehe auch: L. Horrego Estuch, Juan Gualberto Gómez, La Habana 1954.

2 „pueblo eminentemente español“: Brief von Coronel José Braulio Alemán, Jefe de la Brigada de Cienfuegos vom 20.4.1896 an Serafín Sánchez, Mayor General, Jefe del Cuarto Cuerpo über Angriff auf Cruces, in: Archivo Provincial Histórico de Villa Cla-

hatte wegen der Stärke des Autonomismus immer eine gewisse Sonderstellung. Die nationale „Meisterperspektive“ dieser „Invasion“ der Oriente-Truppen in die zentralen Zuckergebiete der Insel stellen die „Crónicas de la Guerra“ von José Miró y Argenter dar<sup>3</sup>. Der eigentümliche Begriff der „Invasion“ erfaßt genau die Mentalität der „Serranos“ (Gebirgsbewohner) aus Oriente bei ihrem Vormarsch gegen die „fremden“ – und flachen – Gebiete der Sklaverei und des Zuckers im Westen der Insel<sup>4</sup>. Die Anlagen zur Produktion von Rohr und Zucker waren ein bevorzugtes Angriffsobjekt<sup>5</sup> der „Invasoren“.

In der bisherigen Literatur ist, fast a priori, angenommen worden, daß die ehemaligen Sklaven sich nach der Aufhebung der Sklaverei 1886 nicht nur der Modernisierung der Zuckerproduktion durch Abwanderung nach Oriente entzogen, sondern seit 1895 auch in größeren Mengen dem Ejército Libertador Cubano (E.L.C.) angeschlossen hätten. Die quantitative Partizipation von Schwarzen<sup>6</sup> wird in der Literatur bereits im „Zehnjährigen Krieg“ (1868–1878)<sup>7</sup> sowie in der sog. „Guerra Chiquita“ (1878–1880)<sup>8</sup>, vor allem aber während des Unabhängigkeitskrieges 1895–1898<sup>9</sup>, als entscheidend dargestellt.

Edwin F. Atkins (1850–1926), ein Zuckermagnat aus Massachusetts und Haventeyer-Repräsentant in Kuba, der ein Central („La Soledad“) in der Nähe von Cienfuegos besaß, schätzt den Anteil Schwarzer im Ejército Libertador auf rund 80 Prozent.<sup>10</sup> Schwarze Autoren reklamieren einen 85

ra (APHVC), Fondo: Colección de documentos del Ejército Libertador (FCDEL.C), exp. 119, leg. 2 (15 al 20 de Abril de 1896), f. 7.

3 J. Miró y Argenter, *Crónicas de la Guerra*, 3 Bde., La Habana 1970.

4 Pérez Jr., *Cuba Between Empires* (Anm. 1), S. 105f.

5 Siehe etwa den Brief von José B. Alemán an Serafín Sánchez über die Angriffe auf Centrales und Colonias, APHVC, FCDEL.C, Exp. 122, leg. 2 (20 de abril de 1896), Título: Expediente que contiene correspondencia enviada por José B. Alemán al Mayor General Serafín Sánchez, en la que le informa sobre las actividades realizadas por la Brigada de Cienfuegos.

6 Wir benutzen hier den Begriff „Schwarze“ und „Afrokubaner“ in Autorensprache und Interpretation, obwohl es moderne Begriffe sind, die für das 19. Jahrhundert keinerlei Bedeutung haben. Das Konzept „Afrokubaner“ hat erst mit den Arbeiten von Fernando Ortiz Verbreitung gefunden. Zugleich benutzen wir in der Analyse an entsprechender Stelle die historischen Rassenkonstrukte, nicht zuletzt, weil sie trotz ihrer ideologischen Gebundenheit und der zugrundeliegenden rassistischen Mentalität erhebliche Trennschärfe haben und weil die Sprache der modernen „political correctness“ dazu tendiert, historische Rassenprobleme zu verwischen und soziale Gruppen „national“ einzuebnen.

7 A. Ferrer, *Esclavitud, ciudadanía y los límites de la nacionalidad cubana: la guerra de los diez años, 1868–1878*, in: *Historia Social*, Valencia, Nr. 22/1995 (II), S. 101–126.

8 Dies., *Social Aspects of Cuban Nationalism: Race, Slavery, and the Guerra Chiquita, 1879–1880*, in: *Cuban Studies* 21 (1991), S. 37–56.

9 A. Helg, *Our Rightful Share. The Afro-Cuban Struggle for Equality, 1886–1912*, Chapel Hill/London 1995.

10 E. F. Atkins, *Sixty Years in Cuba*, New York 1980 [Erstausgabe Cambridge 1926], S. 178.

Prozent-Anteil<sup>11</sup>; andere Schätzungen verweisen auf etwa 70 Prozent<sup>12</sup>. Jorge Ibarra führt eine Zahl von 60 Prozent an<sup>13</sup>. Alejandro de la Fuente benutzt eine allgemeine Zahl von rund 50 Prozent, um das aktive politische Potential von Afrokubanern – sei es für Wahlen oder für andere politische Aktivitäten – zu charakterisieren<sup>14</sup>. Welche Schätzungen aber auch immer zur Basis genommen werden, es herrscht Einmütigkeit darüber, daß die Schwarzen das Rückgrat der Befreiungsarmee<sup>15</sup> bildeten. Schwarze stellten 1898 auch 40 Prozent des Offizierskorps und 22 von 140, d.h. etwa 16 Prozent der Rebellen generale waren Neger oder Mulatten, wie Antonio Maceo und sein Bruder José Maceo<sup>16</sup>. Pérez Jr. schreibt: „The Liberation Army consisted principally of peasants and rural workers, with blacks well overrepresented in insurgent columns and accounting for some 40 percent of the senior commissioned ranks of the army.“<sup>17</sup>

Trotz dieser Annahmen über eine hohe Beteiligung Schwarzer gibt es keine ernstzunehmende historische Untersuchung zu diesem Problem, weder in den Arbeiten von Portuondo Linares<sup>18</sup>, Deschamps Chapcaux<sup>19</sup>, Fernández Robaina<sup>20</sup> oder neuerdings Helg<sup>21</sup> und Hevia Lanier<sup>22</sup>. Es handelt sich bei den neueren Arbeiten, die nach den großen und außerordentlich nützlichen Synthesen von Luis Pérez Jr.<sup>23</sup> entstanden sind, weiterhin um nationale „overviews“, die den Grundfehler haben, Aussagen aus Quellengut, das meist in Havanna oder anderen Zentralarchiven gesammelt worden ist, auf alle Regionen Kubas „hochzurechnen“. Das entspricht nicht mehr den heutigen Möglichkeiten der Historiographie und verdeckt die komplizierten regionalen und lokalen Grundprozesse der kubanischen Geschichte.

In vorliegendem Aufsatz interessiert uns die Beteiligung von ehemaligen Sklaven und freien Farbigen, die in vielfältigen familiären oder histo-

11 R. Formoselle, *Política y color: la guerrita de 1912*, Montevideo 1974, S. 26.

12 Pérez Jr., *The Evolution of the Cuban Military, 1492–1986*, Miami 1987, S. 78.

13 J. Ibarra, *Cuba: 1898–1921. Partidos políticos y clases sociales*, La Habana 1992, S. 187.

14 Es handelt sich um eine quantitative Aussage, die aus der zeitgenössischen Presse extrahiert wurde. Vgl. A. de la Fuente, *Race and Inequality in Cuba, 1899–1981*, in: *Journal of Contemporary History*, London/New Delhi, vol. 30 (1995), S. 131–168.

15 J. M. Hernández, *Cuba and the United States. Intervention and Militarism, 1868–1933*, Austin 1993, S. 52.

16 Ebenda.

17 Pérez Jr., *Cuba Between Empires* (Anm. 1), S. 106.

18 S. Portuondo Linares, *El Partido Independiente de Color*, La Habana 1950.

19 P. Deschamps Chapcaux, Rafael Serra y Montalvo; obrero incansable de nuestra independencia, La Habana 1975.

20 T. Fernández Robaina, *El negro en Cuba 1902–1958. Apuntes para la historia de la lucha contra la discriminación racial*, La Habana 1990.

21 Helg, *Our Rightful Share* (Anm. 9), passim.

22 Hevia Lanier, Oilda, *El Directorio Central de las Sociedades Negras de Cuba, 1886–1894*, La Habana: Editorial de Ciencias Sociales 1996.

23 Pérez Jr., *Cuba Between Empires* (Anm. 1), passim.

rischen Beziehungen zur Sklaverei standen, vor allem als Basis für die Klärung des Grundproblems ihrer Partizipation an der politischen Kultur einer Gesellschaft unmittelbar nach der Aufhebung der Sklaverei (1886).

Das Basiselement der Partizipation stellten zweifelsohne, verborgen in den institutionellen Formen (Armee, Parteien, Organisationen), die Klientelschaften dar. Vor allem sie waren die Träger möglicher „Allianzen“ zwischen schwarzen und weißen Kämpfern des antikolonialen Krieges. Sie existierten aber weit über die Periode des Krieges hinaus. Die Analyse der Klientelschaften enthüllt auch die Dynamik zwischen den regionalen Strukturen (Wirtschaftsformen, Klassen, Eigentums- bzw. Besitzverhältnissen), der Mobilisation im Kampf für oder gegen die Separation von Spanien (Gruppen von Akteuren, Militärformationen, Organisationen, Gesellschaften und Parteien) und den Konflikten um die „Konstruktion“ des neuen Staates und um die politische Macht nach dem Abzug der Kolonialmacht.

Unter diesen Aspekten bedürfen die oben erwähnten Annahmen der Überprüfung, denn wichtige Kerngruppen ehemaliger Sklaven der Untersuchungsregion, vor allem die der Familie Terry (Central „Caracas“), aber auch des Grafen Moré (Central „Santísima Trinidad“) sowie von Agustín Goytizolo (Central „San Agustín“) – den drei größten Besitzern der Region – waren in der Nähe der Zuckerfabriken angesiedelt worden; die Terry-Familie hatte sogar Territorium in Lajas gekauft und in kleinen Parzellen an Stamarbeiter und Familien aus der Gruppe der ehemaligen Sklaven vergeben (Barrio „La Guinea“). Es gab also ehemalige Sklaven – und nunmehrige Zuckerarbeiter –, die relativ privilegiert waren. Sie konnten, wie auch die Besitzer der Zuckerfabriken, kaum großes Interesse an revolutionären Umbrüchen haben, die sich 1869 immer mit Störung, Stillstand oder gar Zerstörung der Zuckerproduktion einhergingen und ihnen die Lebensgrundlage raubten.

## 2. Quellen

An *Quellenkomplexen* zur Überprüfung der Annahmen in einem regionalen Rahmen stehen zur Verfügung:

A) Zeitgenössische *Militärlisten* der in der Zone von Cienfuegos und in der Provinz Las Villas operierenden Militäreinheiten des E.L.C. Diese Quellen haben den Vorteil, daß sie recht genaue Aussagen über die wirkliche Anzahl von Kämpfern und überhaupt Beteiligten zum jeweiligen Zeitpunkt („Gefechtsstärke“) geben und außerdem die Herkunftsorte der Mambises verzeichnen. Nach dem Ende des Unabhängigkeitskrieges aufgestellte Listen haben in diesem Sinne den Nachteil, daß post festum viele in den Genuß des Ruhmes, des Status und der zu erwartenden Rentzahlungen bzw. Belohnungen für die Veteranen eines „siegreichen“ Revolutionsheeres kommen wollten. Allerdings haben diese Militärunterlagen auch die Nachteile eines schlechten materiellen Zustandes, und sie sagen nichts

über die Beteiligung am Krieg während des gesamten Zeitraumes 1895–1898 aus, und auch nichts über Gefallene, Gestorbene und nur selten etwas über Ausgeschiedene. Aber als „Momentaufnahmen“ vermögen sie wenigstens einen groben Überblick zu geben. Für die Jahre 1896 und 1897, etwa 1½-2 Jahre<sup>24</sup> nach Beginn der Kämpfe, am Ende einer schwierigen militärischen Formierungsphase, liegen die Listen der wichtigsten Einheiten vor, die vorwiegend der „Zweiten Division“ des „Vierten Korps“ des E.L.C. angehörten und im „Departamento Occidental“ operierten. Dieses Westdepartement entsprach in der zeitgenössischen territorialen Militärstruktur der Separatisten der Provinz Las Villas und den Provinzen Matanzas, La Habana und Pinar del Río. Die Einheiten des Vierten Korps selbst nutzten die Zonen von Cienfuegos und die Regionen nördlich der Provinzhauptstadt Santa Clara (zwischen Morón im Osten und Corralillo im Westen) als Operationsbasis. Auch die Rückzugsgebiete dieser Einheit lagen in der Nähe von Cienfuegos: der riesige Zapata-Küstensumpf (Ciénaga de Zapata) im Westen und das Guamuhaya-Gebirge (Escambray) im Osten der Stadt.

Das Vierte Korps des E.L.C. hatte 1898 eine Grundstruktur von Divisionen und Brigaden, die die Regionen in der Provinz Las Villas nachzeichnete.

1895, als das Korps gebildet worden war, standen einige größere lokale Klientelschaften, unter dem Befehl von Juan Bruno Zayas y Alfonso, Alfredo Rego oder unter José González Planas und Pedro Díaz in Las Villas, die sich nach der Schlacht bei Malt tiempo (15. Dezember 1895) mit den aus Osten anrückenden Invasionstruppen vereinigten. Teile dieser lokalen Truppen wurden nicht dem Vierten Korps zugeordnet, sondern aus ihnen wurden zusätzliche Invasionseinheiten gebildet – wie etwa das Infanterieregiment „Invasor Villareño“ unter Antonio Maceo –, die 1895/96 die Insel von Ost nach West durchzogen. Es gehörte der Zweiten Brigade des Sechsten Korps des Westdepartments an, mit territorialer Basis in den Provinzen La Habana und Pinar del Río. Als Maceo und Zayas 1896 gefallen waren, übernahm der schwarze General Pedro Díaz aus Mayajigua (Remedios), vorher Befehlshaber der Infanterie bei Zayas, den Befehl des Sechsten Korps. Kernmannschaften dieses Sechsten Korps müssen deshalb zum Teil ebenfalls als Truppen aus der Provinz Las Villas gelten.

B) Wir verfügen weiterhin über die 1899/1901 erarbeitete offizielle *Veteranen-Liste* („*Indice*“)<sup>25</sup>, die bei Kriegsende „die Lebenden und die Toten“

24 Die Quellen decken den Zeitraum zwischen Anfang Juli 1896 und Ende Februar 1897 ab.

25 *Yndice Alfabético y Defunciones del Ejército Libertador de Cuba. Datos compilados y ordenados por el Ynspector General del Ejército Libertador Mayor General Carlos Roloff y Mialofsky, ayudado del Jefe del Despacho, Comandante de Estado Mayor Gerardo Forrest, Editado oficialmente por disposición del General Leonard Wood, Gobernador Militar de Cuba, Habana: Ymprenta de Rambla y Bouza, Obispo 35, 1901 (Im folg.: *Indice*).*

des E.L.C erfassen sollte. Das *Indice* verzeichnet die Individuen mit der jeweiligen Namensform (ein Nachname bzw. zwei Nachnamen), die Namen der Eltern oder des jeweiligen bekannten Elternteils, den Rang und die Militäreinheit, in dem sich das jeweilige Individuum 1898 befand sowie das Datum des Eintritts in das E.L.C.

C) Das „*Archivo de la Comisión Revisora y Liquidadora de los Haberes del Ejército Libertador*“ im Nationalarchiv bietet weiteres Material.<sup>26</sup> Durch Dekret vom 18. August 1902 war eine Kommission zur Revision der Armeelisten unter dem Vorsitz von Máximo Gómez und den Generalen José Miró Argenter sowie Javier de la Vega als Beisitzer geschaffen worden. Diese Dokumente spiegeln in gewissem Sinne das von uns benutzte regionale und lokale Quellengut an zentraler Stelle wieder; sie fassen es zusammen, denn für jedes ehemalige Heereskorps wurden Subkommissionen in den Provinzen geschaffen. Das wichtigste Ergebnis der Arbeit dieser Kommissionen sind die im August und September 1903 in der „*Gaceta Oficial de la República de Cuba*“<sup>27</sup> publizierten definitiven Veteranenlisten mit den entsprechenden Auszahlungssummen nach Graden und Dienstzeiten.

D) *Notariats- und Gerichtsakten* über Erbschafts- und Kredit- und Finanzangelegenheiten aus den Jahren 1904 und 1905. Alle Mitglieder des E.L.C., die am Stichtag im August 1898 in den offiziellen Heereslisten firmierten und die vor den 1902 gebildeten Revisionskommissionen nachweisen konnten, daß sie wirklich im Befreiungsheer gedient hatten, waren berechtigt – je nach Dienstgrad und Dienstzeit – eine Vergütung aus dem Fonds der „*Haberes del Ejército Libertador*“ ausgezahlt zu bekommen. Da die Masse der Mambises aus den weißen und farbigen ländlichen Mittel- und Unterklassen kamen, die kaum finanzielle Mittel besaßen, begannen sie auf die Nachrichten, daß der Staat ihnen wirklich Geld auszahlen werde, Geld zu leihen oder gaben die Anteilsscheine als Sicherheiten bei Krediten. Diese Vorgänge schlugen sich in den Notariatsquellen nieder. Sofern die berechtigten Mambises 1903/04 schon tot waren, mußten ihre Erben

---

26 Archivo Nacional de Cuba (ANC), La Habana, Fondo: 182, legs.: 497. Fechas extremas de la documentación: 1902-196?; siehe auch: *Leyes y decretos referentes a la liquidación de los haberes del Ejército Libertador y al empréstito acordado para su pago*, La Habana 1903.

27 *Gaceta Oficial de República de Cuba*, La Habana. Die Listen des Vierten Korps erschienen im Anhang zur Nr. 30 bis zum Anhang zur Nr. 48, La Habana, Dienstag 4. August 1903 zum 25. August 1903 („Erledigte Fälle lebender Individuen“); Anhang zur Nr. 51 und zur Nr. 52, La Habana, Freitag 28. August und Mittwoch 29. August 1903 („Zurückgewiesene Anträge“ aller Korps); Anhang zur Nr. 56, 3. September („Tote“ des Vierten Korps) und Anhang zur Nr. 60 („Anträge, deren Entscheidung aussteht“ für alle Korps, ohne Erwähnung der konkreten Einheit; „zivile und militärische Elemente“, sowie eine „adición“ mit Namen derjenigen, die in den vorangegangenen Anhängen der *Gaceta* falsch geschrieben worden waren), Dienstag 8. September 1903.

nachweisen, daß ihnen das Erbe zustand. Daraus entwickelte sich die umfangreiche Aktengruppe der „*Declaratorias de herederos*“ (Erbenerklärungen).

E) Die Quellen der „*Military Intelligence Division*“ der US-Armee, die während der zweiten Okkupation Kubas durch die USA entstanden (1906-1909)<sup>28</sup>, sowie die Quellen der „*Spanish Treaty Claims*“<sup>29</sup>, die zunächst quellenmethodologisch eine komplementäre Sicht zu den Militärquellen von 1896/97 und dem „*Indice*“ darstellen. Die Akteure, die in ihnen beschrieben werden, waren in Klientelschaften organisiert, die sich 1895–1898 gebildet hatten. Der Grund für die zweite Intervention der USA war die sogenannte „*guerrita de agosto*“ (1906), eine gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gruppen von Akteuren des kubanischen Separatismus und ihren Anhängern, jetzt verborgen unter den Bezeichnungen Liberale und Konservative („*moderados*“). Die Geheimdienstoffiziere der USA hatten ihr Zentrum in der Provinz Las Villas<sup>30</sup>. Ihre Beobachtungsobjekte waren die Akteure und Mitglieder des *Ejército Libertador* von 1895–1898, die zuerst in den Militärlisten von 1896/97 auftauchen (sofern sie überlebt hatten). Die Klientelschaften, die sich während des antikononialen Krieges gebildet hatten, existierten weiter, obwohl das kubanische Heer 1899 offiziell aufgelöst worden war.

Diese beiden Quellenperspektiven auf Klientelschaften und Allianzen führen uns zu einem inhaltlichen Problem. Bei der Analyse der Klientelschaften lösen sich die traditionellen Zäsuren der kubanischen Historiographie (1898: Ende der Kolonialzeit; 1899–1902: Okkupation durch die USA; 1902: Beginn der sog. „Pseudorepublik“) auf. Zwischen 1904 und 1906 kam es zu schweren, auch bewaffneten Auseinandersetzungen um die nationale Macht, bei denen die zweite Reihe der Separatistengenerale und die Provinzeliten von Las Villas mit ihren Klientelschaften, organisiert in der Partei der „*Liberale*“ unter der Führung des *Mambi*-Generals José Miguel Gómez, gegen das von den USA etablierte „konservative“ politische System unter Estrada Palma und um die kubanische Präsidentschaft kämpften. Zu dieser Zeit galt die Liberale Partei als Interessenvertreterin der Schwarzen. Aus unserer regionalen Tiefenperspektive währt die mit dem Unabhängigkeitskrieg begonnene Transitionsphase eigentlich von 1895 bis 1908. Erst mit José Miguel Gómez setzte sich die kubanische Separatistenelite, die den Unabhängigkeitskampf von 1895–1898 getragen hatte und zugleich Durchschnittsvertreter kubanischer Provinzkaziken dar-

28 USNA, RG 395, Records of U.S. Army Overseas Operation and Commands, 1898-1942. Army of Cuban Pacification, Military Intelligence Division.

29 USNA, RG 76, Records of Boundary and Claims Commissions and Arbitrations. International Claims, Spain, Convention of 1898, case files, c. 1901-10.

30 Während in der Provinz Santa Clara 15 „*Information Districts*“ eingerichtet worden waren, gab es in Havanna nur einen dieser Distrikte und in Oriente, der „*Wiege der Unabhängigkeit*“ nur vier.

stellte, an die Spitze der nationalen Macht. Der erste Präsident Kubas, Tomás Estrada Palma (1902–1906), war im gewissen Sinne ein Import aus den USA, da er nach seiner Teilnahme am Zehnjährigen Krieg zwanzig Jahre in den USA gelebt hatte.

Wir haben mit den Quellen von 1896/97 (Militärlisten) einerseits und den Quellen des „Military Intelligence Service“ andererseits also zwei Originalperspektiven auf die Allianzen von schwarzen und weißen Kubanern vor uns, eine im Zeitsinne nach „vorn“, in die Zukunft gerichtet, eine im Zeitsinne „zurück“ gerichtet. Letztere entstanden im politischen Interesse, die im Krieg von 1895–1898 gebildeten Klientelschaften auszumachen und ihr gewaltsames Agieren im Kampf um die politische Macht zu verhindern. Außerdem benutzen die Quellen des „Military Intelligence Service“ wegen des angelsächsischen Rassismus der US-Offiziere eine recht klare Sprache in bezug auf die „negroes“.

### 3. Interpretationsprobleme

Das fundamentale methodologische Problem einer Analyse der Partizipation von Schwarzen besteht darin, festzustellen, wie denn überhaupt ehemalige Sklaven in den oben aufgeführten Quellen zu erkennen sind. Vom Zeitpunkt der endgültigen Aufhebung der Sklaverei (1886) an wird dieses Problem akut. Vorher existieren die Sklaven- bzw. Patronadolisten der einzelnen Plantagen (Ingenios), Centrales oder Besitzer. Wir bedienen uns dabei einer von uns entwickelten *onomastischen Methode*:

Während der Sklaverei hatten die neuen Sklaven („bozales“) bei ihrer Ankunft auf Kuba von den Plantagenbesitzern einen Namen nach afrikanischer Herkunftsregion erhalten, der oft eigentlich den afrikanischen Verschiffungshafen bezeichnete, wie Manuel Congo, Juan Arará, María Lucumí oder Pedro Mandinga usw.; auf den Plantagen geborene Kinder nahmen den „Namen“ der Mutter an. Im Laufe der Jahre nahmen die Sklaven die Namen der Besitzer an, die auch wechseln konnten, etwa bei Verkauf.

Das kastilische Namensrecht kennt, sofern neben der Mutter auch der Vater bekannt ist bzw. beide offiziell verheiratet sind, immer zwei Nachnamen („apellidos“) einer Person. Ein Neugeborenes erhält den ersten Nachnamen seines Vaters als ersten Apellido und den ersten Nachnamen seiner Mutter als zweiten Apellido.

Der erste Nachname des letzten Besitzers bzw. Patrons wurden dann 1886 zum „bürgerlichen“ Nachnamen der Freigelassenen („Libertos“ bzw. „Libertas“). Sie hatten in den meisten Fällen also nur einen Nachnamen statt der normalen zwei Apellidos. Damit sind sie grundsätzlich in offiziellen Dokumenten zu erkennen. In Dokumenten und Sklavenlisten der kolonialen Dokumentation sind sie auch durch die ideologischen Konstrukte „Schwarzer“ und „Mulatte“, spanisch „moreno“ (Brauner) bzw. „pardo“ (Mischling) oder in den femininen Formen „morena“ und „parda“ zu erkennen.

Zusätzlich beanspruchten Weiße, wenn sie nicht einen sehr niedrigen sozialen Status hatten, den dem Vornamen vorangestellten Titel „Don“ oder „Doña“. Bis 1893 sind ehemalige Sklaven und ihre Nachkommen, also auch Freigelassene in relativer Nähe zur Sklaverei, am Fehlen dieses sozialen Statuszeichens zu erkennen. Ab 1893 mußten in offiziellen Dokumenten alle Bürger mit diesem Titel genannt werden; die diskriminierenden Zusätze „moreno“ oder „pardo“ waren nicht mehr zulässig.

In einem anderen Quellentyp – den Wählerlisten der unter Kontrolle Spaniens noch 1898 durchgeführten Wahlen<sup>31</sup> –, haben wir unter den 1655 Wählern die in der Mikroregion um Lajas/Cruces verbreitetsten „Sklavennamen“ ermittelt.

*Tabelle 1: Verbreitetste Sklavenapellidos nach der Wählerliste von Lajas (1898)*

Namen	Anzahl (%)
Terry	46 (24,6)
Hidalgo	24 (12,8)
Moré	34 (18,2)
Avilés	6 (3,2)
Madrazo	24 (12,8)
Mora	22 (11,7)
Barroso	2 (1,1)
Cruz	11 (5,9)
Pasalodo	8 (4,3)
Palacios	10 (5,3)
Gesamt	187 (99,9)

Die meistverbreiteten Namen in dieser Liste sind die von den Sklaven 1886 angenommenen ersten Apellidos der ehemaligen Besitzer Terry und Moré mit zusammen fast 43 Prozent. Daneben gab es eine Reihe weiterer „großer“ Sklavenapellidos. Mit ihnen und einigen weiteren, wie Abreu(s) (Ranchuelo); Cabrera; Pomber[t], auch Ponver, Ponvert („Hormiguero“ bei Cruces); Fowler, Ajuria; Morejón; Acea (Cienfuegos); Bacallao; Argudín; Armenteros (Trinidad/Matanzas); Goytizolo (Lajas/Cruces, „San Agustín“); Rosell; Jiménez (Giménez); Consuegra; Cruz; Cordero; Villareal;

31 „Lista por orden alfabético de apellidos y connumeración correlativa, de todos los vecinos mayores de veinte y cinco años que constan en el censo jeneral de población con expresión de la edad, domicilio, profesión y si saben leer y escribir“, siehe: Archivo Provincial de Cienfuegos (APC), Fondo Ayuntamiento de Lajas (FAL), leg. 3, exp. 161, inv. 1 (28 Enero – 2 Marzo 1898): „Expediente que contiene lista de vecinos mayores de 25 años que constan en el censo general de población“, f. 2r – 26r. Liste der eingeschriebenen Wähler von Lajas dar.

Suárez, Suárez del Villar (Trinidad); Iznaga, Yznaga (Trinidad); Lomba, García Lomba; Sarría (Cienfuegos, „Soledad“); Leblanc; Stuárt, Stuar, Stuard, Steward (Trinidad); Becquer (Becker, Trinidad); Sardñas; Montalvo (Cienfuegos, Trinidad); Dorticós (Cienfuegos); Jova (Cienfuegos), Drake, Dreke (Sagua la Grande), haben wir die oben genannten Quellenkomplexe analysiert.

Wie sind bei der Untersuchung von der oben genannten kolonialen Dokumentation der Wählerlisten ausgegangen, bei denen wir eine recht hohe Beteiligung von Schwarzen mit „großen“ Sklavenapellidos festgestellt hatten. In der Liste derer, die in Lajas ihre Stimme abgegeben hatten (1426 Männer, die 25 Jahre und älter waren) sind 216 Personen mit nur einem Nachnamen und 172 mit einem der am meisten verbreiteten „großen“ Sklavenapellido verzeichnet (41 Terry, 24 Mora, 20 Moré, 18 Hidalgo, 15 Madrazo, 15 Cruz, zehn Avilés, acht Palacios, sieben Barroso, sechs Abreu, vier Goytizolo, vier Pasalodos)<sup>32</sup>. Das bedeutet, daß in dieser kolonialen Dokumentation ein recht enges Verhältnis der Kategorien „nur ein Nachname“ zu „großem“ Sklavenapellido erscheint; es beträgt 172 von 216 (79,63 Prozent). Das bedeutet weiterhin, daß in der allgemeinen Gruppe der Farbigen, die Gruppe der Ex-Sklaven klar auszumachen ist und zudem mit rund vier Fünfteln recht groß ist. Die mittels des Kriteriums „großer“ Sklavenapellido gewonnenen statistischen Ergebnisse sind also durchaus aussagekräftig. Die Liste dieser zwölf Namen wird uns für andere Quellentypen als ein Art Meßlatte dienen.

Da wir bald feststellten, daß die „großen“ Sklavenapellidos in der Dokumentation auf separatistischer Seite in extrem niedrigen Zahlen vorkommen, stellt sich einerseits natürlich die Frage nach den Gründen, andererseits ergab sich die Notwendigkeit, das Untersuchungsfeld auf alle Personen mit nur einem Nachnamen auszuweiten, um so die Gruppe der ersten Generation von Nachkommen ehemaliger Sklaven zu erfassen.

Bei der Frage nach den Gründen wird neben der oben genannten eventuellen relativen Privilegierung angesiedelter ehemaliger Sklaven vor allem das komplizierte Thema des Autonomismus berührt. Der Autonomismus war neben dem Separatismus (Trennung von Spanien, Republikanismus und sozialrevolutionärer Independentismus) und dem Integrismus (Kuba ist integraler Teil des spanischen Imperiums) die politische Bewegung, die ein spanisches, aber weitgehend autonomes Kuba anstrebte<sup>33</sup>.

32 Die Liste von 1426 Männern im Alter ab den vollendeten 25. Lebensjahr, die 1898 ihre Stimmen abgegeben hatten: Archivo Provincial de Cienfuegos (APC), Fondo Ayuntamiento Lajas (FAL), fondo sin procesar, sin foliación.

33 In letzter Zeit sind einige interessante Arbeiten über den Autonomismus erschienen, siehe: Diana Abad, Para el estudio del Partido Liberal (Autonomista), in: Idem, De la Guerra Grande al Partido Revolucionario Cubano, La Habana: Ed. de Ciencias Sociales, 1995, S. 86-123. Abad analysiert vor allem die Ideologie des Autonomismus auf nationaler Ebene und betont seine negative Rolle in bezug auf den Separatismus; siehe auch: L. M. García Mora, Del Zanjón al Baire: A propósito de un balance histo-

Allerdings waren die Autonomisten der kleinen Agrarstädte von Las Villas nicht die Autonomisten von Havanna. In der Provinz bestanden enge Beziehungen zwischen Autonomisten und Separatisten, die bis in die Familien reichten. In der Mikroregion, vor allem in Lajas und Cartagena, hatten Autonomisten wie die Rodríguez Feo, die Barroso, die Crespo, die Cruz und die Rumbaut Alkaldenposten wichtiger Munizipien inne. Sie dominierten, z.T. jahrzehntelang, die Munizipalverwaltungen. Autonomisten, zugleich lokale Kaziken, wie der Comandante Mariano Pino aus Cartagena, kämpften seit Beginn des Krieges auf Seiten der Separatisten. Auch in Städten wie Sancti Spiritus und Cienfuegos bestanden so enge Beziehungen zwischen beiden politischen Strömungen, daß etwa der Führer des Autonomismus von Sancti Spiritus, Dr. Santiago García Cañizares, bereits 1895 Innenminister der „República en Armas“ („Republik in Waffen“) wurde.

Emilio Terry, der Zuckermagnat, war einer der Führer des Autonomismus auf nationalem Niveau. Er spendete bereits in den Anfangszeiten des Krieges Geld für die Separatisten. Rafael Cabrera López Silvero, der Führer der Autonomisten von Cienfuegos, hatte im Zehnjährigen Krieg gekämpft und unterstützte die Separatisten auch im neuen Krieg. Trotz dieser engen Bindungen hielten sich allerdings auch viele Autonomisten vom bewaffneten Kampf fern. Möglicherweise war der reine Separatismus auch von weißen Klientelschaften dominiert. Es ist bekannt, daß sich der Weiße Higinio Esquerro 1893 in Lajas mit einer solchen Gruppe vorfristig erhob. Der schwarze Lokalführer von Lajas, José González Planas, hatte 1895, zu Beginn des Krieges, Konflikte mit Alfredo Rego, einem der Wortführer der weißen Separatisten von Lajas. Rego, der keinerlei militärische Erfahrungen hatte, wurde zum ersten Chef der „Brigada de Cienfuegos“ ernannt. González Planas dagegen, der erfahrene Offizier des Zehnjährigen Krieges, der in Lajas zudem die Gesellschaft „La Fraternidad“ gegründet hatte, mußte nach Remedios ausweichen, wo er Brigadechef wurde. Eventuell spielte aber die relative Privilegierung der angesiedelten ehemaligen Sklaven, die fast alle schon über vierzig Jahre alt waren, die wichtigste Rolle. Dazu kam, wie Esteban Montejo im „Cimarrón“ darlegt, die Enttäuschung über den Ausgang des Zehnjährigen Krieges.

Was die Ausweitung des Untersuchungsfeldes auf Träger nur eines Nachnamens angeht, so haben die Aussagen über diese Population den Nachteil, das in ihr auch Weiße vertreten sein können, die unehelich geboren worden waren; allerdings ergibt sich aus den damaligen Sozialnormen, daß das nur relativ kleine Prozentanteile sein können, da in diesen ländlichen Gebieten die Illegitimitätsraten unter den Weißen niedrig waren und aus der Sozialgeschichte der Sklavenfamilien bekannt ist, daß die Eltern-

---

riográfico sobre el autonomismo cubano, in: Cuba. Algunos problemas de su historia, hrsg. von J. Opatný, Prag 1995 (Ibero-Americana Pragensia, Suppl. 7/1995), S. 29-46.

teile kaum jemals heirateten. Die Kinder bewahrten traditionell den (einen) Nachnamen der mütterlichen Linie bewahrten. Das Kriterium „nur ein Nachname“ ergibt also einen Minimaltrend, der nicht vollständig repräsentativ ist, zumal einige ehemalige Sklaven, wie Esteban Montejo, obwohl ihre Eltern nicht verheiratet waren, 1886 zwei Nachnamen hatten einschreiben lassen. Wegen dieser Interpretationschwierigkeiten müssen im ungünstigsten Fall einzelne biographische Linien nach Namen von den Sklavenlisten vor 1886 bis hinein in die oben genannten Quellentypen verfolgt werden. Das ist zur Zeit nur mit den „Declaratorias de herederos“ möglich, da dort Dokumente beigebracht werden mußten, die eine soziale und zeitliche Tiefenanalyse ermöglichen. Zur endgültigen Klärung müssen Namen einzelner Individuen (1500-2000!) durch alle Quellentypen hinweg verglichen werden. Diese Materialfülle kann auch hartgesottene Empiriker zur Verzweiflung treiben. Für diesen Aufsatz konnten solche Vergleiche noch nicht vollständig geleistet werden.

Das engt das Untersuchungsfeld sehr ein, so daß für seriöse empirische Untersuchungen auf kleine Regionen zurückgegriffen werden mußte.

Für die Mikroregion von Lajas/Cruces handelt es sich um eine Gesamtpopulation von etwa 1500-2000 Personen, die in enger Beziehung zur Sklaverei standen.

Das Problem der Nachnamen kompliziert sich mit dem Beginn des Unabhängigkeitskrieges, da hier die martianische Ideologie „Gleichheit“ zum wichtigsten Programmpunkt einer gleichzeitig angestrebten Revolutionierung der Gesellschaft erhoben hatte.

An erster Stelle stehen Grundpositionen der zeitgenössischen independentistischen Politik und Ideologie, die sich auf all die oben genannten „patriotischen“ Quellen auswirkten.

All die in den Quellen des E.L.C. (vor allem die Militärlisten von 1896/97) aufgeführten Militärkategorien (Soldaten, Unteroffiziere, Hauptleute, Obristen, Generale, Armeeführer)<sup>34</sup> galten Ideologen und Führern der Separatisten wie Martí oder Maceo als „Kubaner“ und Bürger eines zukünftig freien Knba. Die einzigen Distinktionen, zunächst militärische, sollten sich aus der Leistung im Kampf um die erstrebte Republik „con todos y para el bien de todos“ („mit allen und für das Wohl aller“, J.Martí, 1891) ergeben. Das stellte in Konkurrenz zur Integration der Schwarzen auf hispano-knhanischer Seite durch Integritismus und Autonomismus, ein

---

34 Nach 1898 haben sich in der zeitgenössischen Presse und – mit einiger Verzögerung auch in der Geschichtsschreibung – die Begriffe „Veteranen“ oder „Libertadores“, oftmals auch die romantisierende Benennung „Mambi“ bzw. „Mambises“ (Plural) für diese ehemaligen Soldaten und Offiziere eingebürgert. Während der erste und dritte Begriff meist alle Kämpfer des Ejército Libertador meinte und meint, speziell auch die nach 1902 in speziellen politischen Gruppierungen organisierten ehemaligen Soldaten („Movimiento de Veteranos“), wird der zweite Begriff zwar gelegentlich auch für alle ehemaligen Kämpfer verwandt, meist jedoch dient er zur Bezeichnung der militärischen Spitze des antikolonialen Kampfes (M.Gómez, A.Maceo, C.García u.a.).

anderes Integrationsangebot und -modell, wie schon 1868–1880 praktiziert, sowie ein Gleichheitskonzept<sup>35</sup> als Zielvorstellung dar. Eine reale Hierarchisierung des nationalen Konstrukts „Kubaner“ war also auf separatistischer Seite in den militärischen Rängen gegeben und – zumindest im offiziellen Diskurs – nicht mehr in Sozialdistinktionen und Rassennomenklaturen, wie sie die Spanier in der Kolonie verwandt hatten und verwandten. In der martianischen Ideologie und offiziellen Politik der Separatisten sollten alle Rassen gleich sein; der „Kubaner“ galt mehr als ein Schwarzer oder ein Weißer<sup>36</sup>. Die separatistische Presse und die Mundpropaganda schrieb die Rassentrennungen und alle daraus resultierenden Probleme der Politik des spanischen Kolonialismus zu.

Aus dem Ideologischen Konstrukt des „Kubaners“ ergaben sich somit fast zwangsläufig eine Reihe von Verschleierungen und Konfliktverschleppungen gerade in Rassenfragen, die, wie in jeder revolutionären heroischen Illusion, sich einerseits durch gemeinsame Aktionen abschwächen und in der „nación soñada“ („Erträumte Nation“)<sup>37</sup> der Kubaner sowie ihrer politischen Form, der „neuen“ Republik, gänzlich verschwinden sollten. In bezug auf die Quellen führte diese Gleichheitideologie zum Phänomen des „Schweigens“ (A. Ferrer<sup>38</sup>) der Quellen über Rassenfragen<sup>39</sup>. Zum Schweigen kam die Blindheit des „race-blind egalitarianism“ martianischer Prägung. Konkret bedeutete dies zunächst Nichtnennung des Rassenstatus. In keiner der zeitgenössischen Listen der Separatisten finden sich die Bezeichnungen „moreno“, „pardo“ oder „blanco“ bzw. „asiático“ oder „chino“<sup>40</sup>, während in der alltäglichen Sprache sicherlich noch die alten kolonialen Konstrukte „negro“ und „moreno“ sowie „pardo“, „mestizo“ oder „mulato“ („asiático“, „chino“) einerseits und „blanco“, „trigüño“ benutzt wurden.

Im „Cimarrón“ wird diese alltägliche Sprache faßbar. In den Listen des E.L.C. sind Rassenbezeichnungen, wenn überhaupt, nur in Eigen- und

35 Eine recht passable Darlegung und Analyse dieses Konzepts der „Rassengleichheit“ findet sich bei Helg, *Our Rightful Share* (Anm. 9), S. 7, 16–17, 105–06 und passim. Helg bezeichnet das Konzept allerdings als „Mythos“.

36 Die Konzepte der Rassengleichheit sind vor allem in den Artikeln von Martí, José, *Mi raza* (1893), in: Martí, *Obras Completas*, 27 vols., La Habana 1975, Bd. 2, S. 298–300 und: ders., *Los cubanos de Jamaica y los revolucionarios de Haití* (1894), in: ebenda, Bd. 3, S. 103–106, dargelegt.

37 *La Nación Soñada: Cuba, Puerto Rico y Filipinas ante el 98*, hrsg. von C. Naranjo/M. Puig-Samper, L. M. García Mora (Actas del Congreso Internacional celebrado en Aranjuez del 24 al 28 de Abril de 1995), Madrid (Aranjuez) 1996.

38 Ferrer, *The Silence of Patriots: Racial Discourse and Cuban Nationalism, 1868–1898* (unveröff. Material, von der Autorin freundlicherweise zur Verfügung gestellt).

39 A. L. Glasco, Juan Gualberto Gómez and W.E.B. DuBois: *National versus Racial Identity in Cuba and the United States*, in: W. Reinhard/P. Waldmann (Hrsg.), *Nord und Süd in Amerika. Gemeinsamkeiten, Gegensätze, Europäischer Hintergrund*, Bd. I, Freiburg i.B. 1992, S. 474, spricht von „geheimnisvoller Stille“.

40 Seit 1847 waren ca. 150000 chinesische Kontraktarbeiter, vor allem aus der Region um Kanton, nach Kuba eingeführt worden.

Spitznamen oder Herkunftsbezeichnungen faßbar; Bezeichnungen, die von ihren Trägern offensichtlich gewünscht waren.

In Kenntnis der Rassenprobleme post festum, nach 1902, als die heroische Illusion verfliegen war, und der Diskussion um den realen – selbst nur quantitativen – Anteil schwarzer Menschen an der Transformation zur „Republik von 1902“, stellt diese Problematik die Forschung vor erhebliche Probleme.

Vor allem die Annahme von der „overrepresentation“ der Schwarzen im E.L.C., die mit der These von einer „race-alliance“ vor allem in den kämpfenden Truppen selbst, aber auch in den Lagern der „manigua“<sup>41</sup>, von Pérez Jr.<sup>42</sup> und R. Scott<sup>43</sup> einhergeht, ist nicht unbegründet. Schwarze und Mulatten stiegen vor allem in der Anfangsphase der Kämpfe in Oriente 1895 in der Tat in höhere Militärposten (Hauptleute, Generäle, Obristen usw.) auf bzw. besetzten sie aufgrund ihrer im Zehnjährigen Krieg erworbenen traditionellen Legitimität wieder<sup>44</sup>. Generale wie Jesús Rabí, Flor Crombet, Quintín Banderas, Guillermo Moncada, Pedro Díaz, José González Planas wie auch und besonders die Brüder José und Antonio Maceo gewannen damit auch beachtlichen Einfluß. Sie waren somit auch Symbole für Gleichheit und Integration eines – wenn auch quantitativ recht geringen – Teils afrokubanischer Männer im Krieg, soweit sie militärische Leistungen erbracht hatten. Allein diese Tatsache bildet eine Ausnahme in der westlichen Hemisphäre dieser Zeit, wie Aline Helg<sup>45</sup> zu Recht hervorgehoben hat. Aber bereits in dieser Phase gab es in der politischen Kultur des Separatismus eine ziemlich „rassistische“ Gegenpolitik, die ihr Zentrum im weißen „zivilen“ Regierungsrat der „Republik in Waffen“ („Consejo de Gobierno“: Salvador Cisneros Betancourt, Bartolomé Masó und andere) und in der Delegation der Separatisten im Ausland (Tomás Estrada Palma) hatte<sup>46</sup>. Neben dieser politisch-sozialen Zerklüftung der Separatisten wurde die „militärische Gleichheit“ im E.L.C. während des Krieges immer wieder beschränkt, denn die Masse der ehemaligen einfachen Afrokubaner und Ex-Sklaven blieben Soldaten, von den ehemaligen Sklavinnen gar nicht zu

41 „Manigua“ bedeutet Busch, Wald; es hat eine ähnliche Bedeutung wie „maqui“ in Frankreich.

42 Pérez Jr., *Cuba Between Empires* (Anm. 1), passim; ders., *Politics, Peasants, and People of Color: The 1912 'Race War' in Cuba Reconsidered*, in: *Hispanic American Historical Review* 66 (August 1986), S. 509-539; ders., *Lords of the Mountain: Social Banditry and Peasant Protes in Cuba, 1878-1918*, Pittsburgh 1989.

43 R. J. Scott, *The Lower Class of Whites and the 'Negro Element': Race, Social Identity, and Politics in Central Cuba, 1899-1909*, in: *La Nación Soñada* (Anm. 37), S. 179-192; dies., *Relaciones de clase e ideologías raciales: acción rural colectiva en Louisiana y Cuba, 1865-1912*, in: *Historia Social*, 22/1995 (II), S. 127-149.

44 Diese Legitimität war durch Leistungen im ersten Unabhängigkeitskrieg 1868-1880 erworben worden, vor allem in Oriente aber durch die Ablehnung des Kompromißfriedens von Zanján (1878) und die nachfolgende „Guerra Chiquita“ (bis 1880).

45 Helg, *Our Rightful Share* (Anm. 9), S. 3ff.

46 Ebenda, S. 70-78.

reden. Zur gezielten „Einweißungspolitik“ mittels Offiziersernennungen seitens des Consejo de Gobierno kam eine Vielzahl subtiler Maßnahmen, wie Vergabe von Offizierspatenten an „Gebildete“ mit Universitätsabschluss, Nichtanerkennung von Ernennungen, die von Feldkommandeure vorgenommen worden waren, Dezimierung der wirklich kämpfenden, meist schwarzen Offiziere in Infanterie, Kavallerie und besonders in den Eskorten kommandierender Generale durch die Härte des Krieges. Das Ergebnis war eine Abbremsung sozialer Mobilität von Schwarzen und Dezimierung des Potentials einer weiterführenden sozialen Revolution.

Die soziale und wirtschaftliche Stellung, der Status und die Bildungsmöglichkeiten weißer Männer in der kolonialen Gesellschaft bis 1898, hatten bereits ihre dominierende Stellung in der Spitze der politischen Führung der Separatisten ermöglicht, nur sehr punktuell konterkariert durch die militärische oder politische und traditionale Legitimität einzelner Schwarzer (Antonio Maceo, Juan Gualberto Gómez). Diese gelangten allerdings während der Zeit der „República en Armas“ nirgends in offizielle politische Spitzenpositionen. Die soziale Grundlage dieser einzelnen farbigen Führungspersonlichkeiten stellte die Gruppe der altfreien Farbigen dar, die sich zwar schon zu städtischen und ländlichen Mittelschichten formiert hatten, aber in der offiziellen Mentalität unter dem Begriff „schwarze Rasse“ („*raza negra*“) zusammen mit den „negros“ sozial marginalisiert wurde. Durch die Härte des Krieges einerseits und die gezielte Politik des Consejo de Gobierno und einer ganzen Reihe von weißen Feldkommandeuren ergab sich eine Art negativer Synergie für die Farbigen. Hier findet der in der Literatur meist sehr positivistisch dargestellte Konflikt zwischen „Militärs“ und „Zivilisten“ eine seiner tieferen sozialpolitischen und demographischen Erklärungen. Die sozialen Ungleichgewichte spiegelten sich in der politischen Hierarchie der „República en armas“<sup>47</sup> und – mehr noch – in der der unabhängigen Republik ab 1902 wider.

Was die offiziellen Rechtsquellen nach der Gründung der unabhängigen Republik anbelangt, so ist erstaunlich, wie schnell und allgentein sich offene und verschleierte Rassenbezeichnungen vor allem in juristischen Dokumenten wieder durchsetzten. Das findet zum Teil seine Erklärung darin, daß praktisch das kolonial-spanische Rechtswesen, vor allem die Strafgesetzgebung<sup>48</sup>, und seine Träger (Notare, Rechts- und Staatsanwälte) sowohl von Amerikanern wie auch von der Estrada Palma-Regierung übernommen wurden.

---

47 Traditionelle Bezeichnung für die von den Separatisten im Krieg geschaffene politischen Organisation, die formal alle Elemente eines Staates aufwies (Exekutive, Legislative, Verfassung).

48 Ebenda, S. 97f.

#### 4. Organisation, Struktur und ethnische Zusammensetzung des Ejército Libertador Cubano

Die „modernen“ Benennungen in den Militärquellen verdecken eine sehr simple Tatsache. Die Einheiten der kubanischen Separatisten, vor allem die am Beginn des Aufstandes in Oriente und Las Villas gebildeten Truppen, waren eigentlich bewaffnete Klientelschaften von bestimmten traditionellen Führern, die durchaus mit den Begriffen *Candillo* und *Cazique*<sup>49</sup> zu erfassen sind. Ihr jeweiliges Verhältnis zu Schwarzen, Farbigen bzw. ehemaligen Sklaven prägte in gewisser Weise auch die Komposition ihrer zu Militäreinheiten umbenannten Anhängergruppen. Fotos aus der Zeit des Krieges geben erste Eindrücke. Rebecca Scott meint mit Bezug auf Bildquellen, die Einheiten des Vierten Korps darstellen, daß „General José de Jesús Monteagudo, for example, appears to have presented himself as a member of the white creole classes, surrounded by light-skinned officers. By contrast, the brigade led by Higinio Esquerro had significant numbers of Afro-Cuban Officers, and throughout the war, smaller bands under local leadership, often black or mulatto, controlled large sections of the countryside.“<sup>50</sup> Dieser Unterschied zwischen Esquerro und Monteagudo geht nicht nur aus den Fotos hervor, sondern läßt sich auch mit dem „Índice“ beweisen: Im Hauptquartier der Brigade von Cienfuegos (Zweite Brigade der Zweiten Division) gab es am Kriegsende zwei schwarze Offiziere in höheren Rängen, während im Hauptquartier der Zweiten Division unter Monteagudo direkt nur ein schwarzer Sub-Teniente diente. In der Einheit von Higinio Esquerro diente auch Esteban Montejo<sup>51</sup>. Allerdings sind Fotos vom Offizierskorps nicht sehr repräsentativ, da es seit 1896 einen ersten Zustrom von gebildeten Weißen und Autonomisten gab, die durch gezielte Politik des Regierungsrates schnell zu Offizieren befördert wurden. Selbst im Stab des schwarzen Brigadegenerals José González Planas, Sohn eines „negros de nación“, der nach einem Foto von 1898 41 Offiziere umfaßte,

49 M. Riekenberg, *Caudillismo. Zu einem Grundbegriff der spanischen und hispanoamerikanischen Geschichte*, in: *Neue politische Literatur*, 2 (1995), S. 237-253.

50 R. J. Scott, *Race, Class and Collective Action in Cuba, 1895-1902: Building Cross-Racial Alliances in the World of Cane*, in: *El Caribe entre imperios*, hrsg. von A. Díaz-Quifones, Río Piedras, Puerto Rico 1997, S. 131-156, 140, Anm. 18; R. Scott hat die Quellen der Fotothek des ANC, Reg. 104, Sobre 100, Caja M-11 sowie: Reg. 105, Sobre 101, Caja M-11 (H. Esquerro und andere); Reg. 102, Sobre 98, Caja M-11 (José de Jesús Monteagudo und andere) benutzt.

51 M. Barnet, *Cimarrón, La Habana 1967*, S. 152; 180. Vgl. auch M. Zeuske, *Der „Cimarrón“ und die Archive. Ehemalige Sklaven, Ideologie und ethnische Gewalt am Beispiel Kuba*, in: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik*, 4 (1997) 8 (i.E.).

sind nur vier bis fünf Farbige erkennbar, darunter drei Schwarze (inclusive González Planas selbst).<sup>52</sup>

Erst als die oberste Führung im Mai 1895 nach Oriente kam, begann die Organisation des Heeres nach „modernen“ Gesichtspunkten. Gleiches geschah in Las Villas mit der Ankunft der Expedition Sánchez-Roloff, die im Juli 1895, aus den USA kommend, an der Südküste der Provinz anlandete. Die Organisationsphase in Las Villas war erst im März 1896 beendet, als die Invasionstruppen die Provinz passiert hatten und Teile der Truppen, die die Invasion bis Pinar del Río mitgemacht hatten, zurückgekehrt waren.

Die politische Organisation soll hier nicht näher behandelt werden. Die militärische Organisation legte sich über die traditionellen Klientelschaften und verdeckte diese nur ungenügend. Vor allem in den Kerngebieten des Aufstandes, in Oriente und in Las Villas, blieben die Klientelschaften als Kerne der „modernen“ militärischen Organisation erhalten und erscheinen zum Teil auch in den Namen der Regimenter. Miró Argenter hebt diese Tatsache als „Organisationsfehler“ in seinen „Crónicas de la guerra“ hervor, ohne die sozialpolitischen Ursachen zu erwähnen: „... diese sog. Korps des Heeres ..., die nicht einmal Divisionen bildeten und diese [Divisionen] nicht einmal Brigaden bei geringer Zahl der Soldaten und einer exzessiven Überzahl an Offizieren; die Organisation war deshalb sehr ungleichgewichtig und zu keiner Zeit des Krieges geändert. Verschiedene Male versuchte man seitens des Generalstabes die Zahl der Brigaden und Regimenter zu verringern, denn einige waren es nur dem Namen nach. [...] Aber die verschiedenen Male vom Generalstab begonnene Reform zerschellte immer an den alten Gebräuchen des Geschaffenen in dem anderen Krieg [1868–1878 – M.Z.] und es blieb bei dem Ungleichgewicht, das noch vermehrt wurde... Es war deshalb ein Anfangsfehler, und es gab nicht genügend Energie, um ihn auszurotten.“<sup>53</sup> AHein 1896 hatte das Vierte Korps knapp 400 Offiziere bei einer Anzahl von ca. 1500-1600 Mannschaften.<sup>54</sup>

Auch Esteban Montejo beschäftigt sich eingehend mit dieser Frage. Er berichtet aus der Perspektive eines einfachen schwarzen Soldaten: „Ich erinnere mich, daß wir noch nicht organisiert waren, und jeden Augenblick gab es Diskussionen und Streit wegen der Führung. [...] In diesen Tagen [Anfang 1896 – M.Z.] fingen Máximo Gómez und Cayito Alvarez an, Führer zu ernennen ...“<sup>55</sup> Cayito Alvarez war Coronel und Führer einer Klientelschaft in ziemlicher Nähe zum Banditismus. Montejo berichtet weiter:

52 El Brigadier José González Planas y oficiales de las fuerzas a su mando, Brigada de Remedios, en Rojas, 28 de Septiembre de 1898; Archivo Histórico de Remedios (AHR), fototeca.

53 Miró Argenter, Crónicas de la guerra (Anm. 3), Bd. I, S. 180f.

54 Archivo Provincial de Historia de Sancti Spiritus (APIISS), Fondo Mayor General Serafin Sánchez Valdivia (FSS), leg. 4, exp. 1: Libro de filiaciones de Jefes y oficiales del Cuarto Cuerpo del E.L., fecha: 1895–1896.

55 Barnet, Cimarrón (Anm. 51), S. 163f.

„Wenn sich die Offiziere geeinigt hatten, schickten sie die Leute zum Einschreiben, und dann gehörten sie endgültig zur Truppe. [...] Niemand ließ man einfach so eintreten.“<sup>56</sup> Das Ergebnis dieser Einschreibungen liegt uns in Gestalt der Militärlisten zum Teil vor.

Weder der Generalstab, noch Regierung bzw. der Armeeeoberbefehlshaber Máximo Gómez oder sein Stellvertreter Antonio Maceo konnten sich gegen die traditionellen Rechte und Reservate der jeweiligen lokalen Kaziquen und Kriegsherren durchsetzen, wie aus dem Zitat aus dem Cimarrón an der Figur des Cayito Alvarez deutlich wird, die ihre Klientelschaften unter den Strukturbenennungen „moderner“ militärischer Einheiten in das E.L.C. einfügten und sich jeder Zusammenlegung unter anderen Organisationsgesichtspunkten versagten. So konnten nur die eigentlichen „Invasionstruppen“ nach den Vorstellungen des Generalstabes ausgewählt und organisiert werden. Sie waren zu einem großen Teil aus Schwarzen zusammengesetzt.

## 5. Region und Partizipation

Vorliegende Studie versucht zunächst die quantitative Beteiligung von Schwarzen aus der Mikroregion um Lajas und Cruces zu erfassen. Die Einheit des E.L.C., von deren territorialer Basis diese Region ein Teilgebiet bildete, war die Zweite Division des Vierten Korps.

In den Quellen (Militärlisten) dieser Einheit werden hauptsächlich folgende Orte erfaßt: Lajas, Esperanza, Camarones, Cumanayagua, Santo Domingo, Abreus, Cruces, Palmira, Cartagena und Ranchuelo. Um diese Orte zu einem sinnvollen Untersuchungsraum, auch unter der Maßgabe der oben genannten onomastischen Methode, zusammenzuführen, konnten nicht das administrative Strukturelement des Término Municipal oder anderer offizieller Territorialstrukturen benutzt werden. Hier wird mit den Begriffen der Mikroregion und der historischen Region gearbeitet. Es ergibt sich folgende Unterscheidung:

- Die Mikroregion umfaßt die Terminos Municipales von Lajas und Cruces. Sie wurde im Sinne einer historischen Region oder „Ökomomade“ (W. Deich) durch einen unregelmäßigen Kreis von etwa 15-20 km Radius um Lajas/Cruces gebildet.

- Die Region („Zone“, „Zuckergebiet“ oder „Hinterland“ von Cienfuegos) umfaßt die Jurisdiktion von Cienfuegos.

- Die Großregion („Großraum“ oder „Zentralkuba“ ist hier gleichzusetzen mit der 1878 gebildeten Provinz Las Villas.

- Die prästaatliche Einheit bzw. der Nationalstaat, d.h. die spanische Kolonie Kuba, deren Provinzen Teile des spanischen Imperiums waren, denen Spanien wegen des Krieges und der Pression der USA Ende 1897 Autonomiestatus gewähren mußte. Seit 1902, nach dem Ende der ersten

---

<sup>56</sup> Ebenda, S. 176.

Okkupation durch die USA, handelte es sich um das Territorium der „República de Cuba“.

Ebenfalls aus pragmatischen Gründen sollte man sich die eigentlich entsetzlich strukturalistische Frage nach den „schwarzen Räumen“ in dieser Aufteilung fragen, d.h. in welchen Gebieten Schwarze die meiste Zeit verbracht haben und in welcher der regionalen Ebenen sich diese befanden. Die Wohn- und Arbeitsgebiete der Schwarzen waren natürlich Elemente vor allem der Mikroregion und Region. Die alltäglichen „Räume“ der ehemaligen Sklaven, wie in der Biographie Montejos sehr deutlich wird, waren erstens Zuckerrohrfelder und bestimmte Quartiere („barrios“), in denen sie arbeiteten, lebten und ihre meiste Zeit verbrachten.

Dem gängigen Begriff der historischen Region<sup>57</sup> entspricht am besten die oben genannte „Mikroregion“ (Munizipalterritorien von Lajas, Cruces sowie Palmira, Ranchuelo, Santo Domingo, Esperanza, Camarones und Rodas/Cartagena).

Den Kern dieser engeren Mikroregion oder historischen Region bildet das Dreieck Palmira – Lajas – Ranchuelo. In seinem Mittelpunkt befindet sich der Eisenbahnknotenpunkt Cruces. Über Palmira verläuft die Verbindung nach Cienfuegos, über Ranchuelo die nach Santa Clara und über Lajas sowie La Esperanza die Verbindung nach Havanna und Sagua la Grande. Die Orte Abreus und Cumanayagua sind durchschnittlich 30 km von Lajas entfernt; sie bildeten die Außenzonen der hier konstituierten historischen Region. Die Orte Yaguaramas (48 km von Lajas entfernt), das Tor zur östlichen Ciénaga, und Rodas (30 km) sind nur sporadisch erfaßt worden, vor allem weil in den Militärquellen des Vierten Korps nur sehr wenig Mambises aus ihnen aufgeführt sind.<sup>58</sup>

## 6. Die Zweite Division des Vierten Korps des Ejército Libertador in den Militärlisten von 1896/97

Rebecca Scott hebt in einem ihrer Artikel<sup>59</sup> die Bedeutung der Schlacht von Maltipero in der Nähe von Cruces für die Wirksamkeit der afrokubanischen Serrano-Truppen des E.L.C. unter Maceo und Gómez im Kampf im offenen Plantagengelände hervor. Maceo selbst soll, als die Truppen aus dem Guamuhaya-Gebirge in die Ebenen niederstiegen, gesagt haben: „Das Schiff hat die hohe See erreicht.“<sup>60</sup>

Der Erfolg des Kavallerieangriffs mit Blankwaffen („Carga a machete“) gegen die spanische und kanarische Linieninfanterie mit ihrer Karréetaktik

57 M. Zeuske, *Regiones en comparación: apuntes para un debate*, in: APUNTES, nueva serie, n° 2 (1993), S. 1-27.

58 Viele von ihnen finden sich in den Listen des Fünften Korps, dessen territoriale Basis die alte Provinz Matanzas war. Sie wurden in diesem Aufsatz nicht in die Analyse einbezogen.

59 Scott, *Race, Class and Collective Action* (Anm. 50), S. 8ff.

60 Miró Argenter, *Crónicas* (Anm. 3), I, S. 212.

(„culo a culo“) hatte hohe symbolische Wirkung, führte aber nur partiell, wie Scott schreibt, „to a wave of recruitment of the insurgents“<sup>61</sup>. Im Gegenteil, die Analyse der regionalen Beteiligung nach der Schlacht von Maltiempo zeigt ein sehr differenziertes Bild. Es kann wohl von einer kurzen und massiven Rekrutierungswelle gesprochen werden, aber ob das für die gesamte Plantagenzone im Hinterland von Cienfuegos zutrifft, bleibt zu untersuchen. Die Separatisten hatten, um ein allgemeines Ergebnis vorwegzunehmen, vielmehr massiven Zulauf aus den Randzonen dieser Plantagenzone. Geographisch gesehen, lagen ihre Rekrutierungsgebiete an den Rändern ihrer Marschwege. Die Masse der Soldaten in den Militärlisten 1896/97 stammte aus La Esperanza, Santo Domingo und vor allem aus den Viehzuchtgebieten um Cumanayagua. Es erstaunt eher die geringe Anzahl von Rekrutierungen aus den inneren Gebieten der Plantagenzone, zu denen die Mikroregion um Lajas/Cruces ja gehört. Das zeigt sich besonders deutlich in der geringen Anzahl von Kämpfern mit den „großen“ Sklavenapellidos Moré, Terry, Goytizolo, Cruz, Palacios, Madrazo und Hidalgo. Im Grunde sind die ehemaligen Sklaven bei der Rekrutierung zu vernachlässigen. Ehemalige Sklaven aus der Mikroregion insgesamt, ausgesucht unter dem Kriterium des „großen“ Sklavenapellidos, ergeben eine überraschend niedrige Beteiligung von insgesamt nur rund drei Prozent! Die Annahme Scotts ergibt sich aus der Fixierung auf die eher symbolischen – und als solche sehr wichtigen – offenen Feldschlachten mit den berühmten Machetenangriffen und eventuell aus der Lektüre der nationalistischen Meisterperspektive in den „Crónicas de la guerra“ von Miró y Argenter. Auf lange Sicht gesehen aber war der Unabhängigkeitskampf ein Subsistenzkrieg; vor allem Máximo Gómez vernichtete die direkten militärischen Gegner eher durch endlose Märsche in schlimmsten Fiebergegenden<sup>62</sup> als durch Machetenangriffe, die auch die Mambises immer teuer zu stehen kamen.

Das spanische Offizierkorps und bald auch die Soldaten waren erfahren im Guerrilla- und Subsistenzkrieg, sie lernten in Kuba schnell und wandten diese Erfahrungen gerade in den Plantagenzonen mit einigen Erfolg an. Am 21. Oktober 1895 erließ General Weyler den berühmten „Bando de reconcentración“, mit dem die ländliche Bevölkerung in bestimmten Schutzzräumen konzentriert werden sollte. Es entstand das kombinierte Stellungs- und Bewegungskriegssystem der Fortifikation urbaner Zentren (vor allem sog. „Blokhauses“ und Stacheldrahtverhaue), Eisenbahnlinien und ökonomisch wichtiger Zonen, Rekonzentration der bäuerlichen Bevölkerung sowie der schweifenden Armeeeinheiten und des Guerrillakriegs auf der Basis des Sozialbanditismus. Der Begriff „guerrillero“ bezeichnet im Unabhängigkeitskrieg von 1895 und noch lange danach vor allem die prospanischen irregulären Einheiten, obwohl es auch separatistische Guer-

61 Scott, *Race, Class and Collective Action* (Anm. 50), S. 9.

62 A. R. Zuñiga, *Las armas del Ejército Libertador*, La Habana 1984, *passim*.

illas gab. Das spanische Gesamtkonzept des Krieges hinderte die Insurgenten an einer schnellen Eroberung der Plantagenzonen, mußte ihnen aber das sonstige Land weitgehend lassen. Militärisch hielt sich über Jahre eine Pattsituation in der wichtigsten Zuckerprovinz Kubas. Das militärisch Erstaunliche daran war allerdings nicht so sehr die Pattsituation selbst, sondern die Tatsache, daß das E.L.C. dieses Gleichgewicht gegen einen numerisch und in bezug auf Ressourcen weit überlegenen Feind errungen hatte und halten konnte.

Diese Situation war die Basis für die politische Stärke des Autonomismus.

So mußten Ökonomie, Finanzen, Subsistenzbasis und die politische Lage sowie der Wille in Spanien und äußere Faktoren den Krieg entscheiden. Zunächst trieb Weyler den Subsistenzkrieg auf die Spitze. Er versuchte dem Gegner die wichtigste Subsistenzbasis, die Menschen des ländlichen Raumes zu entziehen. Die Separatisten wandten im Gegenzug die Strategie der Vernichtung der Zuckerproduktion durch Abbrennen der Felder („tea“) und Störung der Arbeit durch – oftmals – zwangsweise Rekrutierung an. Deshalb hat Louis Pérez Jr. auch 1985 geschrieben: „Cuban arms were directed as much against the Cuban economy as against the Spanish Army.“<sup>63</sup>

Diese strategische Bedeutung der „tea“ im Subsistenzkrieg durch Verwüstung der Landwirtschaft war den Führern der Insurgenten bekannt, wie die Kriegstagebücher von Máximo Gómez beweisen, und sie ist auch in der Geschichtsschreibung gut belegt. Weniger bekannt und belegt ist, daß ehemalige Sklaven sich z.T. der Rekrutierung der Separatisten verweigerten und auch ihre „revolutionären“ Maßnahmen ablehnten, einfach weil sie von der Arbeit auf den Zuckerfeldern lebten und ihre Familien ernähren mußten. Sie verließen ihre Arbeit nur bei Androhung des Todes. In den Quellen der „Spanish Treaty Claims“ ist die Aussage eines schwarzen Arbeiters des Central Horniguero (Besitz der Familie Ponvert) festgehalten: „They came again and found us working, and told us, ‘didn’t we tell you not to work’ and we replied ‘we are working because it is necessary for us to work’, and then they said ‘Stop working at once: take your tools away or we will cut you down, all of you, with machetes.“<sup>64</sup>

Aus der Art und Weise der Kriegführung der Insurgenten sowie der spanischen Verteidigung ergab sich andererseits sogar – ungewollt – eine Dynamisierung des Zentralisierungsprozesses der Zuckerproduktion. Das spanische Verteidigungssystem stützte sich in der Zuckerzone auf die bei-

63 Pérez Jr., *Insurrection, Intervention, and the Transformation of Land Tenure System in Cuba, 1895–1902*, in: *Hispanic American Historical Review* [cf.: HAHR] 65:2 (1985), S. 229–254.

64 Deposition of Adolfo Olivera, in: Case 293 (Horniguero), Part One, Entry 352, *Records of Boundary and Claims Commissions and Arbitrations, International Claims, Spain, Convention 1898, c. 1901–1910*, United States National Archives (im Folg.: RG 76, USNA).

den stark befestigten Städte Cienfuegos und Santa Clara. Sie waren durch die Eisenbahnlinie verbunden, die, nachdem sie die eigentliche Zuckerzone bei Ranchuelos verließ, in einem recht schmalen Korridor ebenso wie die Linie zwischen Cruces, Lajas und Sagua massiv verteidigt wurde. Über diese Linien legte sich die eigentlich verteidigte und befestigte Plantagenzone im Hinterland von Cienfuegos, die ein unregelmäßiges Fünfeck mit einer großen Ausbuchtung im Westen zwischen Rodas, Yaguaramas und Juraguá bildete. Die wichtigsten befestigten Außenpunkte dieses Fünfecks waren Cienfuegos im Südwesten, dann folgte die Verteidigungslinie dem Río Arimao nach Osten bis zu den Orten Guaos und Arimao, von dort nach Nordosten bis Cumanayagua, einem Vorposten gegenüber Angriffen aus Richtung des Escambray-Gebirges und ein wichtiges Gebiet, in dem die bäuerliche Bevölkerung „rekonzentriert“ wurde. Vom östlichen Vorposten Cumanayagua verlief die Verteidigungslinie nach Nordnordwesten, nach Camarones und Cruces. Dort befanden sich, wenn man die befestigte Eisenbahnlinie als eine Art „trocha“<sup>65</sup> sieht, bei Ranchuelo und La Esperanza die Durchbruchsstellen der Insurgenten auf ihren Märschen zwischen ihren Operationsgebieten und in die Provinzen Matanzas und Havanna. Es ist interessant, das eben die meisten ehemaligen Sklaven und Zuckerarbeiter in den Listen von 1896/97 den Namen „Abren“ tragen. Sie stammten von den Dotationen der Abreu-Familie, die ihre wichtigsten Besitzungen um Ranchuelo hatte. In dieses neuralgische Gebiet zwischen Ranchuelo und La Esperanza konnten mit der Bahn von Cienfuegos oder Santa Clara schnell Truppen und Material verlegt werden. Weiter in Richtung Nordost erreichte die Verteidigungslinie Lajas und verlief dann in Richtung Westen nach Cartagena, um sich von dort nach Südwesten, nach Rodas zu wenden. Auch nach Cartagena konnten mit der Bahn in einer Art „innerer Linie“ von Palmira aus Truppen und Ausrüstungen verlegt werden. Von Rodas machte die Linie einen recht scharfen Knick nach Südwesten und erreichte in Yaguaramas, dem Vorposten gegenüber der östlichen Ciénaga de Zapata, ihren westlichsten Punkt. Von Yaguaramas verlief eine Nebenlinie der Bahn in Richtung Südost, nach Juraguá, einem Ingenio der Terrys. Die Bahía de Jagua als Seehafen für den Nachschub aus Havanna einschließend, wandte sich die Linie wiederum nach Cienfuegos. Dort schloß sich der Verteidigungsring aus trochaähnlichen Anlagen, Forts, Hafen und gut verteidigten Eisenbahnlinien. Alle Centrales und größeren Ingenios waren

---

65 Die bekannteste Trocha der kubanischen Kriege im 19. Jahrhundert trennte die Insel von der Nordküste (Morón) über Ciego de Avila bis Jucaró an der Südküste faktisch in zwei Teile, einen westlichen und östlichen, eher von den Separatisten kontrollierten. Nach europäischen Vorstellungen ist diese militärische Trennlinie am ehesten mit einem modernen Limes zu vergleichen, hinter dem eine Eisenbahnlinie zum schnellen Transport von Truppen lief. Neben dieser wichtigen Befestigungslinie, an der es in gewissen Abständen „blokhauses“ (Blockhäuser), befestigte Punkte, gab, existierten noch weitere solcher Linien.

stark bewacht und zum großen Teil befestigt, aber nur die innerhalb dieses Verteidigungsringes wurden wirklich verteidigt.

Innerhalb des Verteidigungsfünfecks von Cienfuegos befanden sich die Centrales „Soledad“, „San Agustín“, „Caracas“, „Hormiguero“, „Constancia“, „Santísima Trinidad“ und fast alle großen Zuckerfabriken der Zone, wie auch die der Mikroregion Lajas/Cruces. Die kleineren außerhalb und in der Nähe des Verteidigungsringes befindlichen Ingenios mußten die Produktion einstellen und verschwanden im Laufe des Krieges.

Der Verteidigungsring war auch so groß, daß mit der Masse der bäuerlichen, z.T. „rekonzentrierten“ Landbevölkerung nicht nur die Nahrungsmittelversorgung der Städte, sondern auch die Versorgung der Centrales mit Rohr relativ gesichert werden konnte. Gerade letzteres war die Ursache der fortwährenden Klagen im Kriegstagebuch von Máximo Gómez über gutproduzierende Centrales, die keine Kriegsaufgaben an die Insurgenten zahlten. Die Basisregionen der Insurgenten befanden sich im Escambray im Südosten der spanischen Zone um Cienfuegos, wo sich seit 1895 Quintín Banderas und seine schwarze Serrano-Infanterie etabliert hatten und den Rücken der Einheiten von Maceo und Gómez sicherten, und in der Ciénaga de Zapata im Südwesten und Süden von Yaguaramas. Von dort aus schweiften die Mambises aus und brannten die Zuckerrohrfelder ab; meist außerhalb des Verteidigungsringes. Sie drangen kurzzeitig auch in die verteidigte Zone ein, wie oben im Falle des Central „Hormiguero“ beschrieben, aber größere Truppenteile konnten sich innerhalb des Militärfünfecks nirgends lange halten. Sie vermochten die Produktion dieser wichtigsten Anlagen der Zuckerproduktion zwar zu stören, aber weder diese, noch die Verbindungen zu verhindern.

Wir wollen unsere Quellen mit diesen allgemeinen Aussagen über den Krieg in der Provinz Santa Clara vergleichen.

Die Quellen sind Militärlisten. Sie spiegeln zugleich Klientelschaften wieder. In ihnen wurden die Angehörigen der jeweiligen Einheit, egal ob weiß oder schwarz, mit nur einem Apellido und der jeweiligen Herkunft („naturalidad“<sup>66</sup>) verzeichnet.

Es handelt sich um Listen von Einheiten der Ersten Brigade („Brigada de Las Villas“)<sup>67</sup>, des Kavallerieregiments „Zayas“<sup>68</sup>, des Infanterieregi-

---

66 Diese „naturalidad“ – die genauere Übersetzung ins Deutsche ist „Herkünfftigkeit“ – sollte allerdings kritisch überprüft werden, denn bei Estéban Montejo etwa weiß man, daß er auf einer Plantage in der Nähe von Sagua la Grande geboren wurde; er gibt in den Protokollen aber immer „Sagua“ an.

67 APHVC, Fondo Colección de documentos del Ejército Libertador Cubano (FCDEL), exp. 113, leg. 2 (Mayo de 1895 a Octubre de 1896), Título: Exp. que contiene relación de jefes, oficiales, clases y soldados del Regimiento N°2 „Villaclara“ de la Primera Brigada, Segunda División, Cuarto Cuerpo.

68 Ebenda, Exp. 57, leg. 1 (18 de diciembre de 1896), FCDEL. Für das Regimiento n° 1 „Zayas“ existiert unter ebenda, exp. 110, leg. 2 (24 de Febrero de 1895 al 18 de Septiembre de 1896) eine weitere Militärliste.

ment „Libertad“<sup>69</sup> sowie um Listen der Zweiten Brigade, der berühmten „Segunda Brigada“ oder „Brigada de Cienfuegos“<sup>70</sup> und um Listen der Dritten Brigade oder „Brigada de Sagua“<sup>71</sup>. Aus Vergleichsgründen wurden zwei eher zufällig ausgewählte Einheiten (da nur diese überliefert sind) der Ersten und Dritten Brigade der Ersten Division des Vierten Korps, das Kavallerieregiment „Gómez“<sup>72</sup> und die Dritte Brigade der Ersten Division, das Regiment „Trinidad“<sup>73</sup>, analysiert.

Mit Ausnahme des letzteren wurden sie ausgewählt, da anzunehmen war, daß die Masse der ehemaligen Sklaven, sofern sie sich an den Kämpfen beteiligte, zunächst als einfache Soldaten in ihrer Region selbst unter traditionellen Führern in das Heer eintreten, und – das entsprach der gängigen Praxis – auch dort kämpfen würde.

## 7. Mambises aus der Mikroregion um Lajas/Cruces

Insgesamt haben Schwarze aus der Region um Lajas/Cruces, die oben genannte Sklavenapellidos trugen oder anderweitig als solche ausgewiesen sind (etwa durch die Herkunftsangabe „Africa“) an der Gesamtpopulation der in den Listen von 1896/97 ausgewiesenen 1879 Kämpfern einen Anteil von runden drei Prozent! Das ist für die Gesamtbeteiligung ehemaliger Sklaven keine sehr starke Aussage, aber sie ist auch nicht wertlos. Die Aussage spiegelt, da vor allem ehemalige Sklaven mit den Apellidos der großen Besitzer erfaßt worden sind, die Beteiligung eben von Ex-Sklaven der großen Plantagen und der nunmehrigen Zuckerarbeiter in den großen Centrales der Mikroregion wider.

Als eher zufällige Stichprobe weist diese Population einige Elemente auf, die mit den allgemeinen Charakteristiken der Beteiligung ehemaliger Sklaven an den militärischen Strukturen der Separatisten korrespondieren dürften. Zu diesem frühen Zeitpunkt des Unabhängigkeitskrieges besetzten Schwarze meist militärisch niedrige Ränge. Hohe Ränge wurden nach traditionaler Legitimität, d.h. vor allem an Offiziere des Zehnjährigen Krie-

69 Ebenda, exp. 116, leg. 2 (1º de Julio de 1896), título: Exp. que contiene relación de jefes, oficiales, clases y soldados del Regimiento „Libertad“ (2a División, 1a Brigada).

70 Ebenda, (27 de Noviembre de 1896), Título: Exp. que contiene la relación de jefes, oficiales, clases y soldados y el estado de las armas, y animales de la brigada de Cienfuegos, exp. 60, leg. 1.

71 Ebenda, exp. 126, leg. 2 (28 de Febrero de 1897); título: Expediente que contiene documentos relativos al estado general de las armas, caballos, listados de jefes, oficiales y soldados de la Brigada de Sagua La Grande.

72 Ebenda, exp. 55, leg. 1 (25 de Noviembre de 1896), Título: Exp. que contiene la relación de la plana mayor del Regimiento de Caballería „Gómez“ de la Primera Brigada, Primera División del Cuarto Cuerpo.

73 Ebenda., exp. 56, leg. 1 (1º de Abril de 1896), Título: Exp. que contiene la relación de jefes, oficiales, clases y soldados de la Brigada de Trinidad. Alles ohne Orts-, Alters- und Standesangaben. Die 3. Brigade der 1. Division bestand nur aus diesem Regiment.

ges, der Guerra Chiquita und an Kaziken lokaler Klientelschaften vergeben. Unter den 50 Kämpfern finden sich nur ein Sargento und vier Cabos (Unteroffiziere) – etwas mehr als zehn Prozent –, nur einer davon in der Vertrauensstellung der Eskorte des Brigadestabs. Die normale Erscheinungsform des „Soldaten“ war zu dieser Zeit der berittene Kämpfer mit Machete und eventuell Feuerwaffe, der Mambí. Fast alle Schwarzen waren aber zunächst Infanteristen, da schon die Verfügung über ein Pferd einen gewissen Status voraussetzte. Nur einer der Afrokubaner gehört der spezialisierten Waffengattung der Artillerie an.

Die Altersstruktur läßt erkennen, das der Unabhängigkeitskrieg zumindest in der Region keine Angelegenheit der ehemaligen Sklaven war. 1896/97 lag die endgültige Abolition von 1886 zehn bis elf Jahre zurück. Nach dem Ley Moret (1870) waren alle nach dem September 1868 Geborenen bereits juristisch frei; ehemalige Sklaven, sofern sie auf Kuba geboren waren, mußten 1896/97 also mindestens 29 Jahre alt oder älter sein. Für neun Männer (rund 18 Prozent) dieser Population liegen keine Angaben über ihr Alter vor. Von den 50 Kämpfern unserer Population waren nur zehn älter als 29 Jahre (rund 20 Prozent), wobei sechs von ihnen aus Lajas kamen und einfache Soldaten waren. Allerdings finden sich unter ihnen auch der einzige Sergeant dieser Population (aus Cartagena) sowie ein Cabo und drei einfache Soldaten aus Camarones, wo sich oft Zuckerarbeiter aus den Centrales von Lajas angesiedelt hatten. Die zehn hatten von 1870 bis 1886 noch Jahre als Sklaven bzw. Patrocinados gearbeitet. Unter 20 Jahre alt waren elf (rund 22 Prozent); darunter ein Victoriano Abreu mit 14 Jahren. Alle anderen (20 = 40 Prozent) waren im Alter zwischen 20 und 30, wobei das Alter zwischen 20 und 25 Jahren weit überwiegt. Bei neun Individuen kennen wir nur den Namen. Nimmt man für sie eine ähnliche Altersstruktur an, so war der Unabhängigkeitskrieg mit guten 70 bis 80 vom Hundert eine Angelegenheit der jungen Männer unterhalb des in der Koloniezeit gültigen Wahlalters (ab vollendetem 25. Lebensjahr). Sie gehörten der Postemanzipationsgeneration an. Krieg ist in gewissem Sinne, und zumal für diese Altersgruppe, auch eine Art Abenteuer. Aber hier haben wir auch den Versuch politischer Partizipation und der Integration dieser Altersgruppe auf Seiten der Separatisten vor uns. Die Masse der ehemaligen Sklaven, die das Wahlalter hatte, findet sich offensichtlich in den oben genannten „kolonialen“ Wahllisten.

Neben der Altersstruktur ermöglichen die Angaben der Militäristen von 1896/97 Rückschlüsse auf die politischen Einstellungen einzelner Gruppen ehemaliger Sklaven. Die Masse stammte wohl aus Lajas (rund 25 Prozent), trägt aber nicht den Namen Terry, der dort von den meisten ehemaligen Sklaven angenommen worden war. Die Gruppe der ehemaligen Terry-Sklaven und angesiedelten Zuckerarbeitern des Central „Caracas“ der Familie Terry nahm zumindest zu diesem Zeitpunkt nicht am Krieg teil, ist aber unter politischer Führung der Atonomisten in den Listen der letzten kolonialen Wahlen von 1898 zu finden. Die Masse der einfachen Soldaten

aus Lajas in den Listen trägt den Namen Moré, Madrazo und Abreu. Diese Angaben spiegeln zwei allgemeine Charakteristika wider. Lajas, Camarones, Ranchuelo und Cartagena bildeten das am dichtesten von ehemaligen Sklaven besiedelte Gebiet. Es war in der Zuckerproduktion von den bereits genannten drei größten Besitzern geprägt, die unterschiedliche politische und wirtschaftliche Prinzipien vertraten. Graf Moré galt als Leuteschinder und Ausbeuter, er war Vertreter der bedingungslosen Bindung Kubas an Spanien; er besaß noch anfangs der achtziger Jahre die meisten Sklaven (über 600). Die Terry-Familie, Erben des berühmt-berüchtigten Sklavenhändlers und Kaufherren Tomás Terry, dagegen hatte ihren Stammarbeitern Haus und Land gegeben, sie also angesiedelt; die Terrys galten als umgänglich und liberal, zahlten relativ gut und unterstützten sowohl Autonomisten wie auch die Separatisten.

Warum aber die relativ große Anzahl von Abreus unter den Schwarzen auf separatistischer Seite? Die Mitglieder der Familie Abreu sind als Sympathisanten der Separatisten bekannt, vor allem Marta Abreu. Das dürfte aber nicht der Hauptgrund sein, denn sowohl von den Besitzerfamilien der Terrys und der Abreus, die sich während des Krieges im Exil in Paris befanden, sind Proteste gegen die Zerstörung der Zuckerproduktion durch die Separatisten bekannt. Hier spielten eher geographische Gesichtspunkte eine wichtige Rolle. Die Zuckerfabriken der Abreu-Familie lagen bei Ranchuelo; bei Ranchuelo befanden sich auch die Durchbruchstellen der Insurgenten über die schwer befestigte Bahnlinie Cienfuegos-Santa Clara.

Bei den Kämpfern, die nach den vorliegenden Listen von 1896/97 nicht aus der Mikroregion von Lajas stammten, bietet sich ein ähnliches Bild. Ehemalige Sklaven, die die Sklaverei in einem Arbeitsalter zwischen 14 und 25 Jahren selbst erlebt hatten, und 1870 nicht in den Genuß der Ley Moret gekommen waren, mußten 1896/97 ein Lebensalter von 40 bis über 50 Jahren erreicht haben. Von dieser Gruppe gibt es sechs Personen (acht Prozent), wobei vier von ihnen ein Alter von 50 Jahren, einer ein Alter von 45 und einer ein Alter von 40 Jahren aufweisen.

Die Namensstruktur weist die größten Gruppen von Schwarzen mit folgenden Sklavenapellidos aus:

Abreu	14	Terry	3
Sarría	10	Armenteros	3
Cabrera	9	ohne Nachnamen	3
Iznaga	5	Acuña	2
Yera	5	Alomá	2
Stúard (Stúard)	5	Grillo	2
Moré	3		

Die Ortsverteilung spiegelt die überwiegende Beteiligung von Schwarzen aus Cienfuegos und aus Santa Clara wider, wobei Cienfuegos weit überwiegt und die größten regionalen Gruppen aus den folgenden Orten stammten:

Cienfuegos	32	37,2 %
Santa Clara	14	16,3 %
Trinidad	6	7,0 %
Matanzas	5	5,8 %
Quemado de Güines	4	4,6 %
Sagua	2	2,3 %
Oriente <sup>74</sup>	2	2,3 %
Güines	2	2,3 %
Sancti-Spíritus	1	1,2 %
Camagüey	1	1,2 %

Esteban Montejo taucht weder in den Militärlisten noch im „Indice“ auf. Als Erklärung können wir zur Zeit nur ins Feld führen, daß er relativ zeitig in das E.L.C. eintrat, lange bevor die Listen angelegt wurden. Auch ist er möglicherweise schon in Camaguey (Puerto Príncipe) eingeschrieben worden, denn aus seinem Bericht geht hervor, daß er den Maceo-Truppen im Herbst 1895 ziemlich weit nach Osten entgegengeritten war.

#### 8. Die Veteranen-Liste des „Indice“

Das „Indice“ weist eine Gesamtzahl von 69.782 Kämpfern und Mitgliedern des E.L.C. aus. Es soll eine „komplette Liste der Kräfte in den Camps im August 1898“ darstellen<sup>75</sup>; die Listen wurden allerdings erst in den Jahren 1899/1900 vervollständigt. Verantwortlicher für die Erstellung der Listen war Mayor General Carlos Roloff und sein Stabschef, Teniente Coronel Carlos Manuel de Céspedes. Die Listen der einzelnen Regimenter wurden von den jeweiligen Militärfürs auf der Basis ihrer Militärlisten aus dem Krieg erstellt. Sie hatten für bestimmte Zeit und an einer Reihe von Orten „Oficinas“, in denen sich die Kämpfer melden und einschreiben lassen konnten, wenn sie glaubten, daß sie in den Militärlisten nicht erfaßt worden waren. Es wurde ihnen dann eine „Wahlerlaubnis“ ausgehändigt. Die Chiefs nahmen auch Informationen für Listen der Gefallenen an, wenn diese durch Zeugen belegt werden konnten.

Die führenden Militärs konnten bei der Einschreibung ihren Einfluß über „ihre“ Soldaten, die zugleich ihre Klientelschaften bildeten, geltend machen. Sie entschieden wohl oftmals auch über Einschreibung oder Nichteinschreibung und damit über Gelder (und Belohnungen bzw. später auch Rentansprüche u.ä.), die die Soldaten für ihre Dienste erhielten bzw. erhalten sollten.

Es wird deutlich, daß die Gruppe um José Miguel Gómez (Machado, Monteagudo) großen Einfluß hatte. Ihr späterer konservativer Gegner, General José Luis Rubau, bis 1903 noch Anhänger von José Miguel Gómez, kontrollierte nur die Einschreibung „seiner“ Leute aus der Gegend um Sa-

74 Santiago, Guantánamo.

75 Indice (Anm. 25), S. IV.

gua la Grande. Der ranghöchste schwarze General aus Las Villas, Pedro Díaz Molina, war mit den Invasionstruppen faktisch aus der Provinz Las Villas die Westprovinz Pinar del Río „abgeschoben“ worden.

Da einerseits Ende 1898/Anfang 1899, zu Beginn der Okkupation durch die US-Army, durchaus nicht klar war, wie sich das kubanische Befreiungsheer von effektiv etwa 34-40000 bewaffneten Männern verhalten würde und andererseits im März 1899 für die Auflösung und die Abgabe der Waffen des E.L.C. Gelder bereitgestellt worden waren, kam es wahrscheinlich zu fraudulenter Einschreibungen, die in jedem Falle die Klientelschaften der kontrollierenden Offiziere stärkten. Máximo Gómez selbst hat 1902 die Tatsache hervorgehoben, daß in die Listen von 1899/1900, die die Grundlage für das „Indice“ bildeten, zu viele Personen eingeschrieben worden waren.<sup>76</sup> Das bedeutet, daß die Zahlen des „Indice“ im engeren statistischen Sinne nur recht grobe Werte (Trends) darstellen können.

Im „Indice“ ist für alle Mitglieder des Vierten Korps eine Gesamtzahl von 10879 Mambises ausgewiesen. Von diesen 10879 Mann tragen 560 große „Sklavenapellidos“, d.h. rund fünf Prozent können als Ex-Sklaven gelten. Die Anzahl derer ohne zweiten Apellido beträgt rund 30 vom Hundert. Alle Afrokubaner (Ex-Sklaven und Träger eines Apellido) zusammen stellten also mindestens 35 Prozent. Dreizehn der 560 Ex-Sklaven tragen den Namen Terry (2,3 Prozent der Sklaven, 0,12 Prozent vom Vierten Korps), drei davon stammen aus legitimen Verbindungen der Eltern. Das wird an ihren zwei Apellidos deutlich; zwei Individuen sind mit den Apellidos „Terry Terry“ ausgewiesen und einer mit den Apellidos „Terry Duray“. Ehemalige Moré-Sklaven mit einem Apellido finden sich neun (1,6 Prozent bzw. 0,08 Prozent); fünf weitere in Kombinationen von zwei Apellidos (Moré Moré, Benítez Moré, Moré Marín).

Im Regiment „Invasor Villareño“ (Sechstes Korps) ist eine Gesamtzahl von 692 Mambises ausgewiesen. 371 (53,6 Prozent) von ihnen trugen nur einen Apellido. Unter ihnen sind ganze vier Individuen mit dem (einen) Nachnamen Terry aufgelistet (ein Prozent bzw. 0,6 Prozent). Aus dem Datum der Inkorporation (10. Juli 1995) eines dieser Träger eines „großen“ Sklavenapellido, Secundino Terry, kann vermutet werden, daß er zur Klientel von José González Planas gehörte. Ehemalige Moré-Sklaven erscheinen nicht. Da in diesem Regiment also kaum „große“ Sklavenapellidos aus der Mikroregion Lajas/Cruces vorkommen, können sie vernachlässigt werden.

In einem anderen Regiment dieses Sechsten Korps, dem Regiment „Pedro Díaz“, das vor der Beförderung von Díaz zum Divisionschef von ihm direkt als Regimentskommandeur geführt worden war und deshalb weitestgehend als seine Klientel anzusehen ist, war der Anteil derjenigen ohne zweiten Apellido sogar extrem hoch. Er beträgt 94,7 Prozent (302

76 APHSS, FSS, bando impreso de Máximo Gómez „Al Ejército Libertador de Cuba“, La Habana, 1ro de septiembre de 1902.

Gesamtmitglieder, davon 286 ohne zweiten Apellido). Das zeigt, wie sehr die Zusammensetzung der Militäreinheiten auch von dem Willen der Chefs abhing.

## 9. Tote 1898

Die Liste der Toten im „Indice“ ist nach den Angaben von Roloff sehr unvollständig<sup>77</sup>. Insgesamt sind 4818 Tote aufgeführt. Zweimal hatte der statistische Zufall beim Entstehen dieser Liste Roulette gespielt: einmal als Tod und das andere Mal als Erinnerung der Kampfgefährten oder Verwandten, die die Angaben unter den damaligen Lebens- und Verkehrsbedingungen zu den „Oficinas del Ejército“ bringen mußten, wo alle Mitglieder des Befreiungsheeres oder ihre Angehörigen eine gewisse Zeit lang die Möglichkeit hatten, Eintragungen über die Mitgliedschaft vornehmen zu lassen.

Sicherlich waren Falschangaben möglich, aber sie sind wohl im Falle der Toten statistisch zu vernachlässigen; die genaue Art und Weise der Auszahlung für das Ejército Libertador war 1900 noch nicht bekannt und niemand mußte genau, ob es, neben den 75 oder 100 Dollar<sup>78</sup>, die bei der Auflösung im ersten Halbjahr 1899 faktisch pro Waffe gezahlt worden waren, überhaupt Geld geben würde. Die Mehrheit hatte den Kampf auch aus anderen Motiven aufgenommen. Als 1903/04 bekannt wurde, wie das Geld der „paga“ ausgezahlt werden würde, und welche bürokratischen Maßnahmen erforderlich waren, setzte eine wahre Dokumentenwelle in Kredit- und Erbschaftssachen ein, die Notariate und Gerichte zu überfluten drohte. Die damals entstandenen Quellen erlauben uns – neben anderen Aussagen, die hier noch keine Rolle spielen sollen – , die soziale Verwurzelung der 1904 bereits gestorbenen Mambises zu analysieren.

Eine solche Tiefenanalyse ist auf zweierlei Art möglich. Erstens in biographischen Linien über mehrere Generationen, die im besten Falle bis zu Sklaven afrikanischer Herkunft zurückreichen, auf Basis der Tauf- und

77 „Yet from 1895 to 1898, by all accounts, Afro-Cubans were overrepresented in the army that fought for a free Cuba, while white Cubans – especially in the western part of the island – often remained neutral or supported Spain. Afro-Cubans also died for independence in larger numbers than whites.“: Helg, *Our Rightful Share* (Anm. 9), S. 105. Die glaubhaftesten Annahmen der Todesliste des E.L. gehen von rund 5200 im Kampf gefallenen und rund 3500 durch Krankheiten zu Tode gekommenen Mambises aus. Es existieren allerdings keine verlässlichen Statistiken oder Schätzungen, aber es wird ein Ungleichgewicht schwarzer Männer zwischen 25 und 54 zu farbigen Frauen im Zensus von 1899 deutlich (ebenda, S. 206); siehe auch: M. Arbelo, *Recuerdos de la última guerra por la independencia de Cuba. 1896 a 1898*, La Habana 1918, S. 56f; R. Batrell Oviedo, *Para la historia. Apuntes autobiográficos de la vida de Ricardo Batrell Oviedo*, La Habana 1912, S. 122; K. Kiple, *Blacks in Colonial Cuba, 1774–1899*, Gainesville 1976, S. 77, 81; Miró Argenter, *Crónicas* (Anm. 3), Bd. I, S. 81, Bd. II, S. 396, 434f.

78 Es muß klar gesagt werden, daß für diese Geld zu damaligen Preisen schon ein Grundstück in einer der Landstädte erworben werden konnte.

Heiratszeugnisse und Todeserklärungen in den Erbschaftsakten. Diese waren beizubringen, wenn die ehemaligen Mambises in den Listen von 1900 nicht erfaßt worden waren oder wenn ihr Tod nicht offiziell dokumentiert war.

Zweitens durch die Analyse der rudimentären Aussagen in den Totenliste des „Indice“ über familiäre Verhältnisse (Aussagen über Eltern, beispielsweise „keine Eltern“ oder „nur Mutter“), die Erkenntnisse über die soziale „Legitimität“ der toten Mambises zulassen. Dabei gehen wir von der begründeten Annahme aus, daß im Falle ehemaliger Sklaven afrikanischer Herkunft sehr oft die Aussage „keine Eltern“ oder im Falle kreolischer Sklaven „nur Mutter“ erscheint.

Leider gibt die Totenliste des „Indice“ nur sehr reduzierte Informationen über das Alter. Die Information „nur Mutter“ bietet Hinweise auf die Abkunft von einer unverheirateten Mutter aus der Gruppe schwarzer oder farbiger Frauen, seien es ehemalige Sklavinnen oder freie Farbige, die uneheliche Verbindungen eingegangen waren, wie es in dieser Schicht die Norm war. Die Informationen über Berufe bzw. die Bezeichnung „campo“ (Feld) zeigen, daß die Masse der Schwarzen vom Lande stammte und unverheiratet war.

Von den 4818 Individuen in der Totenliste des „Indice“ („Defunciones del E.L.C.“) tragen 2947 (61,2 Prozent) nur einen Nachnamen, 459 von ihnen sind unter dem Vierten Korps eingeschrieben und 159 von ihnen unter dem Regiment „Invasor Villareño“. Die Gesamtzahl aller Toten (Farbige und Weiße, mit einem und zwei Apellidos) macht für das Vierte Korps 918 und für das Regiment „Invasor Villareño“ 165 aus. Das heißt, für das Vierte Korps beträgt das Verhältnis Gesamtanzahl Toter zu Toten ohne zweiten Apellido 918:459 (50,0 Prozent); für das Regiment „Invasor Villareño“ aber 165:159 (96,4 Prozent). Trotz der oben genannten Zufallseinflüsse von Tod und Erinnerung dürfte das allgemeine Trends widerspiegeln. Die Invasionstruppen, die unter Antonio Maceo 1895/96 die Insel in ihrer Länge bis zur westlichsten Ortschaft Mantua durchstreift hatten, und zu denen das Regiment „Invasor Villareño“ gehörte, waren zum größten Teil aus Farbigen gebildet worden, die aber nicht aus der Region Lajas/Cruces stammten. Außerdem bekräftigt der außerordentlich hohe Anteil von Mambises ohne zweiten Apellido unter den Toten dieses Regiments die allgemeine Annahme, daß im Unabhängigkeitskrieg der höchste Blutzoll von der farbigen Bevölkerungsgruppe geleistet worden ist.

Die seriellen Informationen der Totenliste des „Indice“ erlauben es auch, die zeitliche Dimension und die Etappen der oben aufgeworfenen Frage nach der Rekrutierung in Form von statistischen Annäherungen zu beantworten. Da diese Totenliste in den meisten Fällen nicht nur das Datum der Einschreibung (Rekrutierung) festhält, sondern auch das Datum und die Art des Todes, lassen sich daraus auch Aussagen über die Periodisierung des Krieges in bezug auf die Beteiligung der Menschen ablesen, die ihn auf separatistischer Seite führten.

Tabelle 2: Einschreibungen („incorporaciones“<sup>79</sup>) und Tode des Vierten Korps und des Regiments „Invasor Villareño“ sowie der „Brigada de Cienfuegos“ (nur Einschreibungen)

Jahre/ Total	I.	II.	III.	IV.	V.
1895	52,5 %	13,2 % <sup>80</sup>	56,8 %	2,4 %	46,9 %
1896	28,9 %	76,5 %	34,8 %	14,2 %	24,3 %
1897	4,1 %	6,2 %	6,5 %	46,5 %	2,9 %
1898	13,4 %	4,1 %	1,9 %	25,5 %	25,8 % <sup>81</sup>
Total	98,9 %	100,0 %	100,0 % <sup>82</sup>	88,6 % <sup>83</sup>	99,9 %

- I. Einschreibungen Ex-Sklaven 4. Korps<sup>84</sup>
- II. Einschreibungen<sup>85</sup> Afrokubaner mit einem Apellido „Invasor Villareño“
- III. Einschreibungen<sup>86</sup> von Afrokubanern 4. Korps + „Invasor Villareño“
- IV. Tode<sup>87</sup> von Afrokubanern 4. Korps + „Invasor Villareño“
- V. Gesamteinschreibungen „Brigada de Cienfuegos“<sup>88</sup>

Diese Zahlen repräsentieren allgemeine Trends. Deshalb werden hier auch nur Prozentangaben dargestellt und die Zahlen für Viertes Korps und „Invasor Villareño“ zum Teil zusammengezogen. Der Vergleich mit den Zahlen für alle Mitglieder (Schwarze und Weiße) der „Brigada de Cienfuegos“ zeigt, daß wir es im Grunde mit zwei Heeren zu tun haben – dem E.L.C. bis Anfang 1898 mit hohen Totenzahlen Schwarzer und abnehmender Inkorporation und dem E.L.C. nach April 1898 mit durchaus noch hohen Totenzahlen, aber hochschnellenden Inkorporationszahlen Weißer zwischen April und August 1898, die vorher eher der spanischen Seite

79 Diese „fecha de incorporación“ war ein wichtiges Kriterium für die Bemessung der Dienstzeit.

80 Das Regiment wurde erst Ende 1895 gebildet.

81 Obwohl es von Januar bis März einige Einschreibungen gab, trat die Masse der 1898 Eingeschriebenen erst auf die Nachricht des Kriegsbeginns zwischen den USA und Spanien zu den Separatisten über (April bis August, die Masse im Mai und Juni 1898). In dieser Zeit kamen viele Autonomisten aus Havanna zu den Separatisten, wie z.B. Martín Morúa Delgado.

82 Beruht, insbesondere für das Regiment „Invasor Villareño“, auf Schätzungen.

83 Für 68 Individuen fehlen die Angaben.

84 Nach der Liste der Lebenden des „Indice“; Gesamtpopulation 560.

85 Nach der Liste der Lebenden; Gesamtpopulation 371.

86 Nach der Totenliste des „Indice“; Gesamtpopulation 618.

87 Dito; 618.

88 Diese Zahlen werden hier mit freundlicher Genehmigung von Orlando García Martínez publiziert. Grundlage bilden die Angaben der Liste der Lebenden im „Indice“; Gesamtpopulation 2299. Sie dürften für das gesamte Vierte Korps repräsentativ sein.

oder Autonomismus von Havanna zuneigten. Deshalb wurde 1902, als die Regeln für die endgültigen Auszahlungen an die Veteranen festgelegt wurden, zunächst festgelegt, daß es keine Gelder für diejenigen geben würde, die nach dem 21. April 1898 in das E.L.C. eingetreten waren<sup>89</sup>. Die nach diesem Datum Eingetretenen verfügten aber 1902 schon über solchen Einfluß in Havanna, daß die Legislative dieses Kriterium fallenließ und Dienstzeiten bis zum 24. August 1898 für die Auszahlungen zugrundelegte.

Im Grunde zeichnet sich folgendes Gesamtbild ab. Ein Krieg wirkt durch die relativ kontinuierlichen Verluste immer kumulativ auf die Totenzahlen. Über unsere statistischen Momentaufnahmen mit ihren Trends der Minlma (Militärlisten 1896/97 und „Indice“ 1898) hinausgehend, waren es die Afrokubaner, die speziell in den schwierigsten Zeiten des Krieges mit ca. 60 Prozent die meisten Verluste erlitten. Diese Annahme korrespondieren mit narrativen Quellen, die von fast völlig „schwarzen“ Truppen am Beginn des Krieges sprechen, zu einer Zeit also, da noch kaum militärische Erfahrungen vorlagen. Sie korrespondieren auch mit der großen Anzahl Toter im Jahr 1897. Für etwa 40 Prozent von ihnen sind die Todesursachen „Fieber“ (23 Prozent) und andere Krankheiten (17 Prozent) aufgeführt. Allerdings muß auch relativierend hervorgehoben werden, daß Zahlen auf der Basis dokumentarischer Momentaufnahmen immer statisch wirken. Gerade der Zu- und Abzug von Mannschaften und Offizieren aus Las Villas sowohl zu den Invasionstruppen, wie auch im Austausch der Divisionen in der Provinz untereinander, machen endgültige Aussagen sehr schwierig. Dabei ist das komplizierte Problem der „presentaciones“, des Übertritts von Einheiten auf die jeweils andere, spanische bzw. separatistische Seite, je nach Kriegslage, noch gar nicht erwähnt. Es muß hier auch außerhalb der Betrachtung bleiben.

Nach den statistischen Stichproben auf Basis der Zahlen des „Indice“ können in bezug auf quantitative Mobilisierung von Afrokubanern der Provinz Las Villas für die Ziele der Separatisten im Krieg vier Etappen unterschieden werden.

a) Februar/August 1895 – November 1895: runde 50 Prozent. Regionale Etappe des Krieges.

b) Dezember 1895 – Februar 1896: über 30 Prozent. Etappe von Mal tiempo und der Invasion.

c) März 1896 – März 1898: runde 10 Prozent. Etappe des verlängerten Subsistenzkrieges, die die „Campaña de La Reforma“ (Januar 1897 – Januar 1898) einschließt. In dieser Etappe sind ca. 60 Prozent Tote ausgewiesen.

---

89 Gedruckt Bando eines „Ley“ (copia literal de la „Gaceta de la República de Cuba“ vom 20. August 1902) über die Bildung der „Comisión Revisora de las listas del disuelto E.L., y liquidadora de sus haberes“, Art. 4, in: APHSS, FSS, leg. 2, expediente 15.

d) April 1898 – August 1898: weitere runde 10 Prozent. Etappe des „Spanisch-Amerikanischen Krieges“.

### 10. Lebende und Tote nach den definitiven Listen der „Gaceta Oficial de la República de Cuba“

Die Listen der „Gaceta Oficial de la República de Cuba“ müssen, was die Anzahl der Veteranen, die wirklich gekämpft hatten, betrifft, als definitiv angesehen werden. Leider haben diese Listen den Nachteil, außer dem oder den Namen (Vorname und ein bzw. zwei Apellidos) nur die Dienstgrade und die Pesosummen der *Haberes* zu verzeichnen. Die absoluten Zahlen sind geringer als im „Indice“. Sie betragen für das Vierte Korps 6886<sup>90</sup> 1903 Lebende statt der 10879 Mambises des „Indice“. Diese quantitativen Angaben der „Gaceta“ ändern Entscheidendes in bezug auf die relativen Anteile von Ex-Sklaven bzw. von Afrokubanern mit einem Apellido in Prozent. Das Konzept der „zwei Heere“ bestätigt sich. Wir haben es nach den Listen der „Gaceta“ unter den 1903 Lebenden mit einem Prozentanteil von nur 22,3 Prozent Afrokubanern (1535) mit nur einem Apellido zu tun, im Vergleich zu den Angaben des „Indice“ also ca. die Hälfte weniger.

Die zwölf „großen“ Sklavenapellidos, die wir – nach den Zahlenverhältnissen der oben genannten kolonialen Dokumentation – als eine Art Meßlatte anwenden, ergeben eine Summe von 74 (zehn Terry, sechs Mora, zehn Moré, ein Hidalgo, zwei Madrazo, 14 Cruz, kein Avilés, fünf Palacios, kein Barroso, 24 Abreu, zwei Goytizolo, kein Pasalosos), so daß sich ein Verhältnis ein Apellido zu „großem“ Sklavenapellido von 74:1535 ergibt (4,8 Prozent oder 1,08 Prozent von 6886). Die Toten der Gefallenliste in der „Gaceta“<sup>91</sup> ergeben allein für das Vierte Korps 2547 Individuen; hochgerechnet auf die sechs Korps ergäbe das schon schätzungsweise eine Gesamtzahl Toter von über 15000; im Vergleich zum „Indice“ mit einer Gesamtzahl von knapp 5000 Toten für das ganze E.L.C.

Von den 2547 Toten des Vierten Korps tragen 805 nur einen Apellido (31,6 Prozent). Auch hier haben wir einen erheblichen Schwund von Afrokubanern im Vergleich zum „Indice“; insgesamt ebenfalls ca. ein Fünftel. Wir wissen nicht warum. Vielleicht, weil 1903 Anhänger von Estrada Palma die Revisionskommissionen in den Provinzen kontrollierten? Auch die „Meßliste“ der zwölf „großen“ Sklavenapellidos umfasst nur wenige Namen, insgesamt 38 von 805 (4,7 Prozent; zwei Terry, sechs Mora, sie-

90 Gaceta Oficial de la República de Cuba, apéndice al N° 30, Habana, martes 4 de Agosto de 1903, S. 65-79; ebenda, apéndice al N° 36, Habana, martes 11 de Agosto 1903, S. 175-194; ebenda, apéndice al N° 42, martes 18 de Agosto de 1903, S. 311-331; ebenda, apéndice al N° 48, martes 25 de Agosto de 1903, S. 405-420.

91 Ebenda, apéndice al N° 56, Habana, jueves 3 de Septiembre de 1903, S. 551-575, 619.

ben Moré, drei Hidalgo, drei Madrazo, drei Cruz, kein Avilés, zwei Palacios, kein Barroso, zwölf Abreu, kein Goytizolo, kein Pasalosos).

Mit diesem Auf- und Ab der Zahlen ist möglicherweise auch das geheimnisvolle Wachsen des Ejército Libertador von 34.000 bis 40.000 Mann (Auflösung im Mai/Juni 1899<sup>92</sup>) auf rund 70.000 Mann im „Indice“ (Ende 1899/erstes Halbjahr 1900) zu erklären. Noch heute geht ja für einen ähnlichen Fall der Witz in Kuba um, wenn Fidel Castro alle „Veteranen“, die sich heute als solche melden, schon vor 1959 befehligt hätte, müßte Batista eigentlich schon 1958 ohne einen Mann dagestanden haben.

Im Ergebnis der Arbeit der „Comisión Revisora...“ war 1902/03 die hohe Zahl von rund 70.000 Mambises jedenfalls auf eine Zahl von 59.104 Berechtigten reduziert worden, an die die Regierung schließlich eine Gesamtsumme von 47.472.900 Dollar ausbezahlte<sup>93</sup>; die endgültige Klärung einiger Fälle zog sich über Jahrzehnte hin.

## 11. Das dokumentarische Erbe des Krieges: Notariats- und Gerichtsakten von 1904/1905

Dieser Quellentyp entstand im Zusammenhang mit dem Problem der „Auszahlung“ des Ejército Libertador. Grundvoraussetzung dafür war die Anerkennung als „Veteran“ mit Dienstzeit durch die Revisionskommissionen. Die Frage der Entschädigung der ehemaligen Kämpfer des Ejército Libertador hatte schon 1898/99, bei der Okkupation Kubas durch die USA, die letzte Legislative der „República en Armas“, die „Asamblea de Santa Cruz del Sur“ (auch „Asamblea del Cerro“) beschäftigt und schließlich – auf Basis älterer und neuer Konflikte – zur Spaltung zwischen politisch-„zivilem“ und militärischem Führungszentren der Separatisten geführt<sup>94</sup>.

Die Frage der Bezahlung, der „paga“ (oder „pago“), der Veteranen blieb bis 1904 als Dankeschuld des „neuen“ Kuba gegenüber seinen „Libertadores“, wie die Veteranen in der Republik genannt wurden, offen. Soweit die moralisch-politische Dimension der Angelegenheit.

Das Problem der „paga“ hat aber auch wirtschaftliche Seiten und Facetten, die engsten mit dem Problem der Klientelschaften verwoben sind.

Zunächst zur makrostrukturellen wirtschaftlichen Seite. José Martí hatte noch im Februar 1895 von einem „kurzen und notwendigen Krieg“ ge-

92 Siehe die Diskussion der Zahlen (zwischen 33.400 und 40.000) bei: Hernández, Cuba and the United States (Anm. 15), S. 51, 86.

93 „Resumen de la Comisión Liquidadora de Haberes del Ejército Libertador“ (25. Juli 1903), siehe: Ibarra, Cuba (Anm. 13), S. 466 (Tabelle XLI).

94 Zum Gesamtproblem des „licenciamiento“ (Auflösung) des E.L.C. und der Rolle von Máximo Gómez, siehe H. Pichardo, Máximo Gómez opuesto a endeudar a Cuba, in: Bohemia, año 78, núm. 18, 2 de Mayo de 1986, hier zitiert nach: Páginas de Bohemia, La Habana 1989, S. 315-331 sowie M. Zeuske, 1898. Cuba y el problema de la „transición pactada“. Prolegómeno a una historia de la cultura política en Cuba (1880-1920), in: La Nación Soñada (Anm. 37), S. 131-148.

sprochen. Schon 1896 aber zeichnete sich ab, daß der Krieg keineswegs ein kurzer Konflikt sein würde. Besonders der frühe Tod des Mulatten Antonio Maceo, Stellvertreter von Máximo Gómez, im Dezember 1896, hatte Symbolcharakter. Der Krieg währte schließlich von Februar 1895 bis zum August 1898, in der letzten Periode (April-August 1898) unter Beteiligung der USA.

Nach dem langen Subsistenzkrieg waren Wirtschaft und vor allem die überlebensnotwendige Landwirtschaft in Kuba zerstört<sup>95</sup>. An unbezahlten Schulden waren an städtischem Eigentum rund 100 Millionen Dollar und an ländlichem Eigentum rund 107 Millionen Dollar aufgelaufen<sup>96</sup>. Für den Wiederaufbau fehlte Kapital. Die fundamentale Bedeutung der „paga“ als eine Form von Investition in die Rekonstruktion der Landwirtschaft der Insel hatte bereits im Februar 1899 Nicanor Crespo, der autonomistische Alcalde von Lajas erkannt: „Die Auszahlung für das kubanische Heer wäre ein mächtiger Anreiz für die Rekonstruktion des Landes, denn, da der größte Teil der kubanischen Soldaten vom Land stammt, kämen sie nach dort mit eigenen Mitteln, um Ochsen und Arbeitsgeräte zu kaufen und ihre Häuser zu errichten, ohne darauf hinzuweisen, daß die Millionen, die verteilt werden, im Land bleiben...“<sup>97</sup> Dieses Potential hat Pérez Jr. in seinem Artikel von 1985<sup>98</sup> eindeutig unterschätzt. Über Kapital verfügten in Kuba aber vor allem Ausländer und Kaufleute, fast alles Spanier, kubanische Hacendados und ehemalige Autonomisten. Außerhalb Kubas erwartete man vor allem finanzielle Unterstützung durch die Regierung der USA<sup>99</sup>. Estrada Palma war 1902 nicht zuletzt deswegen zum Präsidenten gewählt worden, weil man von ihm am ehesten erwartete, die drückenden Finanzprobleme durch Kredite und „Auszahlung“ an die Veteranen lösen zu können.

Die Regierung Estrada Palma betrachtete demzufolge die Frage der Auszahlung der Veteranen und der Beschaffung eines Kredites zu diesem Zweck als erstrangig und bemühte sich seit 1902 um einen 35 Millionen-Dollar-Kredit in New York (James H. Speyer & C<sup>o</sup>). Hier ist die Verbindung zwischen dem zunächst als ein Thema rein finanzieller Natur er-

95 Pérez Jr., *Insurrection, Intervention* (Anm. 63), S. 229ff.; sowie: R. P. Porter, *Report on the Commercial and Industrial Conditions of the Island of Cuba*, Washington, D.C., 1899; J. R. Brooke, *Civil Report of Major-General John R. Brooke, US-Army, Military Governor, Island of Cuba, 1899*, Washington D.C., 1900; J. Quintana, *Lo que costó a Cuba la guerra de 1895*, in: *Bohemia*, 52 (11 de Sept. de 1960), S. 4-6, 107f.

96 Pérez Jr., *Insurrection, Intervention* (Anm. 63), S. 230f.

97 ANC, *Secretaría de Estado y Gobernación (20 de Febrero de 1899 a 15 de Noviembre de 1900): Libro que contiene informes, relaciones y correspondencia sobre las memorias de la situación económica y otros particulares de Santa Clara*, Tomo I, f. 26r/v.: Nicanor Crespo, Alcalde de Lajas al Sr. Gobernador de Santa Clara, 28 de Febrero de 1899.

98 Pérez Jr., *Insurrection, Intervention* (Anm. 63), *passim*.

99 Ph. S. Foner, *The Spanish-Cuban-American War and the Birth of American Imperialism*, 2.vols., New York 1972, II, S. 466-483.

scheinenden „paga“ und der politischen Geschichte der früher Republik gegeben. 1902 wurde die „Comisión Revisora de las listas del Ejército Libertador y Liquidadora de sus Haberes“<sup>100</sup> gegründet, mit Subkommissionen in allen Provinzen. Die Kommission unter der Leitung von Máximo Gómez sollte die Auszahlungssummen nach Dienstgraden und -zeiten festlegen. Aus der „paga“ waren die „haberes“ geworden. Der Euphemismus sollte dilatorisch wirken und den Mambises vorspiegeln, sie hätten das Geld schon sicher. Die unmittelbare Folge war, daß es zu einer Spekulationswelle auf Kuba kam. Auch nachdem im Jahr 1903 der 35-Millionen-Kredit kurz vor dem Abschluß stand, glaubte, so meint der Kenner Martínez Ortiz, kaum einer an den Erfolg der Anstrengung. Es begann aber eine wüste Spekulation mit Krediten zu weit geringeren Werten als dem Nominalwert der Berechtigungen. Gesellschaften zum Zweck des Aufkaufs der Anrechte wurden gegründet; die Agenten erschienen in den kleinsten Ortschaften, um sie zum geringstmöglichen Preis aufzukaufen. Die Mundpropaganda der Agenten ließ die ehemaligen Mambises oder ihre Erben in dem Glauben, die Anrechte seien „totes Papier“. Es wurden, so stellt Rafael Martínez Ortiz fest, „schnelle und fabulöse Gewinne“ gemacht. Er mußte es wissen, denn sein Bruder war am Geschäft beteiligt<sup>101</sup>. Auch wenn die offizielle Presse den Kredit der Ansprüche – und damit der Regierung – durch Erklärungen zu sichern suchte, vertraute kaum jemand in diese Propaganda und „jedermann gab seinen Kredit für den vierten Teil seines Wertes“.<sup>102</sup>

Im Zusammenhang des vorliegenden Aufsatzes ist zunächst wichtig, darauf hinzuweisen, daß es jetzt ein mächtiges finanzielles Interesse gab, festzustellen, wer denn überhaupt „Veteran“ bzw. „Libertador“ sei. Die Spekulanten – wie Teresita Yglesia in auch noch heute zugkräftigem romantischem Klischee feststellt – schickten „... ihre Agenten in die verborgensten Winkel des Landes auf der Suche nach dem von allen vergessenen revolutionären Kämpfer.“<sup>103</sup> Kurzum, besonders im Zusammenhang mit dieser Spekulationswelle entstanden Notariats- und Gerichtsakten, die eine wertvolle Quellenkategorie für unser Anliegen darstellt, aber auch weitergehende Schlüsse zuläßt.

Zunächst zurück zur Beteiligung ehemaliger Sklaven am Kampf um die Unabhängigkeit, wie sie sich aus der Perspektive dieses Quellentyps dar-

100 Leyes y decretos referentes a la liquidación de los haberes del Ejército Libertador y al empréstito acordado para su pago, La Habana 1903.

101 APHVC, Protocolo Antonio Pelaéz Carrazana, La Esperanza, tomo (Marzo-Dic. de 1904), núm. 154, f. 826r-827v. Don José Martínez Ortiz, Bruder des Autors, geboren in Santa Clara, Vecino von Havanna und „Doktor der Medizin“, beteiligte sich in La Esperanza am Haberes-Geschäft.

102 Martínez Ortiz, Rafael, Cuba, los primeros años de independencia, 2 Bde., Paris 1929 (Dritte Auflage), II, S. 54.

103 Yglesias Martínez, Teresita, Cuba. Primera República, segunda ocupación, La Habana 1976, S. 144f.

stellt. Es handelt sich um zwei Quellengruppen recht speziellen Charakters. Erstens um Notariatsakten folgender öffentlicher Notare, die zum Teil in Cienfuegos selbst oder im Hinterland ansässig waren, mit der jeweiligen Zahl von protokollierten Fällen für die Jahre 1904 und 1905:

	1904	1905	
1) Eduardo Núñez Rossie	4	8	
2) Francisco Sotolongo	81	2	
3) Pedro Fuxá Seuret	54	111	
4) Domingo Valdés Losada	734	82	
5) Felipe Silva	3	–	
6) José R. Entenza	27	38	
Total	903	241	<u>1144</u> <sup>104</sup>

Von all diesen Notaren hatte nur Domingo Valdés Losada sein Büro unmittelbar in der Region Lajas/Cruces, nämlich im Ort Cruces.

Zweitens handelt es sich um Akten des Provinzgerichts Erster Instanz in Santa Clara mit dem Genretitel „Declaratorias de Herencia“, d.h. um Erbschaftserklärungen mit offiziellen Todesbescheinigungen unter Hinzuziehung von Zeugenaussagen, Tauf- und Heiratszeugnissen, die zu sogenannten „juicios mortuorios“, d.h. „Für-Tot-Erklärungen“ führen sollten.

Beide Dokumentengruppen haben ganz erheblichen Quellenwert. Allerdings sind sie nicht leicht zu handhaben. Sie befinden sich heute in den Archiven von Cienfuegos (Notariatsakten aus den Orten, die damals zur Jurisdiktion und heute zur Provinz Cienfuegos gehören) und Santa Clara (Notariatsakten und Gerichtsakten Erster Instanz). Santa Clara und Cienfuegos waren Zentren eigener Jurisdiktionen und somit Sitze erstinstanzlicher Provinzgerichte der „alten“ Provinz Villa Clara von 1878; das wichtigste Gericht Erster Instanz befand sich in der Provinzhauptstadt Santa Clara.

In der Quellenstruktur der Dokumentation von 1904/05 bilden die Notariatsakten die erste Stufe des Informationsprozesses.

In den vorliegenden Notariatsakten erscheinen drei Gruppen von Berechtigten.

1) Die 1904/05 noch lebenden ehemaligen Mambises selbst, jetzt „Veteranen“ oder „Libertadores“. Sofern ihre Namen in den Listen der „Gaceta Oficial de la República de Cuba“ von August/September 1903 und einer Reihe von Nachträgen veröffentlicht worden waren, hatten sie einen Anspruch auf die „Haberres“, der juristisch unanfechtbar war. Sie bildeten die Gruppe der Erstberechtigten. Im Zusammenhang der Geldgeschäfte, die protokolliert wurden, erscheinen drei Untergruppen:

104 Hier sind zunächst alle Fälle von Anrechtsprotokollierungen, also auch weiße ehemalige Mambises erfaßt. Ich verdanke diese Zahlen der ungeheuren Fleißarbeit von Herrn O. García Martínez und seinen Mitarbeiterinnen im Archivo Provincial de Cienfuegos.

- „Crédito“ (Gewährung eines Kredits);
- „Cesión de crédito“ bzw. „Cesión de haberes“ (Abtretung eines Teils der Haberes gegen Kredit oder der gesamten Haberes);
- „Poder“ (Vollmacht).

Die Erstberechtigten erscheinen in den Notariatsquellen meist in der Aktenuntergruppe „Crédito“ oder „Cesión de Crédito“ bzw. „Cesión de haberes“. Wenn sie in der Aktenuntergruppe „Poder“ erscheinen, handelt es sich meist um Personen, die selbst keine Möglichkeit hatten, die Auszahlung in Zentralorten (Havanna) in Empfang zu nehmen oder um Mambises, die ihre finanziellen Ansprüche („Haberes“) bereits in Krediten aufgebraucht hatten und alle weiteren Operationen, vor allem aber den Empfang des Geldes den Spekulanten und Vertragspartnern überließen.

2) Falls der Erstberechtigte im Unabhängigkeitskrieg (oder danach) nachweislich gefallen oder gestorben bzw. der Aufenthaltsort nicht bekannt war und die jeweilige Person für tot gehalten wurde, kamen seine legitimen Erben in den Genuß des Anspruchs. Wenn der Name dieses 1904 toten Erstberechtigten in den Listen der „Gaceta Oficial“ erschienen war, war der Anspruch der Erben ebenfalls juristisch gesichert. Für diese Berechtigten gilt das oben Gesagte in bezug auf die Aktenuntergruppen.

## 12. Die „Declaratorias de Herederos“

Bei Personen, die 1904 schon tot waren, tritt eine dritte Quellengruppe in unseren Gesichtskreis. Diese Untergruppe von Justizakten, die wir an dieser Stelle zuerst analysieren wollen, erlaubt die wertvollsten Einblicke in den sozialen Hintergrund der schwarzen Mambises. Sie enthält allgemeingültige Beweise für die Nähe dieser Gruppe zur Sklaverei. Die Informationen dieser Quellen stellen sozusagen das „missing link“ zwischen den ehemaligen Sklaven und der ersten farbigen Postemanzipationsgeneration und Trägern von nur einem Nachnamen dar. Hier wird die diskrete Macht der Sklaven und ihr Einfluß auf die politische Kultur des nachkolonialen Kuba sichtbar.

Falls die Namen von Toten in den Listen der „Gaceta Oficial“ von 1903 nicht erschienen waren und sie sich selbst nicht mehr um ihre Ansprüche bemühen konnten, traten andere Berechtigte in Aktion, die hier als die Gruppe der Zweitberechtigten bezeichnet wird. Wenn diese potentiell Zweitberechtigten, d.h. die Familie, Ehefrauen, Frauen mit natürlichen oder legitimen Kindern, Geschwister, Eltern, Großeltern, in einigen Fällen auch weitere Verwandte (Tanten, Onkel), glaubten, einen Anspruch zu haben, mußte eine Erbschaftsklage mit einer „Für-Tot-Erklärung“ („juicio mortuario“) bzw. einer Erklärung des „Todes ohne Testament“ („declaratoria de muerte abintestada“) angestrengt werden. Alle beigebrachten Dokumente wurden zu den Akten des Typs „Declaratoria de herederos“ zusammengefasst. Im Provinzarchiv Santa Clara finden sich 99

dieser „Declaratorias de herederos“; jede einzelne Akte mit ca. 15-25 Folios<sup>105</sup>.

Unter den 99 überlieferten Fällen finden sich 35 Afrokubaner (35,35 Prozent). Alle anderen Anträge stammten von nach zeitgenössischen Kriterien als „Weiße“ („blancos“) eingestuft ehemaligen Mambises. Die Erstberechtigten waren allesamt 1904 bereits tot. Ihr Tod war während des Krieges nicht registriert worden.

Wichtigste Kriterien der „Declaratorias“ waren die schiere Mitgliedschaft im E.L.C. und der bezeugte Tod, nicht die konkrete Einheit. Unter den 35 Afrokubanern finden sich, ebenfalls nach zeitgenössischen Kriterien, „negros“<sup>106</sup>, Mitglieder der „raza negra“ sowie „de la clase de los pardos“<sup>107</sup>, „mestizos“<sup>108</sup>, „morenos“<sup>109</sup>, „pardos libres“, „morenos libres“<sup>110</sup>, „morenos libertos“<sup>111</sup> und „mulatos libres“<sup>112</sup>, wie auch „morenos criollos“ oder „negros de nación“<sup>113</sup>. Selbstverständlich erscheinen im gegebenen Fall auch die jeweiligen femininen Formen. Diese Einzelbezeichnungen hatten in ihrer Zeit als ideologische Konstrukte und sprachliche Fassungen eines rassistischen Universums bestimmte Bedeutungen. Für unsere statistischen Zwecke hier an dieser Stelle kann diese Vielfalt zunächst zu zwei Hauptgruppen zusammengefasst werden, die Population der „morenos“ (elf = 31,4 Prozent) und die der „pardos“ (24 = 68,6 Prozent). Aus der Gruppe der „morenos“ waren vier selbst Sklaven gewesen, aus der Gruppe des „pardos“ zwei; von der Gesamtzahl (35) also sechs Individuen oder 17,2 Prozent. Von 14 Individuen oder 40 Prozent beider Gruppen, unter denen sich auch die sechs ehemaligen Sklaven befinden, waren die Mutter (und

105 Hier können nicht alle 99 Expedientes mit ihren Titeln zitiert werden; die Akten finden sich im „Fondo de Juzgado de Primera Instancia“, legajos 1-7, expedientes 18-179; allerdings mit Unterbrechungen in der Zählung.

106 „Schwarze“, in der Alltagssprache gebraucht, aber im offiziellen Gebrauch eher pejorativ.

107 „Schwarze Rasse“ bzw. „Klasse der Mischlinge“; offizielle Bezeichnungen im 19. Jahrhundert.

108 „Mestizen“; „mestizo“ und „pardo“ (Mischling) erscheinen in offiziellen Dokumenten oft synonym.

109 „Braune“; ein Euphemismus der Dokumentensprache, um nicht das pejorative „negro“ zu verwenden.

110 „freie Mischlinge“ und „freie Braune“; in den Dokumenten meist zu Kennzeichnung Altfreier verwandt.

111 „Freigelassene Braune“; bezieht sich auf Kinder von Sklavinnen mit sehr dunkler Hautfarbe, die unter die „Ley Moret“ fielen. Es existiert auch die Variante „pardo liberto“.

112 „Freier Mulatte“; hier dürfte es sich um eine Bezeichnung soziokultureller Art handeln, die Mischlinge eines bestimmten Milieus zu erfassen suchte.

113 „Kreolische Braune“ und „Neger der (afrikanischen) Nation“; diese Bezeichnungen dienten der fundamentalen Unterscheidung zwischen auf Kuba geborenen Kreolnegern und Menschen, die Afrika geboren worden waren. Unter den Kreolsklaven hatte die Bezeichnung „negra“ oder „negro de nación“ bald eine fast mythische Bedeutung zur Kennzeichnung der Stammütter und -väter; in der Sprache offizieller Dokumente der Sklavereiperiode wurden die „negros de nación“ als „bozales“ bezeichnet.

in einem Fall auch der Vater) Sklaven gewesen; davon waren zwölf „morenas criollas“, d.h. bereits auf Kuba geborene Kreolensklavinnen und ein Vater sowie zwei „negras de nación“, in Afrika geborene Frauen. Bei vier von diesen Kreolsklavinnen sind deren jeweilige Mütter als ans Afrika stammend ausgewiesen, in einem Fall zusätzlich auch der Vater (ein Arará, ein Lucumí, ein Gangá, die anderen ohne genaue Zuordnung). Vier Individuen oder 11,4 Prozent der Gesamtpopulation tragen den ausdrücklichen Vermerk, daß sie unter die „Ley Moret“ fallen, die, am 23. Juni 1870 proklamiert, alle nach dem 1. September 1868 geborenen Kinder von Sklavinnen zu Freien erklärt hatte. Sechs Individuen bzw. rund 17,2 Prozent müssen als Altfreie gelten, denn sowohl Eltern wie auch Großeltern waren Freie; fünf davon sind als „pardos libres“ bzw. „mestizos“ und einer als „moreno libre“ erfasst. Sie tragen ausnahmslos zwei Apellidos. Zwischen den beiden im gewissen Sinne extremen Gruppen „Sklaven“ (17,2 Prozent) und „Altfreie“ (17,2 Prozent) findet sich unter den Afrokubanern die Gruppe von 19 (54,3 Prozent) der Afrokubaner, die der ersten freien Generation angehörten, wie die 4 ausdrücklich als Libertos bezeichneten (11,4 Prozent) und der Rest der Söhne von Sklavinnen die, da sie nach dem September 1868 geboren worden waren, ebenfalls in den Status von Libertos gelangt waren, ehne daß dies Erwähnung findet (8 oder 22,8 Prozent). Das bedeutet, ein Anteil von 34,2 Prozent oder ein rundes Drittel sowie die 17,2 Prozent ehemaligen Sklaven, zusammen also mehr als die Hälfte, kannten die Sklaverei aus persönlichem Erleiden oder aus enger Familienperspektive. Oftmals war die jeweilige Mutter zwischen 1870 und im Extremfalle bis 1886 noch Sklavin geblieben, während der Sohn (und seine eventuellen Geschwister) bereits den Status von Libertos einnahmen. So im Falle des Mambi Ramón Pablo de la Caridad Cruz<sup>114</sup>, der als Soldat etwa ehen so lange wie Montejo gedient hatte, denn es standen ihm „haberes“ von 975 Pesos zu.

Der „negro“ Ramón Pablo war am 30. Juli 1872 in Lajas geboren worden, er fiel also unter die „Ley Moret“, was in seinem Taufzeugnis vom Pfarrer ausdrücklich hervorgehoben wird<sup>115</sup>. Seine Mutter Amastasia erscheint als „morena criolla, Sklavin von Doña Caridad de la Cruz“<sup>116</sup>. Die Mutter, 1892 im Alter von 43 Jahren gestorben, hatte neben Ramón Pablo noch sechs Söhne und zwei Töchter. Für alle Kinder ist die Formel „unbekannter Vater“ aufgeführt; allerdings haben wir in dieser Akte wegen des frühen Todes der Mutter den günstigen Fall vor uns, den wahrscheinli-

114 APIVC, Fondo Juzgado de Primera Instancia de Santa Clara (FJPI), leg. 7, exp. 176 (16 de Sept. 1904 al 25 de Agosto de 1905): Declaratoria de herederos de Ramón Pablo de la Caridad Cruz.

115 „Iglesia de Lajas, libro 2º de bautismos de color, folio 29, núm 145, Ramón Pablo de la Caridad Cruz = Liberto ... niño varón que nació el día treinta de Julio de mil ochocientos setenta y dos ... de condición libre por el artículo primero de la Ley de veinte y tres de Junio de 1870 [Ley Moret]“, in: ebenda, f. 5r.

116 Ebenda.

chen Vater zumindest einiger Kinder zu kennen, denn ein gewisser Julián Terry, „negro de nación“ aus Lajas, übernahm nach dem Tode von Anastasia die Vormundschaft für die halbwüchsigen Kinder<sup>117</sup>. Offiziell aber ist, wie in der überwiegenden Masse der Akten, nur die mütterliche Linie ausgewiesen. Im Falle von Ramón Pablo reichte sie zurück bis zur Mutter von Anastasia, einer gewissen Agustina Piedra, die Kreolsklavin in Alacranes (Provinz Matanzas) gewesen war<sup>118</sup>. Das bedeutet, daß Anastasia, 1849 geboren, in den sechziger Jahren von ihrer eigenen Mutter getrennt worden und in die Aufschwungsregion nach Lajas verkauft worden war. Welch Haß auf die Sklaverei mag sich in der Tradition einer solchen Familie akkumuliert haben!

Zum Zeitpunkt ihres Todes waren 22 der 35 Individuen (62,8 Prozent) in der Landwirtschaft beschäftigt (15 als „labrador“, sechs „campo“, einer als „agricultor“); nur je einer als Zigarrenmacher („tabaquero“) und als Bäcker. Unter dem Rest (13) befinden sich die sechs ehemaligen Sklaven und ein Teil derjenigen, deren Eltern bzw. Mutter Sklaven gewesen waren. 24 vom Total (68,6 Prozent) waren nach 1870 geboren worden. Das bestätigt die These, daß die Masse der Mambises bei Kriegsbeginn noch nicht das gültige Wahlalter erreicht hatte. Eines ihrer Hauptmotive wird, neben der Furcht vor einer Wiedereinführung der Sklaverei, die mangelnde politische Partizipation gewesen sein.

Beim größten Teil ist unter „naturalidad“ Santa Clara angegeben (13 oder 37,1 Prozent), es folgen Esperanza (sieben oder 20 Prozent). Hier hat sicher die Nähe zum Gericht Erster Instanz in Santa Clara eine wichtige Rolle gespielt. Es folgen Cienfuegos, Lajas, Cumanayagua und Remedios mit je zwei (5,7 Prozent, zusammen 22,8 Prozent), Ranchuelo und Yaguaramas mit je einem (2,35 Prozent, zusammen 5,7 Prozent) im Südwesten von Santa Clara sowie Cifrentes, Quemado de Güines und Corralillo im Norden bzw. im weiteren Nordwesten der Provinz Santa Clara mit ebenfalls mit je einem Berechtigten (zusammen 7,1 Prozent). Aus den Provinzen Matanzas (del Roque) und La Habana (Managua) stammte ebenfalls je ein Berechtigter (zusammen 5,7 Prozent). 33 oder 94,3 Prozent der toten Erstberechtigten kamen folglich aus der Provinz Santa Clara.

25, das heißt zwei Drittel der 35er-Liste von Afrokubanern oder 71,4 Prozent (bzw. 25,2 Prozent der 99 Fälle), tragen nur einen Apellido, der Rest die normale kastilische Namensform von zwei Familiennamen. Von den 64 „Weißen“ der restlichen Liste (99) tragen 60 oder 93,7 Prozent bzw. 60,6 Prozent von 99 zwei Apellidos. Anders gewendet: Während aus der allgemeinen Gruppe der 35 Farbigen nur 17 Prozent zwei Nachnamen haben, was vor allem ein Zeichen für die legitime Heirat der Eltern und damit für einen gewissen sozialen und wirtschaftlichen Status ist, tragen in

---

117 Ebenda, f. 8r/v.

118 Ebenda., f. 9r.

der allgemeinen Gruppe der Weißen nur sechs Prozent nur einen Nachnamen.

Obwohl die 99 Fälle eine kleine Population darstellen, kann man sie wohl, eine gewissen Unschärfe in Kauf nehmend, als Zufallsstichprobe ansehen und allgemeinere Schlüsse ziehen. Das würde dann bedeuten, daß die oben, in den Militärlisten und im „Indice“, analysierten Gruppen von Afrokubanern um allgemein rund 15 Prozent ihrer jeweiligen Gesamtzahl vermehrt werden müßten. Im Einzelfall sind das schon statistische Spekulationen, etwa im Falle des oben erwähnten Regiments „Pedro Díaz“ (rund 94 Prozent von Trägern eines Apellidos), aber für die Zahlen des Vierten Korps (rund 30 Prozent mit einem Apellido) und des Regiments „Invasor Villareño“ (rund 54 Prozent) kann von einem gewissen Trend gesprochen werden. Es würde sich dann unter Hinzuziehung der Gruppe von altfreien Farbigen mit zwei Apellidos für diese Einheiten um runde 35 Prozent bzw. 60 Prozent, respective, in bezug auf die Beteiligung von Afrokubanern handeln, die nicht selbst Sklaven gewesen waren. Die Zahlen für Afrokubaner dieser Gruppe plus der Ex-Sklaven erreichen dann für das Vierte Korps ein rundes Total von 40 Prozent.

Für diese Rechtssachen mußten die überlebenden Familiengehörigen als zweitberechtigte Kläger persönlich oder ihr Rechtsvertreter am Sitz der Ersten Instanz erscheinen und eine Reihe von Dokumenten und beeideten Zeugenaussagen beibringen.

In diesen Fällen erscheinen die Kläger zunächst unter der Rubrik „Poder“ („Vollmacht“) in den Notariatsakten und müßten dann auch unter den Gerichtsakten von Santa Clara oder Cienfuegos erscheinen. Das ist in den meisten der 99 Fälle auch so.

Die Schlüsse aus dieser Quellengruppe von Fällen für den Historiker aus mehreren Gründen nicht einfach. Erstens, weil bekanntlich nur rund 5000 Gefallene bei einer quantitativen Population von – nach den nicht ganz fidedignen Zahlenangaben des „Indice“ – 1900 noch rund 70000 lebenden Mambises erfaßt worden sind und – zweitens – in den Wirren von Krieg und Rekonzentration sowie der „normalen“, trashumanten und sehr instabilen Lebensweise kubanischer Männer viele von ihnen einfach „verschwunden“ oder wirklich gestorben waren und ihre Zurückgebliebenen *glaubten*, sie seien im Krieg auf separatistischer Seite gefallen.

Drittens kann man annehmen, daß einige Kläger einfach eine Probe riskierten, ob ihnen nicht auch Geld ausgezahlt werden würde. Die Ansprüche könnten also auch fingiert oder mit dem Vorsatz des Betruges angemeldet worden sein. Diesen bewußten oder unbewußten Betrugsversuchen setzten allerdings die komplizierte juristische Verfahrensweise, der sehr erhebliche Aufwand an Zeit und Geld sowie die extrem schwierigen Transportverhältnisse deutliche Grenzen. In der Mehrheit der Fälle dürfte es sich um durchaus berechnete Ansprüche handeln, wie die vorhandenen Gerichtsakten zeigen. Alle 99 im Provinzarchiv von Santa Clara überlieferte Fälle wurden für die Antragsteller positiv entschieden.

Es mögen aber auch in Santa Clara Fälle, wie der des schwarzen Obersten Isidro Acea vorgekommen sein. Das wäre, neben den oben genannten Möglichkeiten, eine Variante, bei der schon die Erstberechtigung fingiert war. Isidro Acea hatte 1899 vor allem schwarze Männer in die Heereslisten einschreiben lassen, die nie Mambises gewesen waren<sup>119</sup>.

### 13. Schwarze Berechtigte in den Notariatsprotokollen

Der in Cruces residierende Notar Domingo Valdés Losada hat den Löwenanteil unter den für die Jahre 1904/05 ausgewiesenen Akten in diesen Finanzangelegenheiten protokolliert. Er kann also als „Notar der Mikroregion“ angesehen werden. Insgesamt handelt es sich bei seinen Fällen um 816 Notariatsprotokolle für Schwarze und Weiße; 1904 waren es 734 Fälle und 1905 82 Fälle. Das macht rund 72 Prozent aller von oben genannten Notaren protokollierten Akten aus (1144). Als mit hoher Wahrscheinlichkeit ehemalige Sklaven oder freie Schwarze, die in enger Beziehung zur Sklaverei standen, wurden 371 Namen (45,5 Prozent) von den insgesamt 816 (100 Prozent) Protokollen erfaßt. Diese Protokolle setzen in den Akten des Notars Valdés Losada im Februar 1904 ein und enden ein Jahr später, im April 1905. Im März 1904 findet sich die Masse der Protokolle von Erstberechtigten. Im April 1904 setzen dann auch Protokolle von Zweitberechtigten ein<sup>120</sup>.

Ehemalige Sklaven bzw. Afrokubaner aus Sklavenfamilien sind in den von Valdés Losada aufgesetzten Protokollen eindeutig am Namenszusatz „sin otro apellido“ (ohne anderen Namen) oder „sin más apellido“ (ohne weiteren Namen) auszumachen<sup>121</sup>. Unter den 371 Namen von Schwarzen, die in den 816 Protokollen erscheinen, tragen 336 (rund 40 Prozent von 816) diese Chiffre. Individuen mit zwei Nachnamen wurden in die 371-Liste nur aufgenommen, wenn sich aus anderen Informationen schließen ließ, daß sie ehemalige Sklaven oder freie Schwarze aus Familien waren, die in enger Beziehung zur Sklaverei standen, wie zum Beispiel Esteban Montejo y Mem.

119 T. Orum, *The Politics of Color: The Racial Dimension of Cuban Politics during the Early Republican Years, 1900–1912*, Ph. D. Diss., New York University, 1975, S. 107f.

120 Die Protokolle können hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden; sie finden sich im APC, Fondo Protocolos Notariales, Protocolos Domingo Valdés Losada, toms. 8 (Enero-Febrero de 1904), 9 (Marzo de 1904), 10 (Abril-Mayo de 1904), 11 (Junio de 1904), 12 (Julio de 1904), 13 (Agosto-Septiembre de 1904), 14 (Octubre-Diciembre de 1904), 15 (Enero-Febrero de 1905), 16 (Marzo-Abril de 1905).

121 APC, Protocolos D. Valdés Losada, tom. 15 (Enero-Febrero 1905), n° 212. Im Falle des Antragstellers Don Adriano Hidalgo Gato ist trotz der Tatsache, daß er zwei Apellidos hat, die „Rassenchiffre“ „sin otro apellido“ angehängt. Bei weiteren Fällen steht sogar ausdrücklich z.B. „morena Luciana Casanova sin otro apellido“; ebenda, n° 236.

Da jedes Protokoll auch ein Minimum an sozialer Hintergrundinformation über Stand, Beruf, Alter, Herkunft („naturalidad“) und Wohnort („vecindad“) verzeichnet, ist die Herkunft ehemaliger Sklaven aus dem Ort Lajas („Término Municipal“) relativ klar abzugrenzen. Unter den 816 Fällen finden sich 47 Erstberechtigte, d.h. Männer bzw. Veteranen, die selbst im Befreiungsheer gekämpft hatten (5,7 Prozent). Als ihr Herkunfts- bzw. Geburtsort („naturalidad“) ist Lajas genannt. Bei zwei von ihnen ist der Geburtsort „Africa“ festgehalten, sie sind aber als „Vecinos“, d.h. Vollbürger von Lajas ausgewiesen. Valdés Losada protokollierte unter den 816 Fällen aber nicht nur Klienten aus dem Ort Lajas selbst, sondern eben auch aus Cruces, Palmira und Ranchuelo, das heißt, aus der historischen Region Lajas/Cruces. Die 5,7 Prozent sagen also viel über die Beteiligung von Schwarzen aus dem Término Municipal aus, auf dessen Territorium sich einige der damals weltgrößten Zuckerfabriken befanden. Die relativ niedrige Zahl von 5,7 Prozent bestätigt unsere These, daß die Beteiligung der Schwarzen aus diesem Ort eher gering zu veranschlagen ist, was sich auch am äußerst geringen Vorkommen der direkt in Lajas am meisten verbreiteten „großen“ Sklavenapellidos demonstrieren läßt.

Zu diesen 47 Erstberechtigten aus dem Ort Lajas kommen nochmals 22 Zweitberechtigte, alles schwarze oder farbige Frauen mit Geburtsort Lajas (eine Frau ist mit Geburtsort „Africa“ ausgewiesen, war aber „vecina“ von Lajas), die als Mütter, Schwestern oder Ehefrauen die Ansprüche von 23 toten Erstberechtigten (rund drei Prozent) aus ihrer jeweiligen Familie vertraten.

Den nackten Zahlen nach handelte es sich nach den Protokollen also um insgesamt um 70 Mambises oder rund 8,6 Prozent aller Fälle aus dem Ort Lajas. Von den oben, in Tabelle I bzw. in den Wählerlisten von 1898 am meisten vorkommenden „großen“ Sklavenapellidos, finden sich unter diesen 70 Individuen 24 (zwei Terry, fünf Mora, drei Moré, zwei Hidalgo, vier Madraza, fünf Cruz, kein Avilés, drei Palacios, kein Barroso, kein Abreu, kein Goytizolo und kein Pasalodos). Selbst unter den Sklaven bzw. Afokubanern in großer Nähe zur Sklaverei beträgt das Verhältnis „große“ Sklavenapellidos zu allen anderen nach diesem Quellentyp 24:70 (34,3 Prozent), d.h. sehr viel geringer als in der autonomistisch-kolonialen Dokumentation. Das Verhältnis „große“ Sklavenapellidos zu Trägern nur eines Apellidos ist gar verschwindend gering – 24:317 (7,6 Prozent).

Leider liegen uns für die ersten nachkolonialen Wahlen keine Namenslisten, sondern nur Zahlen für bestimmte Kategorien von Wahlberechtigten vor. Aber es ist trotzdem interessant, diese 70 schwarzen Mambises mit der Zahl von 115 Mitgliedern des E.L.C. zu korrelieren, die eben wegen dieser Eigenschaft bei den ersten „freien“ Wahlen 1900 im Munizipium Lajas, noch während der Okkupation durch die USA, eine Wahlberechti-

gung erhalten hatten<sup>122</sup>. Unter denen, für der enge Wahlzensus nicht galt und die wegen ihrer Eigenschaft als Veteran an den Wahlen teilnehmen durften, würden die Schwarzen dann ca. 60 Prozent ausmachen. Allerdings kennen wir die Gesamtzahl aller Mambises nicht, da auch Veteranen unter anderen Kriterien des Wahlzensus als Wähler erfaßt sein können. In einem weiteren, namentlichen, Wählerverzeichnis vom 31. Dezember 1901 (Präsidenten- und Senatorenwahlen)<sup>123</sup> sind unter 667 Individuen 158 (23,7 Prozent) erfaßt, darunter allerdings nur neun der oben aufgeführten 47 Erstberechtigten. Warum sich die Veteranen nur in solch geringer Zahl an der Wahl beteiligten, können wir nur vermuten; eventuell boykottierten sie den Zensus der Okkupationsmacht. Möglicherweise waren sie zu dieser Zeit auch noch nicht nach Lajas zurückgekehrt.

Auch in dieser Liste erscheinen sehr wenige Terry oder Moré, da bei diesen Wahlen eben noch der Zensus der Okkupationsmacht galt und die ehemaligen Terry- und Moré-Sklaven nicht am Krieg teilgenommen hatten. Da alle 158 afrokubanischen Individuen nur einen Apellido tragen, gilt für diese Liste das Verhältnis „große“ Sklavenapellidos (wie in der Wählerliste von 1898) zu Trägern nur eines Apellido von 74:158 (46,8 Prozent; fünf Terry, 14 Mora, drei Moré, ein Hidalgo, vier Madrazo, 35 Cruz, kein Avilés, ein Palacios, sieben Barroso, drei Abreu, kein Goytizolo und ein Pasalodo). Die Liste läßt aber schon den beginnenden Zugang ehemaliger Mambises in die Zuckerregion um Lajas/Cruces erkennen.

Leider geben die Hintergrundinformationen der Notariatsprotokolle nicht so viel her, um aus ihnen soziale Profile zu erstellen, aber einige individuelle Schicksale werden deutlich. So etwa das einer gewissen Serafina Larrondo, die 1904 als Vecina von Lajas ausgewiesen ist und deren Sohn in Santiago de Cuba geboren worden war. Er fiel 1897 in Los Palacios, Provinz Pinar del Río, hatte also ganz Kuba mit den „Invasionstruppen“ durchquert. Unter den Zweitberechtigten von Lajas ist

---

122 Die Wahlen unter dem Okkupationsregime waren einem strikten Kultur- und Besitzzensus unterworfen. Wählen durften nur Männer ab vollendetem 21. Lebensjahr, die entweder lesen und schreiben konnten oder einen Besitz im Wert von 250 Dollar nachweisen mußten. Die Ausnahmen waren die Mitgliedschaft im ehemaligen E.L.C. und der Nachweis (licenciamiento), daß die Waffe abgegeben worden war. Da die weißen Mambises meist lesen und schreiben konnten bzw. manchmal den erfordernten Besitzzensus erfüllten, sind unter den restlichen 47 der 115 Individuen wohl vor allem ärmere weiße und ärmere altfreie ehemalige Mambises erfaßt; siehe: Schreiben von José Miguel Gómez an den Alkalden von Lajas, Santa Clara, 7. Mai 1900, in: APC, Fondo Ayuntamiento de Lajas, exp. 273, Estado de los Barrios, fondo sin procesar; sowie: APC, Fondo Ayuntamiento de Lajas, n° 111, inv. 1, (26 de Julio – 19 Septiembre de 1990): Estado de los Electores inscriptos en este Término durante el período de ampliación del 15 al 20 [sic – M.Z.] de Agosto de 1900 con las circunstancias que se expresan en el encasillado, f. 12r.

123 APC, FAL, n° 111, inv.1 (ohne leg. und ohne exp.) (24 Octubre 1901 – 1° Enero 1902): „Expediente relativo a las inscripciones de electores con arreglo a lo dispuesto en la Ley Electoral del 14 Oct 1901“, f. 59r-63v.

auch ein Teil des Benítez-Moré-Armenteros-Clan vertreten, aus dem der später berühmte Sänger Benny Moré (geb. 1919) stammt. Dieser Familienclan wird repräsentiert durch Vicenta Armenteros, „ohne weiteren Namen“, Vecina von Lajas, geboren in Afrika. Sie übertrug, wie Esteban Montejo, im Oktober 1904 Eduardo Guzmán eine Vollmacht, die Gelder, die ihrem gefallenen Sohn Juan Moré (genannt Juan Armenteros) zustanden, in Empfang zu nehmen<sup>124</sup>. Auch weitere Verwandte von Benny Moré kommen in den Protokollen vor: Juan Benítez, Wenceslau Benítez y Benítez<sup>125</sup> und José Benítez Moré<sup>126</sup>, beide letzteren auch in der Wählerliste von 1901.

Die Gesamtbeteiligung von Schwarzen aus der ganzen Mikroregion um Lajas/Cruces war höher als die oben ausgewiesenen 8,6 Prozent. Für die Orte Esperanza sind 25, für Camarones 24, für Santo Domingo vier und für Cartagena drei Mambises ausgewiesen. Dazu kommen für die Orte Palmira und Cruces je ein Mambí. Aus den ersten drei Orten, an den Randzonen des Verteidigungsgürtels um Cienfuegos gelegen, waren schon die meisten Mambises in den Militärlisten von 1896/97 erfasst worden. Diese 64 Erstberechtigten machen nochmals rund acht Prozent aus. Wir haben es also unter der Population „Erstberechtigte“ bei Valdés Losada (816=100 Prozent) für die historische Region Lajas/Cruces mit 111 1904/05 noch lebenden Individuen oder 13,6 Prozent Erstberechtigten zu tun, davon 47 (5,6 Prozent) direkt mit Herkunftsort Lajas und 64 (acht Prozent) aus den oben genannten Orten.

Dazu kommen für diese Region noch 42 Zweitberechtigte, die die Ansprüche von 44 (rund fünf Prozent) bereits gestorbenen Veteranen (meist „natürliche“ Söhne, aber auch Brüder und Ehegatten) angemeldet hatten. Insgesamt aus der Region also 108 Erst- und Zweitansprüche von Berechtigten oder 13 Prozent.; zusammen mit den 70 Erst- und Zweitansprüchen aus dem Ort Lajas ergibt das unter den Fällen von Valdés Losada für die gesamte historische Region Lajas/Cruces eine Zahl von 178 Ansprüchen oder rund 22 Prozent.

Der Rest der 371-Liste, genau 193 protokollierte Fälle, setzt sich aus Erst- und Zweitberechtigten zusammen, von denen 61 (7,5 Prozent von 816; darunter zwei Männer mit Angabe „Afrika“) aus der weiteren Jurisdiktion Cienfuegos, davon 26 (3,2 Prozent) aus Cienfuegos-Stadt, sechs aus Cumanayagua sowie fünf aus Yaguaramas kamen.

Für Santa Clara-Stadt sind 22 Fälle protokolliert worden, für Sagua la Grande elf<sup>127</sup> und für Trinidad zehn; es folgen Quemado de Güines mit

124 Ebenda, t. 14 (Okt.-Dez. 1904), f. 3004r-3005v.

125 Der Fall von Wenceslau Benítez ist ein schöner Beweis für die Zuordnung des ominösen „sin otro apellido“. Sein zweiter Apellido ist über den durchgestrichenen Zusatz „sin otro apellido“ geschrieben worden.

126 Ebenda, tom. 9 (Marzo de 1904), f. 471r-472v; 585r-587r; 591r-593r.

127 Darunter Esteban Montejo.

acht und weitere 14 Fälle; insgesamt kamen aus der Provinz Las Villas 65 Berechtigte (8,4 Prozent).

Aus den Provinzen Pinar del Río stammten acht Berechtigte (ein Prozent), aus La Habana 15 (inclusive 2 aus Havanna-Stadt; 2,1 Prozent), aus Matanzas 25 (drei Prozent), aus Puerto Príncipe (Camagüey) fünf (0,6 Prozent) und 14 (1,8 Prozent) sogar aus Oriente. Das macht als Teilsumme nochmals 67 (8,2 Prozent) Berechtigungen von „Fremden“ aus<sup>128</sup>.

Der Anteil der „Forasteros“ ist insgesamt mit fast 70 Prozent (von 193 bzw. 35,6 Prozent von 371) aus anderen Jurisdiktionen als Cienfuegos bzw. 18 Prozent (von 371) aus anderen Provinzen als Las Villas sehr hoch.

Diese erhebliche Anzahl von Antragstellern, die 1904 als Vecinos dieser Region verzeichnet sind und nicht in ihr gebürtig waren, für die also eine andere „naturalidad“, außerhalb der historischen Region Lajas/Cruces, in den Protokollen ausgewiesen ist, zeigt, daß sicherlich eine Reihe von Mambises nach dem Krieg in Zentralkuba „hängengeblieben“ war, weil sie kein Geld hatten, in ihre Heimatorte zurückzukehren, oder weil ihre Familien umgekommen und die Siedlungen in der ehemaligen Wohngegend zerstört waren<sup>129</sup>.

Die Zahlen über den Zuzug bzw. Verbleib ehemaliger Mambises mit anderen Herkunftsorten („naturalidad“) in die Region Lajas/Cruces zeigt aber auch, daß die Zuckergegend eine erhebliche Attraktion auf die einfachen ehemaligen Soldaten des Ejército Libertador ausübte, die in ihren „bürgerlichen“ Berufen eben Zuckerschnitter und oft ehemalige Sklaven waren. Es kam, so kann man ohne Übertreibung feststellen, nach 1900 zu einer Massierung ehemaliger Mambises in den ländlichen Zuckerregionen um Lajas, Cruces und Palmira.

Das wird in den Protokollen des Notars von La Esperanza, Antonio Pelaéz Carrazana, deutlich. Esperanza liegt 20 Km östlich von Santa Clara. Die Landschaft ist hügelig und war sowohl von Zuckerfeldern, vor allem aber von Kleinwirtschaften und Viehhaltung geprägt. Pelaéz Carrazana verzeichnete für 1904/05 108 Fälle<sup>130</sup>, davon 38 Afrokubaner und 70 Weiße. 32 (84,2 Prozent) von den Afrokubanern sind mit „naturalidad“ Esperanza und engeres Einzugsgebiet (Santo Domingo, Santa Clara, Ranchuelo, Cifuentes, Cartagena, Quemado de Güines) aufgeführt, drei stammten aus Pinar del Río, zwei aus der Provinz Havanna und einer aus Santiago de Cuba (zusammen 15,8 Prozent). Hier war der Zuzug von ortsfremden Veteranen also weit geringer<sup>131</sup>.

128 Ein Antragsteller wollte die Angabe nach Herkunft nicht machen.

129 Herrera, José I. [Mangoché], *Impresiones de la guerra de independencia* (narrado por el soldado del Ejército Libertador José Isabel Herrera, La Habana 1948, S. 160.

130 APHVC, Protocolo Antonio Pelaéz Carrazana, tomo 1904 (Marzo-Dic.); tomo 1905 (Enero-Junio), passim.

131 Allerdings ist zu beachten, daß sowohl der Notar Valdés Losada (Cruces), wie auch Pelaéz Carrazana Fälle aus La Esperanza protokolliert haben. Aber selbst bei Beachtung dieses Faktums gilt die Aussage.

Über den *absoluten Anteil* ehemaliger Sklaven bzw. freier Farbiger am Vierten Korps des Ejército Libertador ermöglichen die Notariats- und Gerichtsakten nur begrenzte Aussagen. Sie vermerken nur selten die Einheiten, in denen die Individuen gedient hatten.

Die Entwicklung der Gruppe von Überlebenden läßt sich an einem weiteren Quellentyp, den Rentanträgen der Mambises, verfolgen. Diese Akten dokumentieren für den Zeitraum des zweiten Jahrzehnts bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts den Status der ärmsten Überlebenden, denn für eine positive Entscheidung des Rentantrages war Voraussetzung, daß der Antragsteller über keinerlei Einkünfte, Erbschaften, Besitz oder familiäre Unterstützung verfügte. Die eingehende Analyse dieses Quellenkorpus ist hier aus Platzgründen nicht möglich, deshalb nur einige globale Zahlen: bei einem Total von 214 Rentanträgen im Provinzarchiv Cienfuegos handelt es sich um 109 Schwarze (51 Prozent), 58 Weiße (27 Prozent) und 47 (22 Prozent) unklare Fälle, von denen die meisten Farbige gewesen sein dürften<sup>132</sup>.

#### 14. Die neue politische Kultur: Militärtradition, demokratisches Charisma und Klientelschaften

Das Thema der Haberes hat neben den finanziellen und juristischen Aspekten auch Komponenten, die direkt mit der politischen Kultur der Separatisten und der unabhängigen Republik verbunden sind.

Die Aufkäufer und Agenten der schnell gegründeten Kreditgesellschaften waren nicht irgendwelche Männer, sondern politisch einflußreiche Territorialkaziquen, hohe Offiziere des E.L.C. und einflußreiche Mitglieder der alten Verwaltung, faktisch die regionale Ebene von Caudillos unterhalb der Provinzebene. In Lajas/Cruces agierten die ehemaligen Coroneles Eduardo Guzmán y Macías aus Camarones und Jacinto Portela y Mora aus Palmira nutzten die wirtschaftliche und finanzielle Situation der ehemaligen Mambises aus und kapitalisierten ihre Beziehungen zu den Veteranen. Aber die Beziehungen gingen über krude Finanzgeschäfte oder gar „Ausbeutung“ hinaus, wie sie in der bisherigen Literatur dargestellt worden sind. Es waren Beziehungen auf Basis des gemeinsamen Erlebnisses des Krieges, manchmal auch auf der Basis gleicher Ideale. Vor allem aber waren es sehr kubanische Beziehungen des Gesprächs und des „amiguismo“, der gegenseitigen Hilfe und Achtung; im gewissen Sinne demokratische, oder, wenn man so will, populistische Beziehungen. Die Finanzgeschäfte der Haberes, wie auch politische Angelegenheiten, konnten nur über solche vertraulichen Beziehungen abgewickelt werden. So wurden die Regionalkaziken mit den Stimmen der ehemaligen, in großer Anzahl schwarzen oder farbigen Mambises, besser gesagt auf Basis kom-

---

132 APC, Fondo Juzgado de Primera Instancia; die einzelnen Legajos können hier nicht aufgeführt werden.

plizierter Netzwerke klientelistischer Beziehungen, in den Municipalwahlen von 1900 Bürgermeister von Lajas bzw. Palmira. Auch nach ihrer Amtszeit blieben sie „Caziques políticos“ mit klar abgegrenzten Territorien. Ähnliches galt für die Obersten Sabinó Caballero Rodríguez aus Ranchuelo, Sixto Roque del Sol aus Cienfuegos, Santiago Rey aus Cienfuegos, Nazario Rodríguez Feo aus Cartagena, Antonio Machado aus Cumanayagua sowie Mariano Pino aus Rodas/Cartagena, obwohl sie z.T. beim Haberes-Geschäft nicht so deutlich wie Guzmán in Erscheinung traten und andere Formen der lokalen Machtausübung bevorzugten.

Als Lokalkaziken waren sie für die Provinzelite von Santa Clara in Gestalt der Gruppe ehemaliger hoher Libertadores um José Miguel Gómez eine entscheidende Basis ihrer Macht.

Entstanden waren die Grundformen dieser klientelistischen Beziehungen schon zu Kriegszeiten im Ejército Libertador, z.T. schon im Zehnjährigen Krieg. Die Befehlsstrukturen im Vierten Korps, wie sie das „Índice“ festgehalten hat, zeichnen sie nach.

## 15. Die Grundlagen der Klientelschaften

Das „Índice“ verrät bei intensiver Lektüre die klientelistischen Grundstrukturen im Ejército Libertador, wie sie sich 1898/99 präsentierten.

Der Chef des Klientelnetzes im Vierten Korps war José Miguel Gómez Gómez, Generalmajor<sup>133</sup> aus Sancti-Spíritus. Er nahm diese Position auch wegen seiner exzellenten Beziehungen zu Máximo Gómez ein<sup>134</sup>. Unter den Briefen von Máximo Gómez, der höchsten Autorität des kubanischen Heeres, an José Miguel Gómez, findet sich folgende Notiz, in der Máximo Gómez José Miguel seine geheimsten politischen Gedanken mitteilt: „Ich wünsche, daß Sie sich von den Zweifeln befreien, die Ihre Gedanken in bezug auf das Verhalten der Amerikaner mit uns oder mit Kuba belasten. Sie werden nach den Spaniern Kuba verlassen, es sagt ihnen nicht zu, sich mit uns zu streiten und sie werden uns frei lassen. Sie werden sich ehrenhaft verhalten und ihre Versprechungen erfüllen, aus Bequemlichkeit. Sie werden nicht unkorrekt mit uns sein ... Was ich sicher glaube ist, daß sie Puerto Rico behalten werden ... Es kann sein, daß ich in die Regierung gehen muß, aber auf alle Fälle werde ich euch noch ein wenig begleiten.“<sup>135</sup>

Direkt zu Diensten von José Miguel Gómez finden sich der Coronel (Oberst) Orestes Ferrara Marino, ebenfalls im Hauptquartier der Ersten

133 Índice (Anm. 25), S. 367.

134 Im Museo de la Ciudad de La Habana finden sich für den Zeitraum 1897–1898 fast 150 Briefe und Notizen von Máximo Gómez an José Miguel Gómez, siehe: Archivo del Museo de la Ciudad (AMC), La Habana, Fondo José Miguel Gómez, vor allem im Legajo 35.

135 Brief von Máximo Gómez aus „La Demajagua“, 26. Juni 1898; ebenda, N° Doc.: 367,033.

Division des Vierten Korps<sup>136</sup>, ein bekannter Anarchist aus Italien, später der eigentliche Drahtzieher des „miguelistischen“ Flügels der Liberalen sowie Oberst Enrique Villuendas de la Torre aus Havanna<sup>137</sup>. Villuendas wurde später einer der erfolgreichsten Politiker der Liberalen, fiel allerdings bereits 1905 einem politischen Mord zum Opfer.

Im sonstigen Offizierskorps, in niedrigen Rängen als José Miguel Gómez und seiner Autorität untergeordnet, aber mit eigenen Befehlsstrukturen, erscheinen die Divisionsgenerale José de Jesus Monteagudo Consuegra im Hauptquartier der Zweiten Division<sup>138</sup> und Brigadegeneral Gerardo Machado Morales, Chef der Ersten Brigade („Brigada de Santa Clara“) der Zweiten Division<sup>139</sup>, Monteagudo also direkt untergeordnet. Beide stammten aus Santa Clara. Das „Indice“ verzeichnet weiterhin Brigadegeneral Higinio Esquerro Rodríguez, Chef der Zweiten Brigade („Brigada de Cienfuegos“) aus Lajas<sup>140</sup>. In der Gruppe von Akteuren Gómez, Ferrara, Villuendas, Monteagudo und Machado haben wir schon die engere spätere politische Elite der Provinz vor uns; Esquerro widmete sich nach dem Krieg der Lokalpolitik in Cienfuegos, die immer in scharfem Konkurrenzverhältnis zu Santa Clara stand.

Der schwarze Brigadegeneral José González Planas<sup>141</sup> aus Santa Clara, Chef der Zweiten Brigade („Brigada de Remedios“) der Ersten División, war José Miguel Gómez direkt untergeordnet<sup>142</sup>. Ein weiterer später sehr wichtiger Politiker aus Santa Clara, der zwar später Angehöriger der Konservativen wurde, aber immer gute Beziehungen zur Gruppe um José Miguel Gómez hatte, war José Braulio Alemán, Divisionsgeneral aus Santa Clara, der unter der Rubrik „Überzählige Chefs und Offiziere sowie ihre Eskorten“ erscheint<sup>143</sup>.

In den Militärstrukturen von 1898, wie sie das „Indice“ wiedergibt, finden sich auch die Klienteln späteren lokalen Kaziken der Mikroregion im Hinterland von Cienfuegos.

---

136 Ebenda, f. 305.

137 Ebenda, S. 963.

138 Ebenda, S. 584.

139 Ebenda, S. 584.

140 Ebenda, S. 272.

141 D. S. Costa Valle, José González Planas: un combatiente por la independencia de Cuba, Remedios 1995 (Ms.). José González war in Santa Clara, aber nicht am 19.3.1850 (wie Costa Valle schreibt) sondern nach dem Taufzeugnis in der Iglesia de La Divina Pastora, Bautismos de Color, libro 5, f. 92r, Nr. 642, mit dem vollen Namen José de la Asunción González Planas, am 27.8.1849 geboren worden, legitimer Sohn von Romualdo González de la Cruz, „negro de nación“ und María Andrea Plana, „morena libre“, Vecinos von Santa Clara. Die Mutter stammte aus Santiago de Cuba; die matrilineare Abstammung ist durch den Namen der Großmutter, María Tecla Plana, ausgewiesen; Paten: Alejandro Asunción y María Tecla Plana.

142 Indice (Anm. 25), S. 370.

143 Ebenda, S. 2.

Der Comandante Eduardo Guzmán Macías war Chef des Infanterieregiments „Gómez“, einer Einheit der Zweiten Brigade, Zweite División. Er war „natural“ aus Camarones<sup>144</sup>. Der Comandante Sabino Caballero Rodríguez führte das Kavallerieregiment „Cienfuegos“, ebenfalls Teil der Zweiten Brigade der Zweiten División<sup>145</sup>. Er stammte aus Ranchuelo, hatte sich aber in Cruces erhoben.

Jacinto Portela Mora war 1898 Comandante im Hauptquartier der Zweiten Brigade der Zweiten División, Monteagudo direkt unterstellt<sup>146</sup> (aus Palmira); die Liste ließe sich für die anderen oben genannten Regionalkaziken fortsetzen.

In die Einheit von Jacinto Portela ließ sich auch Martín Morúa Delgado (aus Matanzas) auf Vermittlung seines „intimen Freundes“ General José Rogelio del Castillo versetzen<sup>147</sup>, nachdem er erst im Frühjahr 1898 von den Autonomisten zu den Separatisten übergewechselt war. Obwohl der Autodidakt Morúa zu diesem Zeitpunkt schon ein bekannter Publizist und Schriftsteller war, hatte Máximo Gómez wegen der späten Entscheidung des Übergetretenen bei der Begrüßung nur verächtliche Worte für ihn übrig.

Über die lokalen Wurzeln dieser Gruppen von Klienteln, die oft bereits vor dem Krieg existierten, aber auf jeden Fall die lokalen Elemente des E.L.C. bildeten, wissen wir noch recht wenig, auch, weil bisher die Aufmerksamkeit immer auf die „nationale“ Invasion gerichtet gewesen ist. Aber die lokalen und regionalen Wurzeln und Elemente zeichnen sich, zuweilen recht sehenienhaft, innerhalb der militärischen Strukturen ab. Grob gefasst, handelte es sich bei diesen Personen meist um die jüngere, in den sechziger und siebziger Jahren geborene Generation der sogenannten „pinos nuevos“ („neue Pinien“). Die Vorbereitung des Aufstandes in Cienfuegos und in der ganzen Provinz hatte noch den Händen der Veteranen des Zehnjährigen Krieges gelegen, wie Antonio Reguera in Cienfuegos, bzw. wurde aus dem Exil gelenkt. Diese „pinos viejos“ (alte Pinien) dominierten auch die ersten Etappen des Krieges. Erst seit 1897 setzte sich die neue politische Generation durch.

Der Vater von José Miguel Gómez, Manuel Gómez, war großer Viehzüchter und Landbesitzer in den ruralen Zonen um Sancti Spiritus. Sein Sohn inkorporierte sich, zusammen mit Santiago García Cañizares am 30. Juli 1895 in das E.L.C. an der Spitze einer Gruppe von Pächtern seines Vaters. Loynaz del Castillo bezeichnet ihn zu diesem Zeitpunkt noch als „pacífico“ und Veteran der Guerra Chiquita<sup>148</sup>. Aber die schiere Zahl von

---

144 Ebenda., S. 377.

145 Ebenda., S. 192.

146 Ebenda., S. 712.

147 Ebenda., S. 587; siehe auch R. Pérez Landa, *Vida pública de Martín Morúa Delgado, La Habana 1957*, S. 159.

148 E. Loynaz del Castillo, *Memorias de la Guerra, La Habana 1989*, S. 189.

Männern war oft zunächst gar nicht so wichtig. Wichtiger waren, und das erkannte der Armeechef Máximo Gómez im Falle von José Miguel Gómez recht schnell, die Kenntnis der Leute einer Region sowie des Geländes selbst und die Unterstützung, die José Miguel Gómez genoß. Er wurde spätestens 1897 zur rechten Hand von Máximo Gómez. Zumal es sich bei „seiner“ Region um eine Gegend von strategischer Bedeutung in unmittelbarer Nähe der wichtigsten spanischen Militärinstallation handelte, der Trocha von Júcaro nach Morón. Auf deren westlicher Seite, im Gebiet der Ersten Division des Vierten Korps, führte Máximo Gómez 1897 den brillanten Feldzug der „Campaña de la Reforma“ zum Erfolg. Damit blieb die nationale Dimension des Krieges erhalten, denn die Spanier hatten die anderen Korps des E.L.C. in den äußersten Provinzen Kubas, Pinar del Río im Westen und Oriente/Camagüey im Osten, zusammengedrängt.

José de Jesús Monteagudo hatte sich in der regionalen Frühphase des Krieges, im Oktober 1895, mit 60 Männern im Einflußgebiet seiner Familie, Placetas, erhoben; „se alzó con su gente“ (er erhob sich mit seinen Männern) ist die Formel für diese lokalen Erhebungen in den narrativen Quellen.

Gerardo Machado befahl 1896 eine Eskorte von Männern, die fast ausschließlich aus seiner Heimatstadt Santa Clara stammten<sup>149</sup>.

In der Mikroregion Lajas/Cruces hatte sich am 9. Juni 1895 Alfredo Rego Alfonso, weißer Veterinär und Direktor der autonomistischen Zeitung „El Palenque“, erhoben. Über Rego schreibt Soto Pulgarón, ein ehemaliger Mambí, daß „Rafael Cañizares, Polo Calvo und andere ... ihm den Grad eines Obersten und Chef der Brigade von Cienfuegos zuerkannt“<sup>150</sup> hätten. Um Rego formierte eine Klientel, die in der Erinnerung des Weißen Soto Pulgarón mit ihren Militärgraden festgehalten ist, die zum Teil aus dem Zehnjährigen Krieg stammten: die Oberstleutnants José Garrido Capote und Juan F. Cabrera (11. August<sup>151</sup>), der Hauptmann Francisco Aulet Serano (28. Juli), Leutnant Andrés Pino Alpizar (5. August), Leutnant José Cabrera González (1. Juli), Leutnant Justo Ruíz Rojas (14. August), Oberst Joaquín Valero (18. Juli), Oberst Antonlo Machado Cardoso (1. Juli), Comandante Anastasio Ramírez García (21. August), Comandante Federico Leal (9. August), Comandante Luis Orizondo Ortega (27. Juli), Oberstleutnant Sixto Roque del Sol (13. August), Comandante Sabino Caballero Rodríguez (22. Juni), Hauptmann Rafael Casals Rodríguez (27. August), Co-

149 APHVC, Fondo Ejército Libertador, leg. 1, exp. 10 (28 de Junio de 1896): Expediente que contiene documentos en los que aparece la relación de clases y soldados que forman la escolta del Delegado de Hacienda, Gerardo Machado

150 A. Soto Pulgarón, *Corazones Cubanos*, La Habana 1950, S. 32ff.

151 Datum der sog. Inkorporation; Soto Pulgarón erwähnt Juan Florencio Cabrera Díaz als „amigo y paisano“ von Rego, d.h. er hebt hier die Formeln für die sozialen („amigo“) und regionalen („paisano“) Grundlagen des Klientelismus hervor; siehe ebenda, S. 44.

mandante Rodolfo Casals Curbelo (10. September<sup>152</sup>), und Comandante Leopoldo González (21. August). Soto Pulgarón hebt hervor, daß diese Gruppe, in der wir sowohl eine Lokalklientelschaft aus Lajas, wie auch einen Teil des Offizierkorps der Brigade von Cienfuegos vorfinden, „fast in ihrer Gesamtheit nicht wußte, was Krieg bedeutete“<sup>153</sup>.

Die Comandantes José González Planas und Juanico Castellanos, ein anderer schwarzer Veteran des Zehnjährigen Krieges, die sehr wohl über ganz erhebliche militärische Erfahrungen verfügten, werden von Soto Pulgarón nur am Rande und nicht im (textlichen) Zusammenhang mit obiger Klientel erwähnt<sup>154</sup>.

González Planas hatte sich mit seiner Klientel am 8. Juli 1895 in Lajas erhoben. Über sie wissen wir – vielleicht weil sie keinen Chronisten gefunden hat – fast nichts. González Planas mag sich die Mehrheit der Afrokubaner der Mikroregion angeschlossen haben, sofern sie sich für den Kampf entschieden hatte. Zwischen der González Planas-Gruppe und der Klientel von Rego, der auch einige Schwarze angehörten, muß es einen Konflikt um die Führung der Brigade von Cienfuegos gegeben haben. Über das Ergebnis wissen wir nur, daß González Planas aufgrund seiner guten Beziehungen zum damaligen Korpschef Serafin Sánchez, den er aus dem Zehnjährigen Krieg kannte, und zu Pedro Díaz<sup>155</sup>, zum Chef der „Brigada de Remedios“ ernannt wurde, die weit im Nordosten von Lajas operierte<sup>156</sup>.

Rego mußte aber wegen militärischer Unfähigkeit bald seines Postens enthoben werden. Er wurde zeitweilig durch Alejandro Rodríguez, einem „Oriental“ ersetzt, bis sich 1897 Higinio Esquerria als lokaler Militär durchsetzte.

Nach dem weberianischen Grobschema dürfte es sich hier zunächst um Lokalformen traditionaler und charismatischer Legitimität gehandelt haben. Im Krieg stiegen diese Männer recht schnell auf, obwohl sie zunächst traditionellen Militärschefs des Zehnjährigen Krieges untergeordnet blieben, wie Serafin Sánchez oder Carlos Roloff.

Der extrem wichtige Zusammenhang zwischen diesen lokalen und regionalen Elementen und der durch die Invasion repräsentierten nationalen

152 Adjutant von Rego; ebenda, S. 48.

153 Ebenda.

154 Ebenda, S. 39.

155 Díaz hatte solchen Einfluß in der Region um Remedios, weil er schon den Zehnjährigen Krieg und die Guerra Chiquita unter Francisco Carrillo gekämpft hatte. Nach Kriegsende und kurzem Exil in New York, wurde Díaz Chef ein Subunternehmer zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Zuckerrohrernte. Er kannte also viele schwarze Zuckerarbeiter der Region, die er 1895 mobilisierte, als sich Carrillo erhob. Carrillo, ebenfalls aus Remedios stammend, wurde dann Generalstabschef bei Máximo Gómez; siehe: *Revista de Cayo Hueso*, 11 Septiembre de 1898, vol. III, núm. 28, S. 435.

156 Soto Pulgarón, *Corazones* (Anm. 150), S. 51.

Dimension ergibt sich erstens aus der Tatsache, daß alle obengenannten hohen Offiziere (J.M. Gómez, Monteagudo, Machado, Guzmán, Esquerra u.v.a.m.) zunächst, kämpfend, mit den Invasionstruppen bis nach Pinar del Río zogen und zum Teil dort blieben, wie Pedro Díaz. Die Gruppe um José Miguel Gómez kehrte nach Las Villas zurück. Sie gewann, vor allem seit 1897, als die Provinzen La Habana, Matanzas und Camagüey wieder von den Spaniern kontrolliert wurden, die Überzeugung von der eminent nationalen Bedeutung der Provinz Las Villas, die zugleich das Wissen um die eigene nationale Rolle einschloß.

In der bisherigen Historiographie, vor allem der Geschichtsschreibung nach 1959, stehen diese regionalen und lokalen Elemente im Schatten einer nationalen Sicht der Ereignisse. Sánchez und Zayas aber fielen rechtzeitig und Roloff wurde Kriegsminister der „República en Armas“. Die „Campaña de la Reforma“ führte Máximo Gómez eben überwiegend mit Truppen des Vierten Korps. Las Villas wurde in den schwierigsten Zeiten des Subsistenzkrieges (1897) zum allesentscheidenden Kriegsschauplatz.

José Miguel Gómez, Monteagudo und Machado gewannen in dieser Zeit Einfluß, sie wurden als Provinzchefs sozusagen zur zweiten Reihe der Separatistenelite und zogen die wichtigsten Männer aus ihren und untergeordneten Klienteln mit sich in die hohen und höchsten Befehlsstellen des Vierten Korps. Zugleich hierarchisierten sich ihre jeweiligen Anhängergruppen in militärischen Formen, bis sich die Strukturen herausgebildet hatten, wie sie „Indice“ deutlich werden.

José Miguel Gómez, als Kopf einer solch provinziellen Hierarchie militarisierter Klientelschaften, wurde 1899 von der USA-Militäradministration zum Zivilgouverneur der Provinz Santa Clara eingesetzt. Máximo Gómez unterstützte diese Wahl. Die Klientel höherer Offiziere aus dem Unabhängigkeitskrieg bildete sozusagen die „Regierungsmannschaft“ in Santa Clara und damit die Spitze der neuen politischen Elite in „unserem kleinen Staat“, wie Orestes Ferrara die Provinz in seinen Memoiren genannt hat<sup>157</sup>. Die Gruppe hatte von 1902 an nationale Intentionen.

Die politische Elite hatte sich aber auch auf lokalem und regionalem Niveau konsolidiert, wie die Kreditgeschäfte von 1904/05 zeigen. Das verdankten die Regionalcaudillos nicht zuletzt den Schwarzen der Region.

## 16. Visible Partizipation: Martín Morúa Delgado und die Klientel um José Miguel Gómez

Um dem weißen politischen Kaziken Jacinto Portela ein Symbol schwarzer Machtpartizipation zur Seite zu stellen, wurde der farbige Intellektuelle Martín Morúa Delgado von seinem ehemaligen Chef – schon auf Empfehlung von José Miguel Gómez – zunächst nach Palmira sozusagen „mitgenommen“ und dann von José Miguel Gómez nach Santa Clara ge-

---

157 Orestes Ferrara, *Mis relaciones con Máximo Gómez*, La Habana 1942, S. 215.

holt. Diese Allianz hoher Visibilität währte bis zum Tod von Morúa (1910); er wurde u.a. Minister im Kabinett von Gómez.

Eine kurze Rekapitulation der Biographie Morúas unter dem Aspekt des Klientelismus gewährt erstaunliche Einblicke. Morúa hatte José Miguel Gómez, José de Jesús Monteaúdo und Higinio Esquerria im August 1898 auf Vermittlung von General José Rogelio del Castillo kennengelernt<sup>158</sup>. Als 1898 der Friedensvertrag zwischen USA und Spanien unterzeichnet war, wurde Morúa zunächst zum Inspektor für die Listen des Westdepartements, zu dem auch das Vierte Korps gehörte, ernannt. Es handelte sich um die oben erwähnten Listen, die die Basis des „Indice“ bildeten. Er konnte bei den Einschreibungen im Sinne der Klientelchefs handeln. Dann ging er, wie bereits erwähnt, von August 1899 bis Mai 1900 nach Palmira, wo er an der Seite von Jacinto Portela als Sekretär der Munizipalverwaltung wirkte. Dann begann sein Aufstieg, der paradigmatisch ist für den Zusammenhang von Lokalem und Nationalem. „In Palmira nahm sein [moralischer] Kredit einen großen Aufschwung indem er sich die Wertschätzung der Bürgerschaft durch seine dauernde Aktivität und Aufmerksamkeit für die, die sie brauchten, gewann, ohne daß er auf die [politische oder soziale] Herkunft schaute.“ D.h., er behandelte als Mitglied der siegreichen Independentisten im Interesse der Provinzelite sowohl Autonomisten und Spanier, die früheren politischen Gegner bzw. Feinde, wie auch die schwarze Bevölkerung gut. Morúa war ein Symbol für die Integration der Schwarzen und vor allem auch der Autonomisten. Diese erfolgreiche Lokalpolitik fand schnell die Aufmersamkeit von Ferrara und José Miguel Gómez. Der Provinzgouverneur gab Morúa einen Posten „para su mantenimiento“, also um ihm ein Einkommen zu verschaffen. Wegen seines Einflusses in Palmira, daß nahe bei Cienfuegos liegt, wählte José Miguel Morúa zum Repräsentanten des „Partido Republicano Federal de las Villas“ in der Kommission aus, die unter Aufsicht des Militärgouverneurs von Kuba, General Brooke, die Vorbereitungen für die Munizipalwahlen vom Juni 1900 traf. Als Morúa danach wieder in Santa Clara war, bestimmte ihn José Miguel Gómez zum Chef der Zeitung „La República“, Organ des „Partido Republicano Federal de las Villas“. Morúa wurde zweiter Mann dieser Partei hinter José Miguel. Horrego Estuch schreibt weiter: „Wenn es Übereinkünfte zu treffen galt oder Maßnahmen konstruktiver Politik bzw. des Proselitismus entschied José Miguel, nachdem er seine Mitarbeiter gehört hatte, für die Ratschläge Morúas. Durch die Hinweise und die Bereitschaft von José Miguel konnte man voraussagen, daß er den Wunsch hatte, den höchsten Posten der Republik einzunehmen, wenn nicht in den nächsten Wahlen [von 1902 – M.Z.], in den nächsten ... Durch diesem Umstand des Trachtens [nach der Präsidentschaft – M.Z.] nahm Morúa beachtenswerten Einfluß auf die Politik von José Miguel, der vielen farbigen Indivi-

---

158 Pérez Landa, Vida pública (Anm. 147), S. 157f.

duen und Kubanern bescheidenster Herkunft Beschäftigung in der Regierung von Las Villas gab ...<sup>159</sup>

In den Wahlen am dritten Sonnabend des September 1900 – Konstituierende Nationalversammlung – wurde Morúa als Kandidat des „Partido Republicano Federal de Las Villas“<sup>160</sup>, zusammen mit José Miguel Gómez, der die höchste Stimmenzahl erhielt, sowie José Braulio Alemán, dem Juristen Pedro González Llorente, den Generalen José de Jesús Monteagudo und José Luis Robatí sowie dem Oberst Enrique Villuendas gewählt. Die Zeitung *El Villareño*, „mit Sitz des Verlages in Havanna, um dort die Interessen der Region [Las Villas] zu verteidigen und zu reflektieren“, publizierte die Bilder von José Miguel und Martín Morúa – das Bild war die Botschaft: José Miguel Gómez tut etwas für die Schwarzen!<sup>161</sup>

Dieser diskursiven Visibilität von Schwarzen auf der obersten Ebene der Provinzpolitik stehen die Schwierigkeiten gegenüber, die schwarz-weißen Allianzen auf der regionalen und lokalen Ebene auszumachen. Besonders wichtig als breite Basis der offiziellen politischen Parteien waren die Assoziationen und Clubs. Die schwarzen und farbigen „Asociaciones de recreo y socorro mutuo“ (mutualistische Erholungs-, Hilfs- und Bildungsorganisationen), die sich aus den Cabildos der Schwarzen entwickelt hatten, spielten, neben Arbeitergremien und Veteranenclubs für unsere Fragestellung eine wichtige Rolle im Geflecht der Organisation von Anhängerschaften. Sofern es sich um ehemalige Cabildos von Schwarzen handelte, hatten sich in ihnen „negros de nación“ einer bestimmten imaginierten Abstammung („nación arará, Incumí, gangá, carabali“ oder „conga“ u.a.) um ein lokales Zentrum synkretistischer Religiosität organisiert. So im Falle der „Sociedad de Instrucción y Recreo de Naturales de Africa y sus hijos Nación Lucumí Nuestra Señora de Santa Bárbara. Antiguo Cabildo Africano“<sup>162</sup> von Cienfuegos, die Beziehungen zu José Miguel Gómez unterhielt und ihn zum Ehrenpräsidenten gewählt hatte. Diese Gesellschaft war von einem gewissen „moreno Ramón Tillet, natural de Africa“, d.h. einem Ex-Sklaven „de nación“ gegründet worden. In der Korrespondenz zwi-

159 Die Darstellung folgt der sehr positivistischen Biographie von J. Horrego Estuch, Martín Morúa Delgado. Vida y Mensaje, La Habana 1957, S. 144ff., der auch alle Zitate entstammen. Gerade dieser Positivismus enthüllt die für kubanische Autoren der ersten Jahrhunderthälfte so sehr gewohnten Machtstrukturen, daß sie sie nicht explizit analysieren – eben den Klientelismus.

160 Zu den recht bewegten Parteibildungsprozessen zwischen 1899 und 1904/05 siehe M. Averhoff, De la guerra a la dependencia: los primeros partidos políticos, 1899–1902, in: Estudios de Historia Social, Nrs. I-IV (1988), S. 615-635 sowie: R. de Armas/F. López Segrera u.a., Los partidos políticos burgueses en Cuba neocolonial, La Habana 1985. Erst um 1904/05 hatten sich die beiden großen politischen Lager der Konservativen (Moderados) um Tomás Estrada Palma und der Liberalen um José Miguel Gómez und Alfredo Zayas endgültig formiert.

161 Horrego Estuch, Martín Morúa Delgado (Anm. 159), S. 159f.

162 APC, leg. 21, exp. 382 (24 de Dic. de 1900 – 7 de Enero de 1910): Sociedad „Nuestra Señora de Santa Bárbara“.

schen der Gesellschaft „Santa Bárbara“, die bekanntlich eine Synkretisation von Changó, einem der höchsten Orishas der Santería darstellt, und dem weißen Provinzgouverneur José Miguel Gómez werden 1904 Diskrepanzen unter den Schwarzen in bezug auf die Politik deutlich. Tillet weist in seinem Brief auf eine Abspaltung von der Gesellschaft „Santa Bárbara“ hin, die sich den Namen „Centro de Instrucción y Recreo de Naturales de Africa Nación Lucumí y sus hijos ‘San Roque’ [Orisha Elleguá – M.Z.]“ gegeben hatte. Die Gründer der neuen Gesellschaft seien Dissidenten der bereits 1851 als Cabildo gegründeten Gesellschaft „Santa Bárbara“, weil diese den „Partido Republicano“<sup>163</sup>, d.h. José Miguel unterstütze und sich „treu zur Provinzregierung“ verhalte.<sup>164</sup>

Es ist anzunehmen, aber im Konkreten schwer zu beweisen, daß Morúa und José Miguel mit den Stimmen solcher Organisationen 1900 in die kubanische konstitutionelle Nationalversammlung gewählt worden waren. Sie brauchten dieses Wählerpotential aber auch für nachfolgende Abstimmungen oder Maektkonflikte.

Es wäre in bezug auf die Partizipation und Integration der ehemaligen Sklaven zu erforschen, ob die Tatsache, daß Morúa nach Palmira ging, nur auf der gemeinsamen Kampfzeit mit seinem direkten Vorgesetzten Jacinto Portela und auf dem Wunsch, das dortige schwarze politische Potential nicht gegnerischen Parteien zu überlassen beruhte, oder ob Palmira als eines der wichtigsten Zentren schwarzer Religiosität bewußt ausgewählt worden war, um eigenständige politisch-kulturelle Manifestationen der Schwarzen zu verhindern. bzw. zu kanalisieren. Neben der oben erwähnten Tatsache, daß José Miguel Gómez bewußt Posten der Provinzregierung an Schwarze vergab, ist bekannt, daß José Miguel Gómez sich sehr tolerant gegenüber einigen Manifestationen afrokubanischer Kultur verhielten. Er trat mit den Wahlversprechen auf, Lotterie und Hahnenkampf wieder zuzulassen. Seine Liberalen tolerierten auch die Stätten schwarzer Religiosität („Casinos“ bzw. „Centros Africanos“), spendeten Geld für sie und erlaubten Tänze und Trommelschlag auf ihren Versammlungen. 1909, als Präsident, offizialisierte José Miguel dann diese von den Amerikanern und der Estrada-Palma-Regierung unter Strafe gestellten afrokubanischen Kulturelemente<sup>165</sup>. Aber das Thema ist weit komplexer, geht bis in die Kulturanthropologie und ist in unseren Quellen nur sehr indirekt nachzuweisen. Deshalb hier nur einige wesentliche Aspekte. Die Partizipation der Afrokubaner war nie, zu keinem Zeitpunkt, ein passives „Mittun“ an der offiziellen weißen politischen Kultur. Palmira war (und ist) ein Zentrum

163 Partido Republicano Federal de Las Villas; José Miguel Gómez war Vorsitzender dieser Partei.

164 Brief vom 8. Mai 1904, in: APC, leg. 21, exp. 382: Sociedad „Nuestra Señora de Santa Bárbara“ (24 de Dic. de 1900 – 7 de Enero de 1910), f. 41r-42r.

165 F. Ortiz, *Etnia y sociedad, selección, notas y prólogo* de I. Barreal, La Habana 1993, S. 229.

afrokubanischer Kultur auf Yoruba-Basis („lucumí“); Lajas ein Zentrum auf Basis imaginiertes Kongo-Tradition. Leider sind die Quellen über die Assoziationen von Lajas verzerrt. Die „congos“ von Lajas waren auch eher als Anhänger des Zayas-Flügels der Liberalen bekannt. Eduardo Guzmán war ebenfalls „zayista“<sup>166</sup>. In Lajas gab es 1903 einen Konflikt, bei dem ein Schwarzer zu einer Falschaussage gegen die „miguelistas“ gezwungen werden sollte<sup>167</sup>. Für Palmira wissen wir um die Existenz einer Gesellschaft „Santa Bárbara“ schon für 1907. 1915 wurde von der aus Santiago de Cuba zugewanderten Familie Stable ein Tempel („ile-ocha“) gleichen Namens gegründet<sup>168</sup>. In Cruces hatte der ehemalige Sklave Canuto Montalvo 1889 das „Centro Africano La Caridad“ (Virgen de la Caridad bzw. Oshun) gegründet, in dem sich Ex-Sklaven „de nación“ versammelten. Die Mitgliederverzeichnisse dieses Zentrums lesen sich wie die Inventarlisten der früheren Sklavenplantagen, sie wimmeln von „großen“ Sklavenapellidos<sup>169</sup>.

Aber es handelte sich aber nicht nur um die rein afrokubanischen Manifestationen von politischer Kultur. Die Mitglieder dieser Gesellschaften waren oft zugleich als ehemalige Mambises in Veteranenklubs organisiert, die eigene Ziele verfolgten. Sie waren Mitglieder von Gremien und Organisationen der Zuckerarbeiter, die bereits 1902 in einem großen Streik ihre Ziele vertraten. 1910 gab es einen Allianzversuch zwischen José Miguel Gómez und Pedro Ivnnet, einem der Führer des „Partido Independiente de Color“, einer von Farbigen gegründeten Partei.<sup>170</sup> Für Cruces ist nachgewiesen, daß die Liberale Partei 1912 Geld für die Rekonstruktion des „Centro Africano La Caridad“ spendete<sup>171</sup>. In Cienfuegos dominierten Af-

166 Guzmán und Alfredo Zayas y Alfonso, Bruder von Juan Bruno Zayas, später Präsident von Kuba (1919–1923), waren wahrscheinlich 1904 zum ersten Mal in Kontakt gekommen, als Zayas als junger Anwalt in Lajas seine ersten Gelder mit Landgeschäften verdiente, siehe: APC, Protocolo D. Valdés Losada, tom. 10 (abril-mayo 1904), Nr. 419, f. 1248r-1250r.

167 Ebenda, 1903, t. 2 (julio a dic.), Nr. 199, f. 1026r-1029v. Der „moreno“ José Pérez, „ohne zweiten Apellido“, war durch die Guardia Rural und den Aufseher einer Zuckerfabrik gezwungen worden zu beschwören, daß einer der Liberalen ihm Geld versprochen habe, wenn er Zuckerrohrfelder anzünden würde. Pérez ging zu den Führern der Liberalen in Lajas und diese ließen ein Protokoll anfertigen.

168 R. Terry Santos, Caracterización del Ile-Ocha de Guadalupe Stable. En el municipio de Cruces, 1993/94 (tutor. Luis Vázquez), pág. 10: „El Ile-Ocha de Guadalupe Stable es „... una de las casas templo más antiguas que existe en Cruces“, fundado en 1915 en honor a Santa Bárbara (4 de Diciembre).“

169 APC, Fondo Registro de Asociaciones, leg. 43, exp. 12 (20 de Agosto de 1889 al 31 de Dic. de 1911): Sociedad de carácter instrucción y recreo denominada: Centro Africano La Caridad. Cruces. Expediente que contiene: Reglamento, balances, correspondencia cruzada con el Gobernador Provincial, y entre el Gobernador Provincial y el Alcalde Municipal.

170 Vgl. M. Zeuske, Der „Cimarrón“ und die Archive (Anm. 51).

171 Dr. Andrés Calleja y Capote und Don Carlos Suárez y López, „...“, ersterer Deputierter der Kammer dieser Republik und der zweite Kaufmann, beide Vecinos dieser Ort-

rokubaner die Dockerorganisation. In manchen Fällen haben wir es auch mit Lehrern in Bildungsgesellschaften oder gar – obwohl das ein ganz spezielles Thema darstellt – mit Sozialbanditen zu tun.

Deshalb wiederholen wir an dieser Stelle, daß die afrokubanische Partizipation an der offiziellen politischen Kultur niemals passiv sein konnte oder nur eine Facette hatte, sondern ein kompliziertes Geflecht von aktiven Allianzen, Alternativen, Segregationen und auch internen Feindschaften darstellte. So trugen etwa die Congos von Lajas und die Lucumies<sup>172</sup> von Cruces sowie Palmira von Zeit zu Zeit ihre Konflikte aus. Ob und wann die von den Afrokubanern verfolgten Strategien „integrativ“ oder „segregationistisch“ waren, bleibt zu erforschen. Die erstaunliche Überlebensfähigkeit der afrokubanischen Soziabilität kleiner Strukturen und Klienteln beruhte neben dem Synkretismus in gewissem Sinne auf ihren provinziellen und nationalen Acephalität. Wichtig waren vor allem die lokalen Gruppen. Auf regionaler und provinzieller Ebene bildeten sie die Anhängerschaft von meist weißen politischen Kaziken, die sie selbstverständlich in ihrem Interesse auswählten. Bis 1908 waren es vor allem Liberale.

Kern dieser afrokubanischen politischen Kultur war zweifelsohne die schwarze Religiosität, die ihr einen großen, aber kaum in offiziellen Dis-

---

schaft ... und ... der Herr Canuto Montalvo, ohne zweiten Apellido, seiner Herkunft nach aus Afrika, kubanischer Bürger ..., unverheiratet, Landwirt und Vecino dieser Ortschaft; der im Namen und in Repräsentanz der Bildungsgesellschaft, „Casino Africano“ [La Caridad -M.Z.] genannt, in dieser Ortschaft, erscheint, von der er Ehrenpräsident ist.“ Calleja und Suárez, „indem sie den Wünschen der erwähnten Gesellschaft „Casino Africano“ nachkommen, machen ein formales Versprechen zur Reparaturung [des Versammlungshauses der Gesellschaft, zugleich Wohnhaus von Montalvo – M.Z.].“ Die Mitglieder der Gesellschaft, „...berufen sich bei ihrer Bitte auf die guten und uneigennütigen Dienste, die die Mitglieder der erwähnten Gesellschaft während mehrerer Jahre der Liberalen Partei geleistet haben, der die beiden genannten Herren Calleja und Suárez angehören ...“, siehe: APC, Domingo V. Losada, Protocolos 1912 (189 al 282), núm. 233, f. 1526r-1531r, hier 1528v. Angesichts des Datums dieses Protokolls (31. Oktober 1912), ein halbes Jahr nach der von Liberalen verübten Schlächtereier der „guerra de razas“, und des Ranges von Calleja y Capote, muß diese Quelle als eine Art „Entschuldigung“ der miguelistischen Liberalen gegenüber ihren traditionellen Allianzpartnern unter den Schwarzen der Region interpretiert werden.

- 172 Als „congos“ wurden Afrikaner aus der Großregion, die vom Kongo-Fluß (Zaire) bis Südafrika reicht, bezeichnet. Basis der imaginierten Einheit war die Bantu-Sprache. Die Bezeichnung „lucumí“ erfasst Schwarze aus Südnigeria, Einflußgebiet der Yoruba-Sprache und Kultur. Die unterschiedlichen Populationen von Sklaven stehen in engem Zusammenhang mit dem Sklavenhandel und den unterschiedlichen Zeiträumen des Zuckeraufschwungs, der sich – grosso modo – von Cienfuegos ausgehend, in das Hinterland ausbreitete. Da er Palmira und Cruces eher, seit den vierziger Jahren erreichte, fiel diese Zeit mit den großen Importationen von Afrikanern aus den Yoruba-Gebieten zusammen, während der Aufschwung in Lajas erst nach 1857 einsetzte, als der Sklavenschmuggel schon recht schwierig geworden war und vor allem „congos“ aus portugiesischen Gebieten und dem spanischen Äquatorialafrika eingeführt wurden, siehe: Carmen Guerra Díaz/Ivonne Núñez Parra, Notas para el estudio de la esclavitud en la antigua región de Villa Clara, in: Islas, 84 (Mayo-Agosto 1987), S. 3-29.

kursen expliziten, Einfluß auf die Kultur der Unterklassen verschaffte und in der offiziellen Kultur als „brujería“ (Hexerei) verschrien war.

Die Amerikaner waren sich bei der zweiten Okkupation Kubas (1906-1909) dieser politischen Dimension der afrokubanischen Kultur sehr schnell bewußt geworden, auch wenn die „Gefahren“, die von den „negroes“ ausgingen, oft übertrieben dargestellt wurden. Das zeigt sich deutlich an den Einschätzungen über die „Guerrita de Agosto“ (1906): „In the last war – that just ended called the „constitutional war“ – of the forces in this vicinity roughly estimated at 7000, there ware [sic] probably 5000 to 5500 negroes in the number, or even more, source estimates going as high as 85 Prozent.“<sup>173</sup>

Palunira wurde als „gefährlichster Punkt“ der Provinz Las Villas bezeichnet („Palmira – The most dangerous point in this district“<sup>174</sup>). Im chiffrierten Text eines anderen Berichts über die Mikroregion heißt es : „Giniku naxiku naxufa inemek akugan imikanakugas nuxegi nufufu congojas...“<sup>175</sup>. Die Chiffrierung ähnelt mehr einer Sprache, die von den „gebildeten“ Weißen den „unzivilisierten Negern“ unterstellt wurde.

Auf jeden Fall waren die eigenständigen Manifestationen afrokubanischer Kultur auch Martín Morúa Delgado suspekt, der ein konsequenter Verfechter einer Politik des „blanqueamiento“, d.h. der aktiven Aufnahme der weißen Kultur durch die Schwarzen, war. Als solcher mußte er dem Versuch der Führer des PIC, wie in der Einleitung dargestellt, ablehnend gegenüberstehen.

Es gibt aber auch andere, alternative und subtilere Beispiele schwarzer Mobilisation, die zunächst im Rückzug aus den Allianzen des Krieges bestanden und sich stärker auf afrokubanische Eigenständigkeit orientierten, besonders nach dem Scheitern der Gleichheitsideale des Krieges 1895–1898. José González Planas etwa trat 1899 recht schnell vom Posten des zweiten Befehlshabers der Guardia Rural (Landpolizei) von Placetas zurück, da er sich nicht als Partizipationsikone ausnutzen lassen wollte<sup>176</sup>. Über seine Vorkriegsbeziehungen zum Zentrum schwarzer Religiosität von Lajas, dem „Casino Africano San Antonio“ (vor 1889 „Cabildo de nación conga“) wissen wir nichts, aber da sein Vater ein „Congo“ war,

173 Captain Howard A. Hickok to Headquarter about political conditions in Santa Clara, 22 de diciembre de 1906, Santa Clara, siehe: USNA, RG 395, E-1008, File 46, Item 23.

174 Lieutenant Rowell aus Palmira, Marine Barracks, 17. August 1907 an den „Supervising Intelligence Officer“, Headquarters, 15th U.S.Cavalry, Cienfuegos, Cuba, siehe: ebenda, File 68, Item 30.

175 Telegramm von Lieutenant Rowell aus Palmira, 7. Octubre 1907 an Headquarters, Marianao, La Habana; Übersetzung: „Glaubhafte Information, daß eine Gruppe von acht oder neun [Mitglieder einer „armed band of negroes“] diese Woche in der Umgebung von Congojas versucht hat, Pferde zu stehlen. Es ist anzunehmen, daß es sich um Outlaws handelt.“; siehe: Ibid., File 68, Item 37.

176 Costa Valle, José González Planas (Anm. 141), S. 2 und 14.

sind sie wohl anzunehmen. Die Desillusionierung über die Ergebnisse des Krieges hätte González Planas sicherlich, wie Armenteros oder Montejo, in die Reihen des „Partido Independiente de Color“ geführt. Er starb aber schon 1901.

Auf jeden Fall zeigt die Machtkonstellation von 1900 in Palmira – weißer Alcalde, ehemaliger Coronel des E.L.C. (Jacinto Portela) und farbiger Sekretär des Ayuntamiento, ehemaliger Leutnant des E.L.C, zugleich überzeugter Vertreter des individuellen „Blanqueamiento“ durch Bildung (Martín Morúa Delgado) – die Bedeutung, die die weißen Eliten ihrer schwarzen Anhängerschaft in den ländlichen Regionen der Zuckerproduktion beimaßen, zumal sich dort auch wichtige Zentren afrokubanischer Kultur befand. Das wurde 1907 deutlich, im Wahlkampf unter US-amerikanischer Okkupation. Morúa hatte die Beziehungen nach Palmira nicht aufgegeben. Am 26. Juli 1907 schrieb ein gewisser Miguel Vegas y León aus Palmira an Morúa, der sich in Havanna befand, über die politische Manifestation einiger „Miguelistas“, die sich, „da die Tage des Karnevals sind, verkleidet, beim Klang der Trommeln und singend, vergnügten.“<sup>177</sup> Es handelte sich also um schwarze Anhänger von José Miguel, die das Verbot zu trommeln und nach afrokubanischer Manier zu tanzen, überschritten hatten. Der Alcalde wurde mittlerweile von den Konservativen gestellt, da die Liberalen 1905 die Wahlen boykottierten. Der Alcalde habe sofort berittene Guardias Rurales geschickt, die Hiebe mit flacher Machete ausgeteilt und die Miguelistas verhaftet hätten.

Morúa sollte diese Informationen in Havanna benutzen. Der Brief enthielt auch die Information, daß die Liberalen gute Chancen hätten, die für 1908 anberaumten Wahlen in Palmira für sich zu entscheiden.

Aus der Sicht des konservativen („estradista“) weißen Alkalden, José Ramón Alberich, ehemaliger Mambi-Offizier, „natural“ aus dem aristokratischen Trinidad und Mediziner, stellte sich die Situation anders dar. Seit er den Posten des Alkalden übernommen hatte, „verbot er absolut das Trommeln ... [...] selbst auf Kosten der Antipathie der Subjekte, die sich dieser Klasse von Vergnügungen hingeben und die von einigen Leuten für die Ziele einer gewissen politischen Gruppierung ausgenutzt werden, die mit mehr Schlechtigkeit als Intellekt als Sekretäre von Gesellschaften fungieren, die mit dem Namen von Bildung und Erholung an diesem Ort existieren, um die unbewußte Masse zu unterhalten und sie für die Ziele zu benutzen, die ihnen zusagen ...“<sup>178</sup>.

Hier zeigt sich, daß Morúa seine Funktion, die Schwarzen von Palmira bei der Stange der Miguelistas zu halten und zugleich ein Gegengewicht gegen eigenständige afrokubanische Kultur zu bilden, recht gut erfüllte.

Die rurale afrokubanische Wählerschaft stellte 1900 bis 1908 eine, wenn nicht die wichtigste, Anhängergruppe José Miguels im Kampf um die

177 ANC, Secretaría de la Presidencia, leg. 55, n° 62 (1907), f. 16s.

178 Ibid., f. 21s.

Macht auf provinzieller und nationaler Ebene dar bzw. bildete ein Potential von Kämpfern, wenn diese Macht nicht in Wahlen zu gewinnen war.

Andererseits konnte mittels der Afrokubaner, deren Kern die Klasse der schwarzen Landarbeiter bildete, durchaus auch Druck auf die hispano-kubanischen Hacendados (Abreu, Terry, Falla Gutiérrez, Moré, Goytizolo) bzw. nordamerikanischen Besitzer (Atkins, Ponvert) der Centrales der Zuckerzone ausgeübt werden. Das verstärkte wiederum in symbiotischer Weise die Bereitschaft bestimmter Teile dieser ökonomisch mächtigen Gruppe, speziell der hispano-kubanischer Provenienz, sich sehr zeitig mit der neuen politischen Elite von Santa Clara zu arrangieren und sie finanziell zu unterstützen. Die nordamerikanischen Besitzer und der Abreu-Clan aus Santa Clara (Vizepräsident unter Estrada Palma: Luis Estévez y Romero, der Ehegatte von Marta Abreu) stützen dagegen von Anfang die konservative Konsolidierung. Sie verloren mit der Estrada Palma-Regierung nach 1905 an Einfluß.

Das Problem des Kaziqismus und Klientelismus ist in sehr allgemeiner Form und meist auf Basis von Sekundärquellen in den Arbeiten von Joel James<sup>179</sup>, Teresita Yglesias<sup>180</sup> und besonders Jorge Ibarra<sup>181</sup> skizziert worden. Auch Aline Helg erwähnt die lokalen Grundlagen nationaler Politik nur in wenigen Sätzen<sup>182</sup>. Die politische Geschichte der frühen Republik ist nicht unter dem Aspekt der „Haberes-Spekulationen“<sup>183</sup> untersucht worden. Auch die schwarze Basis weißer Macht, die verschiedenen Ebenen des schwarz-weißen Klientelismus und des nationalen Aufstiegs der Provinzelite in Gestalt der Gruppe um José Miguel Gómez sind noch nicht analysiert worden.

Das Problem der Verbindung von lokalen, provinziellen und nationalen Machtstrukturen, Klientelismus-Netzwerken und einem sie sozusagen einhüllenden Geflecht von Organisationen hat im Zusammenhang mit den „Haberes del Ejército Libertador“ aber noch weitere Facetten, die hier erstmals dargelegt werden und das konkrete Funktionieren klientelistischer Strukturen erkennen lassen.

In den finanziellen Transaktionen in Verbindung mit dem „Haberes“ wurden erstaunliche Summen bewegt, die Kreditgeber für die Geschäfte mit den kleinen Kreditnehmern waren meist kastilische, baskische oder katalanische Kaufleute. Als Hintermänner von Eduardo Guzmán und Agustín Cruz traten sogar dubiose nordamerikanische Geschäftsmänner auf.

---

179 Figarola, James, *Cuba 1900-1928: La república dividida contra sí misma*, La Habana 1976 (nur Sekundärquellen).

180 Yglesias Martínez, *El segundo ensayo de república*, La Habana 1980 (z.T. Primärquellen).

181 Ibarra, Cuba (Anm. 13), *passim* (Primärquellen).

182 Helg, *Our Rightful Share* (Anm. 9), S. 122 am Beispiel Martín Morúa bzw. „... attract black voters through clientele networks“, S. 128.

183 Die Finanzspekulationen mit den Haberes werden von Helg (ebenda, S. 120) als Beispiel für die Armut des schwarzen Generals Quintín Banderas erwähnt

Allerdings bekam auch der reichste Geldgeber Zugang zu diesem offensichtlich sehr lukrativen Geschäft nur über die jeweiligen lokalen Kaziken.

Da die alten militärischen Strukturen des E.L.C. in dieser Form nicht mehr existierten und die Mambises zum Teil über ganz Kuba verstreut waren, werden in den Protokollen auch neue Klientel-Gruppen deutlich. Aber die „Freundschaft“ der neuen Klientel – und ihre Geschäfte in den finanziellen Angelegenheiten der Haberes – beruhten immer auf der gemeinsamen Vergangenheit von Soldaten und Offizieren, von denen viele sich persönlich kannten, da sie in den gleichen Einheiten gedient hatten<sup>184</sup>. Das Geschäft selbst war nur auf dieser Vertrauensbasis möglich; diejenigen, die einer Seite nicht aus dem Krieg selbst bekannt waren, mußten „Freunde von Freunden“ sein. Allein für Guzmán sind in den Notariatsprotokollen von Valdés Losada die Namen von knapp 50 ehemaligen schwarzen Mambises überliefert bzw., wenn sie den Krieg nicht überlebt hatten, von deren Familien. Viele von ihnen hatten in seinem Infanterie-Regiment „Gómez“ oder im Nachbarregiment „Libertad“ gedient. Aber auch das Vertrauen, daß sein Compagnon in der Gesellschaft „Guzmán y Cia.“, Agustín Cruz y Cruz, ehemaliger Autonomist und von 1873 bis 1904 Sekretär der Munizipalverwaltung von Lajas, unter den Schwarzen genoß, spielte eine wichtige Rolle.

Die überragende politische Bedeutung der schwarzen Anhängerschaft in den Klienteln der Liberalen zeigte sich 1906 an der nationalen Rolle von Eduardo Guzmán in der „Guerrita de Agosto“. Er wurde General der sogenannten „Konstitutionellen Armee“ der Liberalen, die sich weitgehend aus Afrokubanern zusammensetzte.

## 17. Provinzzelle und regionale Wirtschaftsmacht

Andererseits suchte die neue politische Machtgruppe Kontakt zur ökonomischen Elite der Zuckerzone. Fälle solcher Verbindungen zwischen hispano-kubanischem Kapital und den „coronelitos cubanos“<sup>185</sup> gibt es viele. General José Braulio Alemán zum Beispiel scheint in der Zeit der „weichen Strukturen“ der neuen Republik 1902–1904 nach einem Job gesucht zu haben, der den alten Statussymbolen entsprach und ihm ein ausreichendes Einkommen sicherte. Da er Vecino von Camarones war, suchte er Kapitalgeber, um Land zu erwerben. Diese präsentierte sich ihm in Gestalt der reichen Hacendado-Familie Acea de los Ríos, bekannt als „antiguos españolizantes“, d.h. Anhänger Spaniens.

---

184 Siehe die Gruppe von acht ehemaligen Soldaten, die 1904 dem Coronel Manuel Rodríguez Guerra aus Santa Clara, nach dem Krieg Kaufmann, Vollmacht über ihre Haberes erteilte: AHPVC, Protocolo Antonio Pelaéz Carrazana, tom. 1904, Nr. 31, f. 121r-123r. Von den acht hatten vier wie Rodríguez Guerra in der gleichen Zweiten Division des Vierten Korps gedient.

185 Barnet, Cimarrón (Anm. 51), S. 158.

Sie und viele andere waren eigentlich Träger der konservativen Stabilisierung, wie sie die Regierung Estrada Palma mit Unterstützung der USA anstrebte. Sie waren aber auch allesamt Vertreter hispanokubanischen Kapitals, das in der Zone von Cienfuegos erwirtschaftet worden und später zum großen Teil in die Zuckerproduktion oder den großen Handel geflossen war.

Wie die finanzielle und wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen der neuen politischen Klasse und des hispano-kubanischen Kapitals der Region und speziell aus Cienfuegos im Konkreten funktionierten, läßt sich zum Teil auch aus den Notariatsakten rekonstruieren. Teile der alten Wirtschaftseliten der Provinz, denen der Rock näher war als die Hose, suchten schon rechtzeitig Kontakt zur neuen politischen Führungsgruppe mit dem Prestige der „Libertadores“, um ihre wirtschaftliche Macht vor Ort auch politisch abzusichern. Die Dokumente lassen erkennen, daß die Masse der großen Kapitalien eben in der Boom-Zone von Cienfuegos existierte und andererseits die neuen politischen Eliten sich dort Auskommen und finanzielle Sicherheit suchen mußten.

Die Zuckergebiete von Matanzas und Santa Clara, zu denen die Zone von Cienfuegos gehörte, produzierten um 1900 runde 90 Prozent des kubanischen Zuckers<sup>186</sup>. Das Gros dieser Produktion wurde von kubanischen und hispano-kubanischen Unternehmern kontrolliert, wie eine Information von James H. Wilson, Militärgouverneur von Matanzas und Santa Clara, zeigt. Nach diesem „Informe“ war die Unternehmerschaft im Besitz der großen Zuckerfabriken folgender Nationalität: „50 Kubaner, 21 Spanier, elf US-Amerikaner, zwei Deutsche, ein Engländer und ein Franzose, daraus folgt wie es scheint, daß die populäre Vorstellung, das Geschäft des Zuckers und der Plantagen durch Spanier und Ausländer kontrolliert seien, wenig tatsächliche Begründung hat.“<sup>187</sup>

Bald standen hinter der politischen Elite der Provinz Santa Clara die Vertreter dieser Unternehmergruppe wie die Terry, die Castaño, die Goytizolo, der Marqués de Apezteguía, von Máximo Gómez während des Krieges noch als „el marquesito“ verhöhnt, und die Falla Gutiérrez<sup>188</sup>.

Alemán wurde zwar 1905 Mitglied der Moderados, aber, da er selbst ursprünglich Mitglied der Klientel um José Miguel Gómez gewesen war, gehörte er eben zu den Moderados, die 1905/06 den Ausgleich suchten und sich der radikalen Politik der Moderados um Tomás Estrada Palma und Freyre de Andrade widersetzten.

186 Ibarra, Cuba (Anm. 13), S. 67.

187 J. H. Wilson, Report of Brigadier General James H. Wilson commanding the Department of Matanzas and Santa Clara for the calendar year of 1899, Matanzas, Cuba, August 7 – September 7, 1899, siehe: Ibarra, Cuba (Anm. 13), S. 67, S. 208.

188 Zu Falla Gutiérrez siehe: I. Santos Vicores/H. Venegas Delgado, Un siglo de Historia local: el barrio de Arango (1825–1933), in: *Islas. Revista de la Universidad Central de Las Villas*, n° 63 (mayo-agosto 1979), S. 5–64.

Alemán ist für 1903/04 als Administrador des Potrero Quemado Redondo in Camarones, Besitz von Francisco Vilar García<sup>189</sup> ausgewiesen. Die finanziellen Beziehungen zwischen Acea und Alemán werden deutlich an einer Kreditgewährung in Verbindung mit der Frage der „Haberes“ des Ejército Libertador. Mit den Geldern baute Alemán den Potrero offensichtlich zu einem modernen Landwirtschaftsbetrieb aus. Die Interpretation dieses Kreditvertrages ist im finanztechnischen relativ klar. Alemán hatte von Acea mündlich abgesprochene Kredite im zeitlichen Vorfeld des Notariatsprotokolls bekommen und zahlte nun mit seinen „Haberes“ in der Höhe von 11540 Pesos den Kredit oder Teile des Kredites zurück. Ähnliches geschah im Falle des Mambí-Generals aus Lajas, Higinio Esquerria. Im Krieg selbst hatten die Separatisten immer wieder versucht, die Zuckerrfelder des Centrals „Constancia“, im Besitz einer Gesellschaft unter Kontrolle des Marqués Julio de Apezteguia, abzubrennen. Der „marquesito“, verfügte aber in der Kolonialzeit über großen Einfluß in Madrid und die Spanier hatten ihm im Krieg zum Schutz seiner Anlagen 1700 Mann Soldaten zur Verfügung<sup>190</sup> gestellt. Bei diesem ehemaligen Hauptgegner arbeitete Esquerria seit 1899 als Colono zu Vorzugsbedingungen, was ebenfalls aus den Notariatsakten hervorgeht<sup>191</sup>.

Auch Eduardo Guzmán<sup>192</sup> und sogar José González Planas<sup>193</sup> waren nach dem Krieg solche Colonos, die Beziehungen zu Besitzern Centrales eingegangen waren.

In diesen Beziehungen findet sich in gewissem Sinne das Verbindungsstück zwischen den schwarz-weißen Lokalklienteln und der wirtschaftlichen Unterstützung für die Provinzelite der Liberalen. Damit war es José Miguel Gómez möglich – während der zweiten US-amerikanischen Okkupation und obwohl die Besatzer ganz gewiß keine Sympathien für die Li-

189 APC, Protocolo Silva Gil, t. 7 (1904), f. 466r.

190 R. T. Ely, Cuando reinaba su majestad el azúcar. Estudio histórico-sociológico de una tragedia latinoamericana: El monocultivo en Cuba. Origen y evolución del proceso, Buenos Aires 1963, S. 726, FN 193.

191 APC, Protocolo Eduardo Núñez Rossié, 1904, tom. 2, N° 41, f. 291r-293v („poder especial para pleitos“). Esquerria wurde nach dem Krieg Offizier der Guardia Rural. In dieser gesicherten Position ließ er im August 1904 einen vor der Ehe mit seiner Frau gezeugten Sohn namens Juan Genaro, zu diesem Zeitpunkt 21 Jahre alt, officialisieren; siehe: AHIPVC, Protocolo Antonio Pelaéz Carrazana, La Esperanza, núm. 120, f. 680r-682r: „Acta de filiación“. Als Esquerria im Jahre 1920 starb, besaß seine Familie eine Finca von 40 Caballerías (ca. 530 Hektar) in der Nähe von Cienfuegos; siehe: APC, Juzgado de Primera Instancia, Secretaria a cargo de Alfredo Aguilar y Rodríguez, Civil, libro 18, Nr. 360, f. 4r.

192 APC, Protocolo D. Valdés Losada, tom. 3 (Julio a Dic. 1901), Nr. 199, f. 994r-1002r. Guzmán und seine Schwester besaßen, neben Land in Camarones, bei Ciego Montero rund 140 Hektar. Mit der Gesellschaft „Fowler und Cia.“ gingen sie einen Vertrag als Colonos ein.

193 Costa Valle, José González Planas (Anm. 141), S. 16. Planas bearbeitete bis zu seinem frühen Tod eine Colonia des Central Adela, im Norden von Remedios.

beralen hegten – den Marsch aus der Provinz zum obersten politischen Amt der Nation anzutreten.

Die Liberale Partei, besonders ihr „miguelistischer“ Flügel, verfügte zu dieser Zeit über eine breite Basis in der ländlichen, sehr oft afrokubanischen, Bevölkerung und genoß die Unterstützung der kubanischen und hispanokubanischen Wirtschaftskräfte, z.T. auch einiger US-amerikanischer Unternehmen. Am Netz dieser Klientelschaften und wirtschaftlichen Druckgruppen gelang es den Miguelistas, deren territoriale Basis die Provinz Las Villas darstellte, sich gegenüber den Konservativen um Tomás Estrada Palma, aber auch gegen den Flügel der eigenen Partei, der von Alfredo Zayas geführt wurde („zayistas“), durchzusetzen.

## 18. Fazit

Als Fazit ist festzuhalten, daß die lange Periode politischer und struktureller Transformationen, die 1868 begonnen hatte und im ersten Jahrzehnt unserer Jahrhunderts noch in vollem Gange war, zu einer erheblichen Mobilisierung und Partizipation der Afrokubaner geführt hatte, die in der sogenannten „westlichen Hemisphäre“ ohne Beispiel war. Nach vorliegender Analyse bewegt sich ihre quantitative Beteiligung am Krieg zwischen 40 und 60 Prozent. Doch das sind Minimalwerte. Wenn die Dynamik des Krieges und das Konzept der „zwei Heere“ in Rechnung gestellt werden, nähert sich die Beteiligung von Afrokubanern, vor allem in den ersten beiden Jahren des Krieges, den anfangs genannten Maximalzahlen.

Auch wenn die verfügbaren Zahlen für den Krieg von 1895–1898 eine eher geringe direkte Beteiligung von Ex-Sklaven ausweisen, war ihr mobilisierender Einfluß über Familientraditionen doch ganz erheblich. Der Haß auf die Sklaverei sowie der Kampf um Gleichheit und politische Partizipation bildeten für die Postemanzipationsgeneration wichtige Motive der Beteiligung an den antikolonialen Kämpfen. Von den Liberalen erwarteten die Afrokubaner nach 1900 die Erfüllung des martianischen Ideals der Gleichheit. Deshalb fand die „guerrita de Agosto“ (1906) auch ihre Unterstützung.

Die beiden am Beginn dieses Aufsatzes zur Diskussion gestellten Annahmen gelten für die untersuchte Region nicht: weder beteiligten sich ehemalige Sklaven massiv an den Kämpfen, noch waren sie nach der Aufhebung der Sklaverei aus der Region abgewandert; ganz im Gegenteil, besonders nach 1898 kam es zu einer erheblichen Zuwanderung nach Las/Cruces.

Das ist fast alles auch in dem erstaunlich klaren Erinnerungen von Esteban Montejo nachzulesen. Der „Cimarrón“ erklärt auch, selbstverständlich aus der Perspektive eines „moreno criollo“, das Phänomen der geringen direkten Beteiligung von „negros de nación“. Für die neuen Allianzen zwischen den weißen „coronelitos cubanos“ des ehemaligen Befreiungsheeres

und den Ingeniobesitzern hat er nur Verachtung übrig, die ihn und viele Afrokubaner nach 1908 zum Bruch mit den Liberalen führte.

Wenn die Mobilisierung der Afrokubaner, besonders nach 1902, nicht zu ihrer erhofften vollständigen Integration geführt hatte und von weißen Eliten in der politischen Kultur des Kazikismus und „amiguismo“ auch eher populistisch ausgenutzt wurde, erschien Kuba vielen Zeugen zu dieser Zeit doch als eines der demokratischsten Länder Amerikas, nicht so sehr wegen seiner politischen Institutionen oder Wirtschaftsformen, sondern wegen der tiefverwurzelten Mentalität des Egalitarismus. So schrieb Victor Clark in seinem Report über die Arbeitsbedingungen auf Kuba: „Cuba is one of the most democratic countries of the world. Nowhere else does the least-considered member of a community aspre with more serene confidence to social equility with its most exalted personage.“<sup>194</sup>

Die Tradition der schwarz-weißen Allianzen, selbst in Form von Klientelschaften unter Kontrolle von Kaziken unterschiedlicher Ebenen, prägte die Geschichte der Antilleninsel, auch nach der abrupten Unterbrechung afrokubanischer Mobilisation in der sogenannten „guerra de razas“ von 1912.

---

194 V. Clark, Labor Conditions in Cuba, in: Bulletin of the Department of Labor, 41 (July 1902), S. 663-793, hier S. 780.